This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BT
220
.A64

Sygt. Theol.

Class 232.1 Book O18
University of Chicago Library
GIVEN BY
E. W. Hengstenberg
Besides the main topic this book also treats of

Subject No.	On page	Subject No.	On page

THE HENGSTENBERG COLLECTION
IN THE LIBRARY OF THE
Baptist Union Theological Seminary
Purchased from the estate of the late
Prof. E. W. Hengstenberg, D.D., of Berlin,
and deposited in the Library by an association of gentlemen.
Library No. _____ Shelf No. _____
CHICAGO, Nov. 19, 1875.
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Cur Deus Homo

oder

Warum ein Gott-Mensch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anselm, Saint, Abp. of Canterbury

Des H. Anselm von Canterbury

zwei Bücher

Cur Deus homo

oder

Warum ein Gott-Mensch.

Aus dem Lateinischen übersetzt

von

B. Schirlitz.

Quedlinburg,
Druck und Verlag von Ludw. L. Franke.
1861.

Digitized by Google

BT220
.A64
Div

Digitized by Google

18645.

Sr. Hochwürden

dem Herrn Superintendenten und Oberpfarrer

F. A. Brenning

in

Bleicherode

in tiefer Ehrerbietung gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitendes Vorwort
des Ueberſetzers.

Als in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts das kirchliche Leben einen friſchen, kräftigen Aufſchwung nahm, goß es ſeinen Inhalt zugleich in eine neue wiſſenſchaftliche Form. Es entwickelte ſich durch Vermittelung mit der Philoſophie und Dialektik des Plato und Ariſtoteles im Dienſte der Kirche die Scholaſtik, welche ſich die Speculation über das Dogma zur Aufgabe ſtellte. Den Kloſterſchulen, deren Vorſteher und Lehrer **Scholastici** hießen, verdankt ſie ihre Entſtehung und ihren Namen. Unter der Vorausſetzung, daß die Kirchenlehre unbedingt wahr ſei, iſt die Scholaſtik beſtrebt, dieſelbe denkend zu begreifen und vor der Vernunft als nothwendig zu rechtfertigen, nach dem Grundſatze des Auguſtinus: „der Glaube geht der Erkenntniß voran" (**fides praecedit intellectum**). Wenn die Scholaſtik in dem ſpäteren geſchichtlichen Verlaufe ihre geiſtige Rieſenkraft oftmals über dem Kleinlichen zerſplitterte, ſo behauptete ſie in der erſten Periode ihrer

Digitized by Google

Entwickelung (vom Ende des 11. bis Anfang des 13. Jahrhunderts) einen wahrhaft speculativen, in den christlichen Glaubensgehalt tief eindringenden Charakter. Dieser Charakter ward ihr aufgeprägt von dem heiligen Anselmus, dem Ersten unter den Scholastikern der Zeit und Würde nach.

Anselmus wurde zu Aosta in Piemont im J. 1033 geboren. Seine fromme Mutter Ermenberga gab durch Erziehung dem Herzen ihres Kindes eine christliche Richtung und die Neigung zum Mönchsleben. Aber der weltlich gesinnte Vater wehrte dieser Neigung, ließ den heranwachsenden Jüngling nach dem Tode der Mutter verwildern und trieb ihn durch Haß und unwürdige Behandlung aus dem väterlichen Hause. Der Vertriebene schweifte drei Jahre lang in Frankreich umher, bis Gott es fügte, daß er zum Glück unter die Zucht des um seiner Gelehrsamkeit und Heiligkeit willen hochgepriesenen Lanfrank in das Kloster Bek in der Normandie kam, wo er, am Geiste und Herzen neu geboren, den Grund für seine kirchlich-theologische Bedeutsamkeit legte. Aus der Schule in den Orden aufgenommen, wurde er wenige Jahre nachher zum Prior und 1078 endlich zum Abt des Klosters ernannt. Unverdrossen übte er alle mit diesem wichtigen Dienste verbundenen Pflichten aus, ebenso treu im Kleinsten, wie im Größten, in den vielen niedrigen und

Digitized by Google

unfruchtbaren Geschäften,*) welche sein Vorsteheramt im Kloster mit sich brachte, wie in den unmittelbar geistlichen Functionen. Mit seiner Berufung nach England als Erzbischof von Canterbury im J. 1093 überkam er eine höhere Würde und ein reicheres Arbeitsfeld, aber zugleich auch ein volleres Maaß Leiden. Denn sein kraftvolles Auftreten für die Unabhängigkeit der Kirche nach den Grundsätzen Hildebrands gegen die maaßlosen Uebergriffe der Könige Wilhelm II. und Heinrich I. zog ihm schwere Kämpfe und eine zweimalige Verbannung zu. Drei Jahre nach seiner Rückkehr aus dem zweiten Exil starb er 1109.

An der Geistesrichtung Anselms haben wir besonders das Harmonische hervorzuheben. Gefühl und Erkennen, das mystische und dialektische, das contemplative und practische Element vereinigte sich in seiner Persönlichkeit. Zwischen Leben und Wissenschaft, Denken und Handeln fand bei ihm kein Unterschied statt: die christliche Liebe und Demuth verknüpfte die mannigfaltigen Richtungen des geistigen Lebens, die sich in anderen mehr sondern, oder auch ausschließen und in Gegensatz zu einander treten, in ihm zu unlösbarer Einheit. Von einem so harmonischen Geiste, als welcher uns Anselm erscheint, werden wir nicht erwarten dürfen, daß seine Speculation

*) **Viles et steriles, quas tamen negligere non audeam, occupationes,** sagt er selbst.

Digitized by Google

über den Glaubensinhalt durch den Widerspruch des natürlichen Bewußtseins gegen die göttliche Wahrheit angeregt worden sei. Die innere Erfahrung, der Beweis des Geistes und der Kraft in seinem Herzen gab ihm ein solches Zeugniß von der Realität des Geglaubten, welches auch unabhängig von Gründen der Vernunft und vor aller begrifflichen Erkenntniß feststand. (C. D. h. I, 2, 2.) Wenn aber sein gläubiges Herz mit dieser unmittelbaren Gewißheit allein schon vollkommen zufriedengestellt war, so wollte doch auch der ihm eigene Speculationsdrang und Forschungstrieb den gebührenden Antheil haben. Wie es in der Ordnung ist, sagt er, daß wir die tiefen Geheimnisse des christlichen Glaubens durch den Glauben uns aneignen, ehe wir eine Auseinandersetzung derselben mit der Vernunft vornehmen; so scheint es mir Nachlässigkeit, wenn wir nach erlangter Standhaftigkeit im Glauben keinen Trieb fühlen, das Geglaubte einzusehen. (C. D. h. I, 2, 1.) Diesem Grundsatze zufolge hatte er das Bedürfniß und Streben nach rationeller Bestimmung und Begründung dessen, was ihm an sich das gewisseste war, zugleich mit dem Gefühl, vor jeglicher Abirrung davon sicher zu sein. Es ist derselbe Grundsatz, welchen er schärfer und bestimmter in den berühmten Worten ausdrückt: „Ich suche nicht zu erkennen, um zu glauben, sondern ich glaube, um zu erkennen. Denn auch dieses glaube

Digitized by Google

ich, daß ich ohne vorhergehenden Glauben nicht erkennen würde";*) der oben genannte Grundsatz: der Glaube geht dem Erkennen voran, welchen er zwar dem Wortlaut nach von Augustin entliehen, aber mit schöpferischer Selbständigkeit auf sein eigenes wissenschaftliches System angewandt, in die mittelalterliche Theologie eingeführt und für alle Zeiten zur Grundlage der christlichen Glaubenslehre erhoben hat.

Zur genaueren Einsicht in den Sinn des eben genannten Satzes erinnern wir uns an die obige Bemerkung, daß der durch die Kirche überlieferte Glaube von der Scholastik als unbedingt wahr anerkannt wurde. So deckte sich auch bei Anselm sein subjectiver Glaube mit dem durch die Kirche gegebenen Glauben, das Christliche mit dem Kirchlichen und Katholischen. Diesen Glauben nun erstens rein und unabhängig von der Willkür der Speculation zu erhalten und zweitens seine Uebereinstimmung mit der göttlich erleuchteten Vernunft darzulegen, war das Ziel der Anselmschen Theologie, welches in dem erwähnten grundlegenden Satze ausgedrückt ist. Durch ihn wurden seine Forschungen in der heiligen

*) **Neque enim quaero intelligere, ut credam; sed credo, ut intelligam. Nam et hoc credo, quia nisi credidero, non intelligam.**

Digitized by Google

Schrift und Augustinus geleitet, ihn machte er gegen alle destructive, Glauben und Denken auseinanderreißende Dialektik geltend. Die philosophische Richtung, welche er als Realist im platonischen Sinne verfolgte, überzeugte ihn in Verbindung mit seiner theologischen Anschauung, daß die Begriffe und Ideen des nach Gott gebildeten Menschengeistes ihren Urbildern in der göttlichen Vernunft nicht widersprechen könnten, daß also auch die geoffenbarten Glaubenswahrheiten für das menschliche Denken Realität und Nothwendigkeit haben müßten. „Der höchste Geist ist das Licht, aus welchem „alle Wahrheit, die dem endlichen Geiste leuchtet, aus„strahlt.*) Ohne Gott keine Wahrheit; die Wahrheit „im Denken setzt die Wahrheit des Seins voraus." Aus dem so dargelegten Verhältniß des menschlichen Geistes zum göttlichen Geiste hat Anselm die Lehre von Gott abgeleitet und in dem Monologium und Proslogium speculativ entwickelt.

Die unbedingt höchste, sowohl wissenschaftliche als auch kirchliche Bedeutung unter allen Schriften Anselms hat sein Werk **Cur Deus homo** erlangt. Sein Inhalt ist die christliche Versöhnungslehre in einer Ausbildung welche für die ganze nachfolgende Zeit in der Kirche

*) **Lux illa, de qua micat omne verum, quod rationali menti lucet.**

Digitized by Google

gültig blieb und bis jetzt dem Wesen nach weder berichtigt, noch gefördert worden ist. Anselm war der Erste, der die Menschwerdung Gottes und den Tod des Gottmenschen zur Versöhnung des gefallenen Menschengeschlechtes als nothwendig nachwies, auf eine tiefere Auffassung des Begriffs der Sünde, der Strafe und der göttlichen Gerechtigkeit sich gründend. Was die Kirchenlehrer vor ihm über diesen Mittelpunkt der Heilslehre gesagt hatten, nahm er mit demüthiger Beugung unter die Autorität der kirchlichen Ueberlieferung und mit hingebender Liebe auf, um sich zu weiteren Forschungen dadurch anregen zu lassen. Alle seine Vorgänger erklärten sich darin einverstanden, daß mit dem Opfertode Christi eine genugthuende und versöhnende Anstalt für die Menschheit von Gott getroffen sei. Doch die wesentlichen Gründe der Menschwerdung und des Leidens Christi und die Art, wie hieraus die menschliche Erlösung folgt, waren noch nicht mit hinreichender Schärfe und sachgemäßer Tiefe untersucht worden. Dem denkenden Bewußtsein Anselms genügte es nicht, bei dem unmittelbaren Gedanken stehen zu bleiben, daß die geschichtliche Erlösungsthat mit der Gottesidee und dem Bedürfniß des Menschen harmonire;*) er suchte jener Harmonie auf den

*) **Quam convenienter hoc modo procurata sit humana restauratio. C. D. h. I, 3, 3.**

Digitized by Google

Grund zu kommen, den vernünftigen Unterbau für ihre Wahrheit aufzuzeigen, die in Gott selbst gegründete Nothwendigkeit einer Erniedrigung von solcher Tiefe.*) Die damals herrschende Auffassung, welche die Erlösung für einen Rechtshandel Gottes mit dem Satan nahm, hielt er wegen ihrer offenbaren Schwächen für keinen befriedigenden Erklärungsversuch (siehe die Widerlegung in C. D. h. I, 7), sondern fand sie eher bedenklich. Indem nämlich das Irrthümliche an dieser Auffassungsweise dem Scharfblicke der Ungläubigen nicht entging, benutzten sie die gegebene Blöße, um so ihre Angriffe gegen die ganze Genugthuungslehre zu richten. Wenn nun die Gläubigen — was sehr häufig geschah, da die Genugthuungslehre damals gerade ein vielbesprochener Gegenstand bei Gelehrten und Ungelehrten, Theologen und Laien war (C. D. h. I, 1, 4) — in Disputationen über die Erlösung mit ihnen verwickelt wurden, mußten sie ihren Gegnern das Feld räumen, so lange es ihnen nicht gelang, die Nothwendigkeit der Menschwerdung und den inneren Zusammenhang zwischen dem Leiden Christi und der Seligkeit der Welt nachzuweisen. Manche trugen aus derartigen

*) Monstranda est ergo prius veritatis rationabilis soliditas i. e. necessitas, quae probet Deum ad ea quae praedicamus debuisse aut potuisse humiliari. C. D. h. I, 4, 4.

Digitized by Google

Kämpfen den quälenden Zweifel nach Hause, ob Gott nicht eben so gut durch eine andere Person, einen Engel oder Menschen, oder durch seinen bloßen Willen die Menschen habe erlösen können (I, 1, 3). Solcher angefochtenen Gemüther gab es viele unter den Mönchen im Kloster zu Bek. Von ihnen war Anselm gebeten worden, ihnen die Nothwendigkeit der Menschwerdung und des Versöhnungstodes Christi darzuthun. So kam zu dem inneren Triebe bei ihm die Anregung von außen, und beides zusammen bestimmte ihn, den hohen Gegenstand erst mündlich mit seinen Mönchen zu besprechen, dann die Ergebnisse seiner Besprechung niederzuschreiben. Auf diese Weise ist die Schrift **Cur Deus homo** entstanden; unter mannigfachen Anfechtungen von dem Verfasser in England angefangen, und in dem italienischen Exil vollendet. Ueber Namen und Eintheilung erklärt sich die Vorrede, über die Wahl der Gesprächsform im ersten Buche das erste Kapitel am Ende.

Zum Schluß lassen wir die tiefe Demuth des großen Denkers selber den Leser seines Buches anreden: „Ich will den Versuch machen, nach meinem Vermögen das, was du suchest, nicht sowohl zu zeigen, als mit dir zu suchen; aber nur mit der Bedingung, daß du alle meine Aussagen, wenn sie nicht ein höheres Ansehen

Digitized by Google

bestätigt, obschon ich dieselben mit der Vernunft zu beweisen scheine, mit keiner anderen Gewißheit annimmst, als daß es mir inzwischen so vorkommt; bis Gott irgend wie etwas besseres offenbart. Kann ich nun deinem Forschungstriebe einigermaßen genügen, so wird es dir doch immer gewiß bleiben müssen, daß ein Weiserer als ich dieses vollkommener thun kann; ja, du mußt wissen, daß bei allem, was ein Mensch davon wissen oder sagen kann, immer noch tiefere Gründe eines so großen Gegenstandes verborgen liegen (C. D. h. I, 2, 9—10).

Digitized by Google

Vorrede des heiligen Anselmus.

Das nachfolgende Werk bin ich um einiger Leute willen, welche, ehe es fertig und gründlich geprüft war, die ersten Theile desselben ohne mein Wissen für sich abschrieben, eiliger als es mir gelegen war, und deshalb kürzer als ich wünschte, nach Möglichkeit zusammen zu drängen gezwungen worden. Denn mehreres, was ich verschwiegen habe, hätte ich eingefügt und dazugesetzt, wenn es mir verstattet gewesen wäre, in der Ruhe und dem entsprechenden Zeitmaaße jenes zu schaffen. Denn unter großer Herzensnoth — woher und warum ich diese gelitten habe, weiß Gott — habe ich es auf Bitten in England begonnen und in der Capuanischen Provinz*) als ein Verbannter beendet. Nach dem Stoffe, von dem es handelt, habe ich es „Warum ein Gott-Mensch" (**Cur Deus homo**) genannt und in zwei Bücher eingetheilt. Das erste von

*) In der Capuanischen Provinz, d. i. Campanien in Unteritalien. Anselm hielt sich während seiner ersten Verbannung aus England (1097—1100) eine Zeit lang bei seinem Freunde Johannes, dem Abt des Salvatorklosters bei Teleſi, auf einem Gute dieses Klosters, Namens Sclavia, auf, 9 Meilen östlich von Capua. S. Hasse, A. v. C., Th. I, S. 337 f.

Digitized by Google

diesen enthält die Einwürfe der Ungläubigen, welche den christlichen Glauben verschmähen, weil sie ihm im Widerstreit mit der Vernunft meinen, und die Antworten der Gläubigen; und beweißt schließlich, indem es Christum der Betrachtung fern hält, als ob es niemals etwas von ihm gegeben hätte, mit zwingenden Gründen, wie unmöglich es sei, daß irgend ein Mensch ohne ihn selig werde. Im zweiten Buche aber wird ‚unter derselben Voraussetzung, als wüßte man nichts von Christo, mit nicht minder einleuchtenden Vernunftschlüssen und Wahrheitsgründen gezeigt, daß die menschliche Natur darauf angelegt ist, dereinst den ganzen Menschen, d. h. den Menschen nach Leib und Seele, zum Genusse der seligen Unsterblichkeit zu führen. So müsse nothwendig aus dem Menschen das werden, um dessen willen er geschaffen ist, aber nur durch den Gottmenschen, und in Folge jener Nothwendigkeit müsse alles, was wir von Christo glauben, thatsächlich sein. Diese kleine Vorrede mit den Kapiteln der ganzen Schrift mögen alle, die das vorliegende Buch abschreiben wollen, auf mein Verlangen vor seinen Anfang setzen; damit ein jeder, in dessen Hände es kommt, ihm gewissermaßen am Gesicht ansieht, ob sich am ganzen Leibe etwas befindet, worüber er nicht hinwegsehen darf.

Digitized by Google

Ueberſichtlicher Inhalt
der
einzelnen Kapitel.

Erſtes Buch.

1. Die Frage, von der das ganze Buch abhängt.
2. Wie jeglicher Ausſpruch zu nehmen iſt.
3. Die Einwürfe der Ungläubigen und die Antworten der Gläubigen.
4. Daß dieſe Antworten den Ungläubigen des nothwendigen Grundes zu entbehren ſcheinen und ihnen wie Bilder vorkommen.
5. Daß die Erlöſung des Menſchen durch eine andere als göttliche Perſon nicht wohl geſchehen konnte.
6. Von dem tadelnden Angriffe der Ungläubigen auf unſere Behauptung: Gott habe durch ſeinen Tod uns erlöſt und ſo ſeine Liebe gegen uns gezeigt, und ſei gekommen, für uns den Teufel zu überwinden.
7. Daß der Teufel kein Recht hatte dem Menſchen gegenüber, weshalb er ein ſolches aber gehabt zu haben ſcheint und warum Gott auf dieſe Weiſe den Menſchen befreit.
8. Wie unangemeſſen es den Ungläubigen ſcheint, daß die niedrigen Prädikate, die wir von Chriſto gebrauchen, obgleich ſich dieſelben nicht auf ſeine Gottheit beziehen, doch nach ſeiner Menſchheit über ihn ausgeſagt werden und weshalb ſie ſich nicht in den Gedanken finden wollen, daß er als Menſch freiwillig geſtorben iſt.

Digitized by Google

9. Daß er freiwillig gestorben ist, und was die Stellen zu bedeuten haben: Er ward gehorsam bis zum Tode — darum hat ihn Gott erhöhet — ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu thun — er hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet — nicht wie ich will, sondern wie du willst.
10. Wie man die vorerwähnten Stellen noch auf andere Weise richtig verstehen kann.
11. Was heißt Sündigen und für die Sünde genugthun?
12. Ob Gott aus bloßem Erbarmen ohne alle Bezahlung die Sünden erlassen darf.
13. Daß es nichts Unerträglicheres giebt in der Ordnung der Dinge, als daß die Kreatur dem Schöpfer die schuldige Ehre entzieht und nicht bezahlt, was sie entzieht.
14. Was für eine Ehre Gottes die Strafe des Sünders ist?
15. Ob Gott auch nur die geringste Verletzung seiner Ehre duldet.
16. Grund und Ursache, warum die Zahl der gefallenen Engel durch die Menschen ersetzt werden muß.
17. Daß andere Engel an die Stelle jener nicht treten können.
18. Ob es mehr heilige Menschen geben wird, als böse Engel sind.
19. Daß der Mensch nicht selig werden kann ohne eine Genugthuung für die Sünde.
20. Daß die Genugthuung nach dem Maaße der Sünde sich richten muß und der Mensch sie nicht durch sich selbst leisten kann.
21. Von wie großem Gewicht die Sünde ist.
22. Welchen Schimpf der Mensch Gott angethan hat, als er sich vom Teufel hat überwinden lassen, und daß er für diesen Schimpf gar keine Genugthuung zu leisten vermag.
23. Was er Gott, als er sündigte, genommen, ohne es wieder erstatten zu können.

Digitized by Google

24. Daß der Menſch, ſo lange er Gott nicht giebt, was er ſchuldig iſt, nicht ſelig ſein kann und ſein Unvermögen keine Entſchuldigung findet.
25. Daß der Menſch nothwendiger Weiſe durch Chriſtum ſelig wird.

Zweites Buch.

1. Daß der Menſch von Gott gerecht geſchaffen iſt, damit er durch die Freude an Gott ſelig wäre.
2. Daß der Menſch nicht ſterben würde, wenn er nicht geſündigt hätte.
3. Daß der Menſch mit dem Leibe, in welchem er im dieſſeitigen Leben lebt, auferſtehen wird.
4. Daß Gott an dem menſchlichen Weſen vollenden wird, was er angefangen hat.
5. Obgleich dies nothwendig geſchehen muß, wird Gott es doch nicht aus Zwang der Nothwendigkeit thun; ferner was für eine Nothwendigkeit den Dank wegnimmt oder vermindert, und was für eine Nothwendigkeit ihn vermehrt.
6. Daß die Genugthuung, durch welche der Menſch ſelig wird, nur der Gottmenſch leiſten kann.
7. Die Nothwendigkeit, daß eben derſelbe Gottmenſch vollkommener Gott und vollkommener Menſch zugleich ſei.
8. Daß Gott den Menſchen aus dem Geſchlechte Adams und von einer Jungfrau annehmen muß.
9. Daß allein das Wort und der Menſch zu einer Perſon zuſammengehen müſſen.
10. Daß eben derſelbe Menſch nicht aus Schuld ſtirbt, und wie es ihm möglich oder unmöglich iſt, zu ſündigen, und warum er oder ein Engel wegen ſeiner Gerechtigkeit gelobt werden muß, obgleich ihnen die Sünde eine Unmöglichkeit iſt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Des H. Anselm von Canterbury

Erstes Buch:

„Warum ein Gott-Mensch."

Erstes Kapitel.

Die Frage, von der das ganze Werk abhängt.

Ich bin oftmals sehr angelegentlich von Vielen auf 1
mündlichem wie brieflichem Wege angegangen worden, die
Gründe einer Frage über unseren Glauben, mit denen ich
den Fragenden zu antworten pflege, durch schriftliche Auf-
zeichnung dem Gedächtnisse zu überliefern; denn sie be-
haupten, daß sie mit denselben einverstanden wären und
halten sie für genügend. Diese Bitte thun sie nicht in 2
der Absicht, um durch die Vernunft zum Glauben zu
kommen, sondern um sich an dem Verständniß und der
Betrachtung dessen, was sie glauben, zu ergötzen und, so
weit sie es können, allezeit bereit zu sein zur Verantwor-
tung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die
in uns ist. (1. Petri 3, 15.) Es handelt sich nämlich 3
um die Frage, welche die Ungläubigen, wenn sie die
christliche Einfalt zum Narren haben, uns gewöhnlich
entgegenhalten und viele Gläubige in ihren Herzen be-

Digitized by Google

wegen: Aus welchem Beweggrunde oder mit welcher Nothwendigkeit Gott Mensch geworden sei und durch seinen Tod, wie wir glauben und bekennen, der Welt das Leben gegeben habe (da er dies doch entweder durch eine andere Person, sei es nun die eines Engels, sei es die eines Menschen, oder durch seinen bloßen Willen hätte vollbringen können). Ueber diese Frage wünschen nicht allein die Gelehrten, sondern auch viele Ungelehrte Aufschluß und Rechenschaft zu haben. Weil also Viele auf die Behandlung derselben dringen und trotz der anscheinend großen Schwierigkeit, die, während sie gethan wird, an ihr haftet, jene Frage bei der Auflösung selbst für alle begreiflich und um ihres Nutzens, wie um des schönen Eindruckes willen, welchen eine wissenschaftliche Erörterung macht, auch anziehend ist; so werde ich, wenngleich schon seit den Zeiten der heiligen Väter Hinreichendes darüber gesagt ist, dennoch bemüht sein, das, was mir Gott aus huldreicher Liebe zu schauen giebt, den mich darum Angehenden zu zeigen. Und weil endlich das, was durch Frage und Antwort aufgefunden wird, vielen Köpfen, am meisten solchen, die etwas träge sind, deutlicher wird und deshalb mehr zusagt, so will ich von denen, die dies begehren, einen, welcher vor den übrigen besonders eindringlich mich dazu auffordert, in der Unterredung mit mir annehmen, so daß Boso*) fragt und Anselmus antwortet, in der Weise wie folgt.

*) Boso, einer der liebsten-Schüler A's und im J. 1124 sogar dessen Nachfolger als Abt von Bek. Hasse, A. v. C., Th. I, S. 88.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Wie jeder Ausspruch zu nehmen ist.

Boso. Wie die richtige Ordnung verlangt, daß wir 1
die Tiefen des christlichen Glaubens glauben, bevor wir
unternehmen sie vernünftig zu erörtern; so scheint es mir
Nachlässigkeit, wenn wir, nachdem wir im Glauben befe-
stigt sind, keinen Fleiß anwenden, das Geglaubte einzu-
sehen. Weil ich nun durch die zuvorkommende Gnade 2
Gottes im Glauben an unsere Erlösung mich für so ge-
gründet halte, daß, wenn ich auch mit keiner Vernunft
was ich glaube fassen könnte, dennoch nichts mich von
jenem festen Grunde loszureißen vermöchte, so bitte ich
dich, mir zu eröffnen, was, wie du weißt, mehrere mit
mir erbitten: mit welcher Nothwendigkeit und aus welchem
Grunde Gott, obgleich er allmächtig ist, die Niedrigkeit
und Schwäche der menschlichen Natur zur Erlösung der-
selben angenommen hat? Anselm. Deine Frage geht 3
über mein Vermögen hinaus und deshalb befürchte ich,
zu Hohes zu behandeln; denn es dürfte vielleicht mancher,
wenn er glaubte oder auch sähe, daß ich ihm keine Ge-
nüge thäte, eher zu der Ueberzeugung geneigt sein, daß
mir die Wahrheit der Sache selbst abgeht, als daß mein
Verstand sie zu fassen unzulänglich ist. Boso. Du darfst 4
nicht so der Befürchtung, wie der Beherzigung Raum
geben, daß während der Unterredung über irgend eine
Frage oftmals genug Gott das früher Verborgene offen-
bart, und mußt von der Gnade Gottes hoffen, du wer-
dest, wenn du das, was du umsonst empfangen hast, gern
mittheilst, das Höhere, zu dem du dich noch nicht empor-

Digitized by Google

5 geschwungen hast, zu erlangen gewürdigt werden. Anf. Es giebt noch etwas anderes, wegen dessen nach meiner Einsicht entweder kaum oder ganz und gar nicht der vorliegende Gegenstand auf vollständige Weise zwischen uns verhandelt werden kann; denn dazu ist erforderlich die Kenntniß der Macht, der Möglichkeit, der Nothwendigkeit, des Willens und noch anderer Bestimmungen, welche sich so verhalten, daß deren keine ohne die anderen erschöpfend betrachtet werden kann. Ebendeshalb beansprucht die Behandlung derselben eine kleine Arbeit für sich, die, wie ich glaube, leicht und nicht ganz ohne Nutzen ist; denn die Unbekanntschaft mit diesen Bestimmungen macht einiges schwierig, was durch
6 die Kenntniß derselben leicht wird. Boso. So kannst du kurz von diesen Punkten an ihren Orten reden, daß wir für das gegenwärtige Werk den auskömmlichen Stoff erhalten und was mehr zu sagen ist auf eine andere Zeit
7 aufschieben. Anselm. Auch zieht mich der Umstand sehr von deiner Bitte ab, daß der gewählte Inhalt nicht bloß ein kostbarer ist, sondern insofern er den betrifft, der von Gestalt der Schönste unter den Menschenkindern ist, auch in einer über menschliche Begriffe schönen dialektischen Form vorgetragen sein will. Daher besorge ich, es möchte mich derselbe Vorwurf des Unwillens treffen, womit ich gegen die schlechten Maler zu eifern pflege, so oft ich unsern Herrn in häßlicher Gestalt von ihnen malen sehe, wenn ich einen so schönen Gegenstand in einer unschönen und verächtlichen Redeweise darzustellen mich unterfange.
8 Boso. Auch dies darf dich nicht zurückschrecken, weil du einerseits jedem, der es kann, freie Hand lässest, sich besser auszudrücken, andererseits keinem, dem dein Stil nicht

Digitized by Google

gefällt, einen schöneren zu schreiben verwehrst: aber um alle deine Entschuldigungen abzuschneiden, so thust du das von mir Verlangte nicht für die Gelehrten, sondern für mich und die, welche dich mit mir um eben dasselbe ersuchen.

Anselm. Weil ich an dir und an jenen, die mit dir aus 9
Liebe und religiösem Eifer diese Bitte thun, einen so unausweichlichen Ungestüm bemerke, so werde ich nach meinem Vermögen (mit Hülfe Gottes und eurer Gebete, die ihr mir bei eurem Verlangen auf meine eigene Bitte zu dem Ende oft versprochen habt) das, was ihr erfraget, nicht sowohl zu zeigen, als mit dir zu befragen versuchen, aber nur unter der Bedingung, daß alles, was ich sage, so aufgenommen wird, wie ich es aufgenommen wünsche; wenn ich nämlich etwas sage, was von keiner höheren Autorität bestätigt wird, so soll dasselbe, obgleich ich es mit der Vernunft zu beweisen scheine, mit keiner anderen Gewißheit aufgenommen werden, als daß es mir inzwischen so scheint, bis Gott irgendwie etwas besseres offenbart. Wenn ich nun einigermaßen deinem Forschungs- 10
triebe ein Genüge thun kann, so muß dir doch gewiß bleiben, daß ein Weiserer als ich dies in vollkommenerer Art thun kann; ja es muß das Bewußtsein gewahrt werden, daß, was auch immer ein Mensch davon sagen oder wissen kann, die tieferen Gründe eines so hochwichtigen Gegenstandes annoch verborgen sind.

Boso. Laß 11
dirs also gefallen, daß ich die Worte der Ungläubigen gebrauche; denn es geziemt sich, wenn wir für unseren Glauben eine vernünftige Begründung aufsuchen wollen, die Einwürfe derer aufzustellen, welche durchaus nicht zu demselben Glauben ohne einen Vernunftbeweis kommen

Digitized by Google

12 wollen. Denn wenngleich jene den Vernunftbeweis deshalb suchen, weil sie nicht glauben, wir aber, weil wir glauben, so ist doch das, was wir suchen, ein und dasselbe; und wenn du etwas antworten solltest, dem eine heilige Autorität zu widersprechen scheint, mag es mir vergönnt sein, dir jene vorzuhalten, damit du zeigen kannst, wie sie ihm nicht widerspricht. Anselm. Sag deine Meinung.

Drittes Kapitel.

Die Einwürfe der Ungläubigen und die Antworten der Gläubigen.

1 Boso. Die Ungläubigen werfen uns unsere Einfalt verspottend vor, daß wir Gott Schimpf und Schande anthun, wenn wir behaupten, er sei in den Schoß der Jungfrau hinabgestiegen, von einem Weibe geboren, mit der Milch aus einer Menschenbrust und mit menschlichen Nahrungsmitteln genährt und groß geworden, und habe, um vieles andere zu verschweigen, was Gottes unwürdig scheint, Müdigkeit, Hunger, Durst, Schläge und unter den Missethätern das Kreuz und den Tod erduldet.

2 Anselm. Wir thun Gott mit nichten einen Schimpf oder eine Schande an, sondern von ganzem Herzen danksagend loben und preisen wir die unaussprechliche Tiefe seiner Barmherzigkeit; denn je wunderbarer und unerwarteter er uns von so großen und so verdienten Uebeln, in welchen wir waren, zu so großen und so unverdienten Gütern, die wir verloren hatten, erlöset hat, eine um so größere Liebe und Güte gegen uns hat er bewiesen.

3 Wenn sie fleißig überlegten, wie würdig auf diese Weise

Digitized by Google

für die menschliche Erlösung gesorgt ist, würden sie nicht unsere Einfalt verspotten, sondern mit uns Gottes weisheitsvolle Gnade loben. Denn wie durch eines Menschen 4
Ungehorsam der Tod in das Menschengeschlecht eingedrungen war, so mußte durch eines Menschen Gehorsam das Leben wieder hergestellt werden. Und wie die Sünde, 5
welche die Ursache unserer Verdammniß war, von einem Weibe den Anfang genommen hat, so mußte der wahren Gerechtigkeit und unseres Heiles Urheber von einem Weibe geboren werden; desgleichen mußte auch der Teufel, der durch den Genuß vom Holze, wozu er ihn verführte, den Menschen besiegt hatte, durch das Leiden am Holze, das er über ihn brachte, von dem Menschen besiegt werden. Außerdem giebt es noch vieles andere, was mit Fleiß 6
betrachtet auf eine unaussprechliche Schönheit unserer durch göttliche Vorsicht also vollbrachten Erlösung hinweist.

Viertes Kapitel.

Daß diese Antworten den Ungläubigen des nothwendigen Grundes zu entbehren scheinen und ihnen wie Bilder vorkommen.

Boso. Alle genannten Thatsachen können für schön 1
und gleichsam als Gemälde gelten; aber wenn kein fester Grund vorhanden ist, auf welchem die Ausführung ruht, scheint es, als ob die Ungläubigen sich darüber nicht zufrieden geben können, warum wir glauben müssen, daß Gott das, was wir sagen, habe leiden wollen. Denn 2
wer ein Gemälde machen will, wählt einen festen Grund, auf dem er malt, damit das, was er malt, bleibe. Niemand malt auf das Wasser oder in die Luft, weil

Digitized by Google

auf solchem Grunde keine Spuren von dem Gemälde
3 bleiben. Wenn wir also diese übereinstimmenden Züge,*) die du angiebst, dem Ungläubigen gewissermaßen als Gemälde einer Thatsache entgegenhalten, so sind sie, weil sie dieselben nicht für Thatsache, sondern für Erdichtung halten, der Ansicht, was wir glauben, malten wir auf
4 eine Wolke. Daher muß zuerst eine vernunftgemäße Grundlage der Wahrheit, d. h. die Nothwendigkeit aufgezeigt werden, welche beweist, daß Gott bis zu den Stufen der Erniedrigung, die wir preisend verkündigen, sich habe her-
5 ablassen müssen oder können. Hierauf sind, damit so zu sagen der Leib der Wahrheit selbst mehr Hebung bekommt, jene harmonischen Züge als Gemälde eines Leibes**) aus-
6 zustellen. Anselm. Scheint es nicht ein hinreichend nothwendiger Grund, warum Gott das von uns Gesagte hat thun müssen, daß das menschliche Geschlecht, ein so köstliches Werk desselben, ganz und gar untergegangen und die völlige Zunichtmachung dessen, was Gott in Betreff des Menschen sich vorgenommen hatte, unziemend war; und daß eben dieser sein Vorsatz nicht verwirklicht werden konnte, wenn nicht das Menschengeschlecht von seinem Schöpfer selbst befreit wurde?

---

*) **Convenientias übereinstimmende, harmonische Züge** = „sinnreiche Analogien oder Parallelen zwischen Fall und Erlösung" (Hasse: Anselm v. C., Th. II, S. 494).

) **Picturae corporis Gemälde eines Leibes in dem Sinne eines leibhaftigen Wesens, einer greifbaren Realität.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Daß die Erlösung des Menschen durch eine andere, als eine göttliche Person, nicht geschehen konnte.

Boso. Wenn man sich etwa so ausdrücken dürfte, 1
daß eben diese Befreiung durch eine andere als göttliche Person zu Stande gekommen sei (entweder durch einen Engel oder durch einen Menschen), so würde der menschliche Verstand dies viel erträglicher finden. Gott konnte 2
nämlich einen unsündlichen Menschen machen, nicht von der sündigen Masse, noch von einem gewöhnlichen Menschen, sondern so wie er Adam gemacht hat, durch welchen eben jenes Werk, wie es scheint, hätte geschehen können. Anselm. Siehst du nicht ein, daß, welche an- 3
dere Person auch immer den Menschen vom ewigen Tode erlöste, der erlöste Mensch mit Recht für ihren Knecht gehalten würde? In diesem Falle nun wäre er unbedingt 4
nicht zu jener Würde wieder hergestellt worden, die er haben sollte, wenn er nicht gesündigt hätte; da er, der nur Gottes Knecht und den guten Engeln in allen Stücken gleich werden sollte, ein Knecht dessen wäre, der nicht Gott wäre und dessen Knechte die Engel nicht wären.

Sechstes Kapitel.

Von dem tadelnden Angriff der Ungläubigen auf unsere Behauptung: Gott habe durch seinen Tod uns erlöst und so seine Liebe gegen uns gezeigt, und sei gekommen, für uns den Teufel zu überwinden.

Boso. Darüber wundern sie sich sehr, daß wir diese 1
Befreiung Erlösung nennen. In welcher Gefangenschaft,

Digitized by Google

sagen sie zu uns, oder in welchem Gefängniß, oder in
wessen Gewalt wurdet ihr denn gehalten, daß euch Gott
nicht hätte daraus befreien können, ohne euch mit so vie-
2 len Leiden und zuletzt mit seinem Blute zu erlösen? Wenn
wir ihnen nun darauf entgegnen: Er hat uns erlöst von
den Sünden, von seinem Zorn, von der Hölle und von
der Gewalt des Teufels, den er, weil wir es nicht konn-
ten, selber für uns zu überwinden gekommen ist, und er
hat uns das Himmelreich erkauft; und daß er dies alles
in dieser Weise gethan hat, zeigt, wie sehr er uns liebte;
3 so antworten sie: Wenn ihr behauptet, daß Gott dies
alles durch seinen bloßen Befehl nicht hat thun können,
der ja, wie ihr meint, Alles durch seinen Befehl geschaffen
hat, so widersprecht ihr euch selbst, weil ihr ihn machtlos
4 macht. Oder aber, wenn ihr eingesteht: er konnte es, aber
er wollte es nicht anders als so: wie könnt ihr den noch
als den Weisen hinstellen, der nach eurer Behauptung
ohne allen vernünftigen Grund so Unziemendes leiden
5 wollte? Denn alles das, was ihr vorschützt, steht in sei-
nem Willen; und der Zorn Gottes ist nichts anderes,
6 als der Wille zu strafen. Wenn er also die Sünden der
Menschen nicht strafen will, ist der Mensch frei von Sünden,
vom Zorne Gottes, von der Hölle und von der Gewalt
des Teufels, was er alles um der Sünden willen zu
leiden hat, und er erhält das zurück, was ihm eben der
7 Sünden wegen genommen wird. Denn in wessen Gewalt
ist die Hölle oder der Teufel? Oder wem gehört das
Himmelreich außer dem, der Alles gemacht hat? Daher
unterliegt alles, was ihr fürchtet oder wünscht, dem Willen
8 dessen, dem nichts widerstehen kann. Wenn er deswegen

Digitized by Google

das Menschengeschlecht auf keine andere, als die von euch bezeichnete Weise, retten wollte, so konnte er es mit dem bloßen Willen: um mich glimpflicher auszudrücken, sehet wie ihr seiner Weisheit den Weg vertretet. Denn wenn 9
ein Mensch das, was er leicht thun könnte, mit schwerer Arbeit ohne Grund thäte, würde er unbedingt von keinem für weise gehalten. Eure Meinung nämlich, Gott habe auf solche Weise die Größe seiner Liebe zu euch geoffenbart, läßt sich mit keinem Grunde vertheidigen, wenn nicht bewiesen wird, daß er den Menschen nicht anders habe retten können. Denn wenn er es nicht anders gekonnt 10
hätte, dann wäre es vielleicht nothwendig gewesen, daß er auf diese Weise seine Liebe offenbarte; nun aber, da er den Menschen anders retten kann, was für ein Grund ist da, daß er, um seine Liebe zu offenbaren, das, was ihr nennt, thut und leidet? Oder zeigt er nicht den gu- 11
ten Engeln, wie sehr er sie liebt, für die er solches nicht erträgt? Was aber den Ausspruch anlangt, Gott sei gekommen, für euch den Teufel zu überwinden, in welchem Sinne wagt ihr ihn vorzubringen? Herrscht Gott, die Allmacht, nicht überall?*) Wie hatte Gott also nöthig, 12
zur Besiegung des Teufels vom Himmel herabzusteigen? Diese Einwürfe scheinen die Ungläubigen gegen uns erheben zu können.

*) Zwei Lesarten: **Deus omnipotentia** Gott die Allmacht und **Dei omnipotentia** Gottes Allmacht. Die erste ziehe ich der zweiten vor.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Daß der Teufel kein Recht hatte dem Menschen gegenüber, weshalb er ein solches gehabt zu haben scheint und warum Gott auf diese Weise den Menschen befreit hat.*)

1 Aber auch jenem folgenden Stützpunkte, an dem sich unsere Rede gewöhnlich hält, vermag ich keine sonderliche

---

*) Die Auffassungsweise von der Erlösung als einem Rechtshandel Gottes mit dem Teufel, welche an dieser Stelle durch Anselmus widerlegt wird, beruht auf den nachfolgenden Grundgedanken: Der Mensch hatte, indem er sich vom Teufel zur Uebertretung des göttlichen Gebotes verführen ließ, in der ersten Sünde sich der Gewalt des Teufels freiwillig übergeben und mußte nun aus Unvermögen, die verlorene Freiheit durch einen Sieg über den Satan wieder zu erlangen, auch gegen seinen (des Menschen) Willen ein Gefangener desselben bleiben von Adam bis auf Christus. Christus befreite den Menschen aus dieser Gefangenschaft durch das Lösegeld Seines Blutes, welches Er als der menschgewordene Sohn Gottes im vollkommenen Gehorsam gegen den Vater bis zum Tode am Kreuz zahlte. Damit ist der Teufel abgefunden und sein ferneres Recht auf die Menschheit, soweit sie mit Christo in Verbindung steht, vernichtet. Wie es dazu gekommen ist, erklärt sich durch einen Vertrag des Teufels mit Gott, nach welchem jener seinen Rechtsanspruch an die übrige Menschheit aufzugeben bereit war, wenn ihm statt aller der Eine (sündlose) Mensch Jesus zur Kreuzigung überlassen würde. Hierbei aber betrog sich der Teufel selbst. Die Falle, welche er dem Gerechten zu stellen glaubte, diente zu seinem eigenen Schaden. Während er nämlich in dem Wahne stand, daß ihm Jesus der Mensch eben so sicher wie die Anderen seines Geschlechtes zur Beute werden müßte, übersah er die unter der Knechtsgestalt des menschlichen Fleisches verborgene Gottheit des Erlösers, vermöge deren sein Untergang entschieden ward. So ließ er sich überlisten und verlor mit der angemaßten Macht über Christum,

Digitized by Google

Kraft abzugewinnen. Gott habe, so sagen wir, um den Menschen zu befreien, vielmehr den Weg der Gerechtigkeit, als den der Stärke im Handel wider den Teufel ergreifen müssen, damit der Teufel, wenn er den, an welchem sich keine Ursache des Todes fand und welcher Gott war, tödtete, von Rechtswegen die Gewalt, welche er über die Sünder hatte, verlor; sonst würde er jenem mit Unrecht Gewalt angethan haben, weil er den Menschen von Rechtswegen besaß; hatte er ihn doch nicht selbst gewaltsam zu sich gezogen, sondern umgekehrt, der Menschh hatte sich freiwillig ihm übergeben. Denn wenn der Teufel oder der Menschh sich selbst oder einem anderen als Gott angehörte, oder in einer anderen als in Gottes Gewalt bliebe, könnte dieses Wort vielleicht richtig sein; da aber der Teufel oder der Menschh nur Gottes ist und außer Gottes Macht keiner von beiden besteht; wie sollte Gott mit dem Seinen über das Seine an dem Seinen anders rechten, als daß er seinen Knecht strafte, der seinen Mitknecht überredet hatte, den gemeinschaftlichen Herrn zu verlassen und zu ihm überzugehen, und als ein Verräther den Ueberläufer, als ein Dieb den Dieb mit dem gestohlenen Gut seines Herrn aufgenommen hatte?

---

dessen unschuldiges Leiden und Sterben über das Reich der Finsterniß, Tod und Hölle, kraft der allmächtigen Gottheit, siegte, zugleich das frühere Recht über die (jetzt erlöste) Menschheit. — Ob nicht dieselbe theologische Anschauung den Worten Luthers in seinem Liede: „Nun freut euch lieben Christen, g'mein", V. 6: Gar heimlich führt er sein Gewalt, er ging in einer armen Gestalt, den Teufel wollt er fangen, zu Grunde liegt?

Digitized by Google

3 Denn beide waren Diebe, da der eine auf des anderen
4 Zureden sich selbst seinem Herrn stahl. Was hätte doch
Gerechteres geschehen können, wenn Gott dies gethan
hätte? Oder wenn der Richter Aller, Gott, den so be-
sessenen Menschen aus der Botmäßigkeit eines so unrecht-
mäßigen Besitzers, entweder um ihn anders als durch
den Teufel zu strafen oder um seiner zu schonen, gerissen
5 hätte, was für eine Ungerechtigkeit wäre dies? Wiewohl
nämlich der Mensch mit Recht vom Teufel geplagt wurde,
so plagte ihn doch dieser selbst mit Unrecht. Denn der
Mensch hatte verdient, daß er gestraft wurde, und zwar
von keinem passender, als von dem, welchem er im Sün-
6 digen Beifall gegeben hatte. Dem Teufel aber kam kein
Recht zu, ihn zu bestrafen; ja er that dies mit um so
größerem Unrecht, je mehr er dazu nicht durch Gerechtigkeits-
liebe gezogen, sondern durch Eingeben der Bosheit ange-
7 trieben ward. Denn das that er nicht auf Gottes Be-
fehl, sondern mit Zulassung seiner unbegreiflichen Weis-
8 heit, kraft deren er auch die Uebel gut ordnet. Und ich
glaube, daß diejenigen, die dem Teufel im Besitz des
Menschen ein Recht einräumen, zu dieser Ansicht deshalb
gekommen sind, weil sie den Menschen der Peinigung
des Teufels mit Recht unterworfen und Gott aus gerech-
ten Absichten dies zulassen sehen; daher erblicken sie in
dem Teufel den rechtmäßigen Vollstrecker der Strafe.
9 Bisweilen läßt sich ein und dasselbe, von verschiedenen
Gesichtspunkten betrachtet, theilweise als gerecht, theilweise
als ungerecht ansehen und darum wird von den unaufmerk-
samen Beobachtern das Ganze für gerecht oder ungerecht
10 erklärt. Denn es kommt vor, daß jemand einen Unschul-

Digitized by Google

digen ungerecht schlägt, wofür er selbst gerecht geschlagen
zu werden verdient; wenn jedoch der Geschlagene sich
nicht rächen darf und den, der ihn schlägt, wieder schlägt,
so handelt er unrecht.*) Dieses Schlagen also ist von 11
Seiten des Wiederschlagenden ungerecht, weil er sich nicht
rächen durfte; von Seiten des Geschlagenen aber gerecht,
weil der ungerecht Schlagende von Rechtswegen geschla-
gen zu werden verdiente. Demnach ist in verschiedenem 12
Betracht dieselbe Handlung gerecht und ungerecht, weil sie
möglicher Weise von dem einen nur gerecht, von dem
anderen ungerecht gefunden werden kann. Ebenso sagt
man nun von dem Teufel, daß er mit Recht den Men-
schen peinigt, weil Gott es aus gerechten Absichten zuläßt
und der Mensch es mit Recht leidet. Aber auch diese 13
Aeußerung von dem gerechten Leiden des Menschen ist
nicht so gemeint, als ob der Mensch nach seiner eigenen
Gerechtigkeit gerecht litte, sondern will sagen, daß er durch
das gerechte Gericht Gottes gestraft wird. Und wenn 14
man sich auf jene Handschrift der Satzung beruft, von
der der Apostel sagt, sie sei wider uns gewesen und durch
den Tod Christi ausgetilgt worden (Col. 2, 14.); und
es glaubt jemand, damit werde zu verstehen gegeben, daß
der Teufel gleichsam unter der Handschrift eines Vertra-
ges von dem Menschen rechtskräftig vor dem Leiden Christi
die Sünde als den Zins von der ersten Sünde, zu welcher

*) **Percussio** findet sowohl auf Seiten des Handelnden als des Leidenden (et agentis et patientis) statt; daher kann es ein Thun und ein Leiden (et actio et passio) bedeuten, ein Schlagen und ein Geschlagenwerden. Vgl. Dial. de Veritate c. 8.

Digitized by Google

er ihn überredete und als die Strafe für die Sünde eintrieb, damit er dadurch sein Recht über den Menschen zu beweisen schiene, so halte ich diese Auffassung für ganz unbegründet. Jene Handschrift nämlich kann nicht vom Teufel herrühren, weil sie die Handschrift der Satzung genannt wird, jene Satzung aber nicht den Teufel, sondern Gott zum Urheber hat. Denn durch das gerechte Gericht Gottes war es gesetzt und wie durch eine Handschrift bestätigt, daß der Mensch, der freiwillig gesündigt hatte, weder die Sünde noch die Strafe der Sünde selbstständig meiden konnte; denn er ist ein Wind, der dahin fährt und nicht wiederkommt (**Ps.** 78, 39), und wer Sünde thut, ist der Sünde Knecht (Joh. 8, 34); so darf auch der, welcher sündigt, nicht ungestraft entlassen werden, außer wenn das Erbarmen des Sünders schont und ihn befreit und zurückführt. Deswegen müssen wir glauben, daß mit dieser Handschrift kein Rechtsanspruch des Teufels auf Peinigung des Menschen aufgezeigt werden kann. Wie endlich in einem guten Engel gar nichts von Ungerechtigkeit ist, so ist in einem bösen ganz und gar keine Gerechtigkeit. Daher fand sich am Teufel nichts, weshalb Gott gegen ihn zur Befreiung des Menschen seine Stärke nicht hätte anwenden dürfen.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Wie unangemessen es den Ungläubigen scheint, daß die niedrigen Prädikate, die wir von Christo gebrauchen, obgleich sich dieselben nicht auf seine Gottheit beziehen, doch nach seiner Menschheit über ihn ausgesagt werden und weshalb sie sich nicht in den Gedanken finden wollen, daß er als Mensch freiwillig gestorben ist.

Anselm. Es muß uns der Wille Gottes, wenn er 1
etwas thut, Vernunft genug sein, obgleich wir nicht einsehen, warum er so will; denn der Wille Gottes ist niemals unvernünftig. Boso. Das ist wahr, sobald fest- 2
steht, daß Gott das will, worum es sich handelt; indeß stellen sich gewiß nicht viele damit zufrieden, daß Gott etwas will, wenn es der Vernunft zu widersprechen scheint. Anselm. Was scheint dir der Vernunft zu widersprechen, 3
wenn wir bekennen, Gott habe das gewollt, was wir von seiner Menschwerdung glauben? Boso. Ich will es kurz 4
sagen: daß der Höchste zu so niedrigen Dingen sich herabneigt, daß der Allmächtige etwas mit so großer Mühwaltung thut. Anselm. Die das sagen, verstehen nicht, 5
was wir glauben. Denn von der göttlichen Natur behaupten wir, ohne zu zweifeln, daß sie leidensunfähig sei, daß sie weder irgendwie von ihrer Höhe erniedrigt werden, noch in dem, was sie thun will, Mühe und Anstrengung haben könne. Aber den Herrn Jesum Christum 6
nennen wir wahren Gott und wahren Menschen, eine Person in zwei Naturen und zwei Naturen in einer Person. Wenn wir deshalb sagen, daß Gott eine Ernie- 7
drigung oder Schwäche leidet, so verstehen wir das nicht nach der Erhabenheit der leidensunfähigen Natur, sondern

Digitized by Google

nach der Schwachheit des menschlichen Wesens, das er trug; und so erkennt man, daß unserem Glauben kein ver-
8 nünftiger Grund im Wege steht. Damit bezeichnen wir nämlich keine Erniedrigung des göttlichen Wesens, sondern beweisen die persönliche Einheit Gottes und des Menschen.
9 Nach unseren Begriffen also ist durch die Fleischwerdung Gottes nicht eine Erniedrigung desselben erfolgt, sondern die menschliche Natur ist, wie unser Glaube sagt, dadurch
10 erhöht worden. Boso. So mag es sein: nichts soll auf Rechnung der göttlichen Natur kommen, was nach der Schwachheit des Menschen von Christo gesagt wird; aber wie kann man es als gerecht oder vernünftig erweisen, daß Gott den Menschen, welchen er als der Vater seinen lieben Sohn, an welchem er Wohlgefallen hat, genannt und zu welchem der Sohn sich selbst gemacht hat, so be-
11 handelte oder behandeln ließ? Was ist das für eine Gerechtigkeit, den allergerechtesten Menschen dem Tode zu übergeben an Stelle des Sünders? Welcher Mensch würde, wenn er einen Unschuldigen verurtheilte, um einen Schuldigen zu befreien, nicht selbst als dem Urtheile verfallen
12 erachtet werden? Die Sache scheint auf dieselbe Unangemessenheit hinauszulaufen, die oben erwähnt wurde. Denn wenn er die Sünder nicht anders retten konnte, als dadurch, daß er einen Gerechten verdammte, wo ist
13 seine Allmacht? Wenn er aber konnte, jedoch nicht wollte, wie werden wir seine Weisheit und Gerechtigkeit wahren?
14 Anselm. Gott der Vater hat nicht, wie du zu denken scheinst, an jenen Menschen Hand angelegt oder den Un-
15 schuldigen für den Schuldigen dem Tode übergeben. Denn er hat ihn nicht wider seinen Willen zum Tode gezwungen

Digitized by Google

oder tödten lassen, sondern derselbe hat aus freiem Willen den Tod auf sich genommen, um die Menschen zu retten.

Boso. Wenn auch nicht wider seinen Willen, da er ja 16
mit dem Willen des Vaters übereinstimmte, so scheint er ihn doch gewissermaßen gezwungen zu haben durch seinen Befehl. Denn es heißt: Christus erniedrigte sich selbst 17
und ward gehorsam dem Vater bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöhet (Phil. 2, 8. 9); ferner: an dem, das er litt, hat er Gehorsam gelernt (Ebr. 5, 8.); ferner: der Vater hat seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben (Röm. 8, 32). Und der 18
Sohn selbst sagt: Ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu thun, sondern den Willen des, der mich gesandt hat (Joh. 6, 38). Und wie er im Begriff steht, in das Leiden zu gehen, spricht er: Wie mir der Vater geboten hat, also thue ich (Joh. 14, 31); desgleichen: Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? (Joh. 18, 11); anderwärts: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir: doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst (Matth. 26, 39). Und wiederum: Vater, ist es unmöglich, daß dieser Kelch 19
vorübergehe, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille (Matth. 26, 42). In allen diesen Fällen scheint Christus mehr aus zwingendem Gehorsam, als aus freiwilliger Selbstentscheidung den Tod erlitten zu haben.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Daß er freiwillig gestorben ist, und was die Stellen zu bedeuten haben: er ward gehorsam bis zum Tode — darum hat ihn Gott erhöhet — ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu thun — er hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet — nicht wie ich will, sondern wie du willst. —

1 Anselm. Wie es mir scheint, machst du keinen rechten Unterschied zwischen dem, was er gethan hat auf Forderung des Gehorsams, und dem, was er, als es ihm gethan wurde, weil er den Gehorsam bewahrte, ertrug, ohne daß es der Gehorsam forderte.*) Boso. Ich halte es für nöthig, daß du dich darüber deutlicher erklärest.
2 Anselm. Warum haben ihn die Juden bis zum Tode verfolgt? Boso. Aus keiner anderen Ursache, als daß er die Wahrheit und Gerechtigkeit im Leben und in der
3 Rede unwandelbar festhielt. Anselm. Ich glaube, daß Gott dies von jeder vernünftigen Kreatur fordert und diese es Gott aus Gehorsam schuldig ist. Boso. Das
4 müssen wir zugeben. Anselm. Diesen Gehorsam also schuldete jener Mensch Gott dem Vater und die Menschheit der Gottheit, und diesen forderte der Vater von ihm.
5 Boso. Das ist keinem zweifelhaft. Anselm. Da hast du, was er auf Forderung des Gehorsams gethan hat.

---

*) Zweierlei muß man wohl unterscheiden: Das, was Christus in unmittelbarer Erfüllung des Gehorsams, welchen er als Mensch schuldete, that (servare veritatem et justitiam, das Einstehen für die Wahrheit und Gerechtigkeit), und das, was er in Folge dieses Gehorsams, aber ohne daß es direkte Forderung desselben war, litt (die Verfolgung bis zum Tode). Hasse, A. v. C., Th. II, S. 504.

Digitized by Google

Boso. Es ist wahr; und bereits sehe ich, was er als ein über ihn Verhängtes ertragen hat, weil er im Gehorsam standhaft blieb. Denn es wurde der Tod über ihn verhängt, weil er im Gehorsam blieb, und den hat er ertragen; aber wie das der Gehorsam nicht fordern sollte, ist mir unbegreiflich. Anselm. Hätte der Mensch, wenn 6
er niemals gesündigt hätte, den Tod leiden müssen oder hätte Gott dieses Leiden von ihm fordern müssen?
Boso. Wie wir glauben, würde der Mensch weder ge- 7
storben sein, noch dies von ihm gefordert worden sein; aber dafür will ich von dir den Grund hören. Anselm. Daß die vernünftige Kreatur gerecht geschaffen sei und zwar zu dem Zwecke, durch die Freude an Gott selig zu sein, leugnest du nicht? Boso. Nein. Anselm. Du wirst es aber 8
keineswegs für Gottes würdig erachten, daß er sie, die er gerecht zur Seligkeit geschaffen hat, zwingt, ohne Schuld elend zu sein; denn daß der Mensch wider Willen stirbt ist ein Elend. Boso. Es leuchtet ein, daß, wenn der 9
Mensch nicht gesündigt hätte, Gott den Tod von ihm nicht hätte fordern dürfen. Anselm. Also hat Gott 10
Christum, in welchem keine Sünde war, nicht zum Sterben gezwungen; sondern er selbst hat freiwillig den Tod erlitten, nicht aus dem Gehorsam, das Leben zu lassen, sondern aus dem Gehorsam, die Gerechtigkeit zu behalten, in welcher er so tapfer beharrte, daß er ihretwegen in den Tod ging. Man kann auch sagen, daß ihm der Va- 11
ter das Sterben zur Vorschrift machte, da er ihm das zur Vorschrift machte, um dessen willen er in den Tod ging. Daher hat er so gethan, wie ihm der Vater geboten hat, und den Kelch, den er ihm gab, getrunken, und

Digitized by Google

ist dem Vater gehorsam geworden bis zum Tode und hat so an dem, das er litt, Gehorsam gelernt, d. h. wie weit
12 der Gehorsam gehalten werden müßte. Das Wort aber, welches im Texte steht: er hat gelernt, kann auf zweifache Weise verstanden werden. Denn entweder hat der Ausdruck „gelernt" den Sinn: er machte, daß andere lernten oder „er hat das, was er vermöge seines Wissens recht wohl kannte, durch Erfahrung gelernt."*)
13 Daß aber der Apostel den Worten: er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, diese beigegeben hat: darum hat ihn auch Gott erhöhet und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist (Phil. 2, 9), welchen der Ausspruch Davids ähnlich ist: Er wird vom Bach auf dem Wege trinken; darum wird er das Haupt emporheben (**Ps. 110, 7**), ist nicht in der Meinung gesagt, als ob er zu dieser Erhöhung nur durch jenen Todesgehorsam hätte gelangen können und als ob ihm dieselbe nur zur Belohnung dieses seines Gehorsams übertragen wäre — denn bevor er noch litt, sagte er selbst, daß ihm Alles vom Vater übergeben (Lukas 10, 22) und daß Alles, was der Vater hat, sein sei (Joh. 16, 15) — sondern weil er selbst mit dem Vater und dem heiligen Geiste vorherbestimmt hatte, er wolle nicht anders als durch den Tod

*) Die Auslegung des Ausdrucks: „er hat (Gehorsam) gelernt" in den Worten: er hat gemacht, daß andere (Gehorsam) lernten (**alios fecit discere**), kann ich nicht anders verstehen, als daß A. die erlöste Menschheit mit dem Erlöser so zusammenfaßt, daß Er und sie ein Subject bilden, die in ihm enthaltene christliche Menschheit also durch ihn Gehorsam lernt.

Digitized by Google

die Erhabenheit seiner Allmacht der Welt zeigen; was
nämlich der Vorherbestimmung gemäß nur durch jenen
Tod geschehen sollte, davon wird, wenn es durch ihn ge-
schieht, nicht unangemessen gesagt, daß es um desselben
willen geschieht. Denn wenn wir etwas zu thun beabsich- 14
tigen, nehmen uns aber vor, etwas anderes vorher zu
thun, wodurch jenes geschehen kann; so sagt man, wenn
das Beabsichtigte geschieht, nachdem bereits das geschehen
ist, was nach unserem Willen vorhergehen sollte, mit Recht:
es geschieht deswegen, weil das geschehen ist, um dessen
willen es aufgeschoben wurde; es war ja vorherbestimmt,
daß es nur dadurch geschehen sollte. Denn wenn ich mir 15
vornehme, über einen Fluß, über den ich zu Pferde oder
zu Schiffe kommen kann, nur zu Schiffe überzusetzen, und
deshalb die Ueberfahrt aufschiebe, weil ein Schiff fehlt,
mit dem Vorhandensein des Schiffes aber alsbald meine
Ueberfahrt erfolgt, so sagt man mit Recht von mir: Das
Schiff stand bereit, deshalb ist er übergefahren. Und so 16
sprechen wir nicht allein, wenn wir durch das, was, wie wir
wünschen, vorhergehen soll, sondern auch bloß nach ihm
etwas anderes zu thun beschließen. Wenn nämlich jemand 17
Speise zu sich zu nehmen deshalb aufschiebt, weil er an
dem und dem Tage der Feier der Messe noch nicht bei-
gewohnt hat, so sagt man, nachdem er vollbracht hat,
was er vorher thun wollte, nicht unpassend zu ihm: Jetzt
nimm Speise, deswegen weil du bereits das gethan hast,
um dessen willen du die Speisung aufschobst. Viel weni- 18
ger ungebräuchlich ist daher die Redeweise, darnach Chri-
stus deshalb erhöht sein soll, weil er den Tod gelitten
hat, durch welchen und nach welchem er jene Erhöhung

Digitized by Google

19 zu bewirken beschloß. Man kann sich die Sache auf die-
selbe Weise denken, wie das, was man Luk. 2, 52 von
dem Herrn liest: er nahm zu an Weisheit und Gnade
bei Gott, nicht weil es so war, sondern weil er sich so
hielt, als wenn es so wäre. Denn dergestalt ist er nach
dem Tode erhöht worden, als ob es um desselben willen
20 geschähe. Mit seinem eigenen Ausspruche aber: Ich bin
nicht gekommen meinen Willen zu thun, sondern den Willen
deß, der mich gesandt hat, verhält es sich ähnlich wie mit
jenem: Meine Lehre ist nicht mein; denn was einer nicht
von sich selbst, sondern von Gott hat, das darf er nicht
sowohl sein als Gottes Eigenthum nennen. Kein Mensch aber
hat von sich selbst die Wahrheit, welche er lehrt, oder
21 den gerechten Willen, sondern von Gott. Christus ist
also gekommen nicht seinen, sondern des Vaters Willen
zu thun; weil der gerechte Wille, den er hatte, nicht aus
22 der Menschheit, sondern aus der Gottheit stammte. „Gott
aber hat seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern
hat ihn für uns alle dahingegeben" (Röm. 8, 32) ist
nichts anderes als: er hat ihn nicht frei gemacht. Denn
in der heiligen Schrift findet sich vieles Gleichlautende.
23 An der Stelle, wo er sagt: Vater, wenn es möglich ist,
so gehe dieser Kelch von mir vorüber; aber nicht wie ich
will, sondern wie du willst (Matth. 26, 39), und: wenn
dieser Kelch nicht vorübergehen kann, es sei denn, daß ich
ihn trinke, so geschehe dein Wille (Matth. 26, 42): ver-
steht er unter seinem Willen das natürliche Verlangen
nach Wohlsein,*) womit das menschliche Fleisch dem

*) Das natürliche Begehren nach Wohlsein, d. h. den natürlichen Selbsterhaltungstrieb.

Digitized by Google

Todesschmerz floh. Vom Willen des Vaters aber redet 24
er, nicht weil der Vater lieber den Tod des Sohnes als
sein Leben gewollt hat; sondern weil der Vater die Er-
lösung des menschlichen Geschlechtes nicht vollbracht wissen
wollte, ohne daß ein Mensch etwas so Großes that, wie
jener Tod war. Weil die Vernunft nicht forderte, was 25
ein anderer nicht thun konnte, deshalb sagt der Sohn,
daß der Vater seinen Tod wolle; und er selbst wollte ihn
ja lieber leiden, als daß das menschliche Geschlecht nicht
gerettet würde: als wenn er spräche: Weil du die Ver-
söhnung der Welt nicht anders vollführt haben willst, sage
ich, daß du auf diese Weise meinen Tod willst; es geschehe
also dein Wille, d. h. es geschehe mein Tod, damit die Welt
mit dir versöhnt werde. Denn oft sagen wir, daß jemand 26
etwas will, weil er nichts anderes will, wodurch, wenn
er es wollte, das Geschehen dessen verhindert würde, was
er nach der obigen Aussage will; so sagen wir z. B.,
daß derjenige die Lampe auslöschen wolle, der das Fen-
ster nicht schließen will, durch welches der Wind eindringt,
der die Lampe auslöscht. So wollte also der Vater den 27
Tod des Sohnes, weil er nur unter der Bedingung die
Welt retten wollte, daß ein Mensch etwas so Großes
thäte, wie ich eben gesagt habe. Was dem Sohne, der 28
das Heil der Menschen wollte, wegen der Unfähigkeit
jedes anderen zur Ausrichtung dieses Heilswerkes, soviel
bedeutete, als wenn ihm der Vater zu sterben befohlen
hätte; daher hat er so gethan, wie ihm der Vater gebo-
ten hat und den Kelch, den ihm der Vater gegeben hat,
bis zum Tode gehorsam getrunken.'

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Wie man die vorerwähnten Stellen noch auf andere Weise richtig verstehen kann.

1 Auch kann die Auffassung für richtig gelten, daß der Vater wegen jenes heiligen Liebeswillens, mit welchem der Sohn für das Heil der Welt sterben wollte, ihm das Gebot (nicht jedoch zwangsweise) und den Kelch des Leidens gegeben und seiner nicht geschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben und seinen Tod gewollt hat; und daß der Sohn selbst gehorsam gewesen ist bis zum Tode
2 und an dem, das er litt, Gehorsam gelernt hat. Denn wie er nach der Menschheit den Willen, gerecht zu leben, nicht von sich selbst, sondern vom Vater hatte, so konnte er auch jenen Willen, mit dem er, um ein so großes Gut zu wirken, sterben wollte, nur vom Vater des Lichts haben, von welchem alle gute und alle vollkommene Gabe herabkommt (Jakob. 1, 17); und wie man sagt, der Vater zieht, indem er den Willen giebt, so darf man mit glei-
3 cher Wahrheit behaupten: er treibt an. Statt dessen, daß der Sohn vom Vater sagt: „Niemand kommt zu mir, es sei denn, daß der Vater ihn gezogen hat“ (Joh. 6, 44), hätte er auch sagen können: es sei denn, daß er ihn an-
4 getrieben hat. Ebenso hätte er sich auch erklären können: Niemand eilt zum Tode um meines Namens willen, wenn
5 ihn nicht der Vater antreibt oder zieht. Denn weil Jeder zu dem, was er unveränderlich will, durch den Willen gezogen oder angetrieben wird, so sagt man nicht unpassend von Gott, er ziehe oder treibe an, wenn er solchen Willen giebt; und unter diesem Zuge oder Antriebe ist

Digitized by Google

keine gewaltsame Nöthigung, sondern ein freithätiges und
aus der Liebe geborenes Festhalten des empfangenen gu-
ten Willens zu verstehen. Wenn also so nicht geleugnet 6
werden kann, daß der Vater, indem er jenen Willen gab,
den Sohn zum Tode gezogen oder angetrieben hat; wer
sollte nicht einsehen, daß er ihm auf dieselbe Art das
Gebot, den Tod freiwillig zu übernehmen, und den Kelch,
welchen er nicht gegen seinen Willen trank, gegeben hat?
Und wenn die Aussage richtig ist, daß der Sohn seiner 7
nicht geschont, sondern sich selbst für uns aus freiem Lie-
beswillen hingegeben hat, wer sollte die Aussage unrichtig
nennen, daß der Vater, von dem er einen solchen Willen
hatte, desselben nicht verschont, sondern ihn für uns hin-
gegeben und seinen Tod gewollt hat? Auf diese Weise 8
ist der Sohn dadurch, daß er unwandelbar und aus freiem
Triebe den vom Vater empfangenen Willen bewahrte, ihm
bis zum Tode gehorsam geworden und hat an dem, das
er litt, Gehorsam gelernt, d. h. er hat gelernt, ein wie
großes Werk durch den Gehorsam ausgerichtet werden
müsse. Denn der Gehorsam ist dann wahr und lauter, 9
wenn eine vernünftige Kreatur nicht aus Zwang, sondern
aus freiem Triebe den von Gott empfangenen Willen
bewahrt. Wir können den Satz: „Der Vater hat den 10
Tod des Sohnes gewollt" noch in anderen Beziehungen
richtig verstehen, wiewohl die aufgezeigten genügen können.
Denn wie wir dem ein Wollen beilegen, welcher bewirkt, 11
daß ein anderer will; so legen wir auch dem ein Wollen
bei, welcher nicht bewirkt, daß ein anderer will, sondern
dem Wollen des letzteren seinen Beifall giebt. Wenn wir
beispielsweise bemerken, daß einer eine Beschwerde stand-

Digitized by Google

haſt ertragen will, um das Gute, worauf ſein Wille gerichtet iſt, durchzuſetzen, ſo wollen oder lieben wir, trotz unſeres ausgeſprochenen Willens, daß er ſich jener Strafe unterziehen möge, nicht ſeine Strafe, ſondern ſeinen Wil-
12 len. Auch von dem, der hindern kann und hindert nicht, pflegen wir zu ſagen: er will das, was er nicht hindert.
13 Weil alſo dem Vater der Wille des Sohnes gefiel und er ihn nicht hinderte, zu wollen oder zu erfüllen, was er wollte; ſo bejaht man mit Grund, er habe gewollt, daß der Sohn den Tod aus ſolcher Liebe und zu ſolchem geſegneten Zwecke ertrüge, obgleich er die Strafe deſſelben
14 nicht liebte. Daß aber der Kelch nicht habe vorüber gehen können, ohne daß er ihn tränke, hat er nicht deshalb geſagt, weil er den Tod nicht hätte vermeiden können, wenn er gewollt hätte, ſondern weil, wie oben bemerkt ward, die Welt unmöglich anders zu retten war und er ſelbſt mit unerſchütterlichem Entſchluſſe lieber den Tod leiden, als die Welt in ihrem Verderben ſtecken laſſen wollte.
15 Deswegen hat er ja jene Worte geſprochen, um zu zeigen, daß das menſchliche Geſchlecht nicht anders als durch ſeinen Tod habe gerettet werden können; nicht um zu zeigen, daß er dem Tode in keiner Weiſe habe entrinnen
16 können. Was auch immer für Ausſprüche, die den angeführten ähnlich ſind, über ihn vorkommen, ſie ſind ſo auszulegen, daß nicht die Nothwendigkeit, ſondern der freie Wille als der Beweggrund ſeines Sterbens dem Glauben
17 feſtſteht. Denn er war allmächtig und man lieſt über ihn: Er iſt geopfert worden, weil er es wollte (Jeſ. 53, 7 n. d. Vulg.). Er ſelbſt ſagt: Ich laſſe mein Leben, auf daß ich es wiedernehme. Niemand nimmt es von mir,

Digitized by Google

sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht,
mein Leben zu lassen und es wieder zu nehmen (Joh. 10,
17. 18). Was er also selbst nach seiner Macht und aus 18
eigenem Willen thut, dazu kann er nach keines Menschen
Urtheil, wenn es richtig sein soll, gezwungen worden sein.
B. Das allein, daß ihn Gott so behandeln läßt, obschon 19
er es will, scheint für einen solchen Vater rücksichtlich
eines solchen Sohnes unziemend zu sein. A. Im Gegen- 20
theil, es ziemt sich im höchsten Grade für einen solchen
Vater, einem solchen Sohne beizustimmen, wenn er etwas
Löbliches zur Ehre Gottes und etwas Nützliches zum
Heile der Menschen will, das auf andere Weise nicht ver-
wirklicht werden konnte. B. Wir verweilen noch dabei, 21
wie jener Tod als vernunftgemäß und nothwendig erwie-
sen werden kann. Denn anders durfte, wie es scheint,
weder der Sohn selbst ihn wollen, noch der Vater ihn
erzwingen oder zulassen. Es fragt sich nun, warum Gott 22
den Menschen nicht anders hat retten können, oder wenn
er es konnte, warum er es so gewollt hat. Denn einer-
seits scheint es Gottes unwürdig zu sein, den Menschen
auf diese Art gerettet zu haben; andererseits bleibt uner-
klärlich, was jener Tod zur Rettung des Menschen ver-
mögen soll. Es wäre wunderbar, wenn Gott ein solches 23
Gefallen an dem Blute eines Unschuldigen oder ein sol-
ches Bedürfniß nach ihm hätte, daß er nur, nachdem je-
ner getödtet, den Schuldigen verschonen wollte oder könnte.
A. Weil du bei dieser Untersuchung die Rolle derer über- 24
nimmst, welche nichts glauben wollen ohne vorher aufgezeigte
Vernunftgründe, sowill ich mit dir ausmachen, daß auch
nicht die allergeringste Abweichung von der Idee seines

Digitized by Google

Wesens in Gott von uns angenommen und auch nicht der allergeringste Vernunftgrund, im Fall daß ein höherer
25 ihm nicht widerspricht, verworfen wird. Denn wie bei Gott jeder noch so geringen Abweichung von der göttlichen Idee die Unmöglichkeit folgt; so begleitet jeden noch so geringen Vernunftgrund, wenn er nicht durch einen höhe-
26 ren besiegt wird, die Nothwendigkeit. B. Nichts nehme ich in dieser Sache lieber an, als daß dieser Vertrag
27 zwischen uns beiderseits gehalten wird. A. Es handelt sich nur um die Fleischwerdung Gottes und um den Glauben an die hierdurch bewirkte Annahme des Menschen.
28 B. So ist es. A. Wir wollen also setzen, die Fleischwerdung Gottes und was wir von ihm als dem Menschgewordenen glauben, habe niemals stattgehabt; dagegen soll unter uns feststehen, daß der Mensch zu der Seligkeit, welche in diesem Leben nicht erlangt werden kann, geschaffen ist, daß aber ein Mensch weder zu jener ohne die Vergebung der Sünden gelangen, noch durch dieses Leben ohne die Sünde hindurchgehen kann, und das Andere, was der Heilsglaube nothwendig zu seinem Inhalt
29 haben muß. B. So mags geschehen: denn darin scheint nichts der Gottheit Unwürdiges oder Unmögliches zu liegen. A. Die Vergebung der Sünden ist also für den Menschen nothwendig, um zur Seligkeit zu gelangen. B. Davon sind wir alle überzeugt.

Elftes Kapitel.

Was heißt Sündigen und für die Sünde genug thun?

1 A. Wir müssen nun fragen, auf welche Weise Gott den Menschen die Sünden vergiebt; und damit wir dies

Digitized by Google

mit größerer Anschaulichkeit thun, müssen wir zuvor nach-
sehen, was Sündigen und für die Sünde Genugthuung
leisten bedeutet. B. Deine Sache ist es zu zeigen und
meine aufzupassen. A. Wenn ein Engel und ein Mensch 2
Gott allezeit gäbe, was er ihm schuldig ist, so würde er
niemals sündigen. B. Ich kann nicht widersprechen.
A. Sündigen heißt also nichts anderes, als Gott die 3
Schuld nicht abtragen. B. Was ist die Schuld, welche
wir Gott schulden? A. Der ganze Wille der vernünfti- 4
gen Kreatur muß dem Willen Gottes unterworfen sein.
B. Nichts ist wahrer. A. Das ist die Schuld, die Mensch 5
und Engel an Gott abzutragen hat, daß keiner, wenn er
zahlt, sündigt, und jeder, der nicht zahlt, sündigt. Hierin
besteht die Gerechtigkeit oder Rechtschaffenheit des Willens,
welche gerecht macht oder dem Herzen, d. h. dem Willen,
eine Richtung zum Guten verleiht; das ist die alleinige
und ganze Ehre, die wir Gott schuldig sind und welche
Gott von uns fordert. Denn ein solcher Wille allein thut 6
Gott wohlgefällige Werke, wenn er sie wirken kann; und
wenn er es nicht kann, gefällt er schon allein durch sich
selbst, weil kein Werk ohne ihn gefällt. Wer diese schul-
dige Ehre Gott nicht giebt, nimmt Gotte das Seinige
und entehrt Gott, und das heißt Sündigen. So lange 7
er aber nicht zahlt, was er geraubt hat, bleibt er in
Schuld; und es reicht nicht hin, bloß das zu erstatten,
was weggenommen ist, sondern er muß für den Schimpf,
den er Gott angethan hat, mehr erstatten, als er wegge-
nommen hat. Denn wie derjenige, welcher die Gesund- 8
heit des anderen beschädigt, damit nicht auskommt, daß
er ihm die Gesundheit wiedergiebt, sondern für den ihm

Digitized by Google

unrechtmäßig zugefügten Schmerz noch obendrein eine Entschädigung zu gewähren verbunden ist; so kommt der, welcher die Ehre jemandes verletzt, nicht damit aus, daß er ihm die Ehre zurückgiebt; er muß auch gemäß dem Verdruß, der dem Entehrten aus der Entehrung erwuchs, diesem
9 einen von ihm für gut befundenen Ersatz geben. Ferner ist zu beachten, daß, wenn jemand bezahlt, was er unrechtmäßig weggenommen hat, er das zu geben schuldig ist, was von ihm nicht gefordert werden könnte, wenn er
10 nicht fremdes Gut geraubt hätte. So ist also jeder, der sündigt, schuldig, die Ehre, welche er Gott geraubt hat, zu bezahlen; und darin besteht die Genugthuung, welche
11 jeder Sünder Gott leisten muß. B. In allen diesen Punkten kann ich nach der einmal von uns als vernünftig anerkannten Voraussetzung, wiewohl du mich ein wenig in Schrecken setzest, dir nichts erwidern.

Zwölftes Kapitel.

Ob Gott aus bloßem Erbarmen ohne alle Bezahlung die Sünden erlassen darf.

1 A. Wir wollen zurückkehren und zusehen, ob Gott aus bloßem Erbarmen, ohne alle Bezahlung der ihm entrissenen Ehre, die Sünden erlassen darf. B. Ich sehe
2 nicht ein, warum er nicht darf. A. Die Sünde so erlassen heißt nichts anderes, als sie nicht strafen; und weil der Sünde ohne Genugthuung in der göttlichen Weltordnung ihre richtige Stelle anzuweisen eben das Wesen der Strafe ist, so wird die Sünde, wenn sie ungestraft
bleibt, nicht zur Ordnung gewiesen. B. Deine Aussage
3 ist vernünftig. A. Für Gott aber ziemt es sich nicht, in

Digitized by Google

seinem Reiche etwas Ungeordnetes zu lassen. B. Wenn
ich etwas anderes sagen will, fürchte ich zu sündigen.
A. Daher ziemt es sich nicht für Gott, die Sünde so 4
ungestraft zu erlassen. B. So folgt. A. Auch etwas an- 5
deres folgt, wenn die Sünde so, ohne Strafe, erlassen
wird, daß nämlich vor Gott der Sünder und Sündlose
eine gleichmäßige Behandlung erfahren; was sich für Gott
nicht schicken will. B. Ich kann es nicht leugnen. A. Be- 6
achte auch diesen Punkt. Jeder weiß, daß die Gerechtig-
keit der Menschen unter dem Gesetz steht, so daß nach
ihrer Größe das Maaß der Vergeltung von Gott abge-
wogen wird. B. So glauben wir. A. Wenn aber die 7
Sünde weder bezahlt noch gestraft wird, unterliegt sie
keinem Gesetz. B. Anders kann ich es mir nicht vorstel-
len. A. Die Ungerechtigkeit ist also, wenn sie aus bloßem 8
Erbarmen erlassen wird, freier als die Gerechtigkeit; was sehr
ungebührlich erscheint. Diese Ungebührlichkeit erstreckt sich 9
sogar so weit, daß sie die Ungerechtigkeit Gott ähnlich macht;
weil, wie Gott dem Gesetze keines anderen Wesens unterwor-
fen ist, so auch die Ungerechtigkeit. B. Dein Grund ist für 10
mich unwidersprechlich. Aber wenn Gott uns gebietet, denen,
die sich an uns versündigen, in jedem Falle zu vergeben,
so scheint es widersprechend, daß er uns das gebietet, was
ihm selbst zu thun nicht ansteht. A. Darin liegt kein 11
Widerspruch; weil Gott dies Gebot uns deshalb giebt,
damit wir uns nicht anmaßen, was Gott allein zukommt.
Denn es steht keinem zu, Rache zu nehmen, außer dem, 12
der der Herr Aller ist; wenn irdische Mächte das richtig
thun, thut es Gott selbst, von welchem sie zu diesem
Zwecke verordnet sind. B. Du hast den Widerspruch 13

Digitized by Google

weggeräumt, den ich darin enthalten glaubte; aber es ist etwas anderes, worauf ich deine Antwort haben will. Denn da Gott so frei ist, daß er keinem Gesetz, Niemandes Gericht unterliegt, und dazu so gütig, daß nichts Gütigeres gedacht werden kann und nur alles, was er will, recht oder ziemend ist; so scheint es wunderbar, wenn wir sagen, daß der seine ihm zugefügte Beleidigung durchaus nicht erlassen will oder darf, bei dem wir für die Beleidigungen, die wir anderen zufügen, um Gnade zu bitten
14 pflegen. A. Was du von der Freiheit, dem Willen und der Güte Gottes sagst, ist wahr; aber wir müssen diese Bestimmungen vernünftiger Weise so verstehen, daß wir nicht in Widerspruch mit seiner Würde zu treten scheinen.
15 Die Freiheit bezieht sich nur auf das Heilsame und Anständige; und Güte darf man nicht das nennen, woraus
16 eine für Gott ungeziemende Wirkung hervorgeht. Der Ausdruck aber: Was er will ist recht, und was er nicht will ist unrecht, ist nicht so zu verstehen, daß wenn Gott irgend etwas Schlechtes wollte, es recht wäre, weil er es
17 will; denn es folgt nicht, daß, wenn Gott lügen wollte, es recht wäre zu lügen, sondern vielmehr daß ein solches Wesen (welches lügen wollte) nicht Gott wäre. Es kann nur ein Wille lügen wollen, in welchem die Wahrheit verdorben, ja welcher durch Verlassung der Wahrheit selbst
18 verdorben ist. Sagt man also: „Wenn Gott lügen will", so bedeutet das nichts anderes als: „Wenn Gott ein solches Wesen ist, das lügen will", und deswegen folgt nicht, daß die Lüge recht sei; sondern man hat es so zu verstehen, wie wir in der Rede von zwei Unmöglichkeiten durch die Formel: „Wenn dieses ist, so ist jenes" andeuten,

Digitized by Google

daß weder dieses noch jenes ist. Als Beispiel diene der Satz: Wenn das Wasser trocken und das Feuer feucht ist: da ist keines von beiden wahr. Daher leiden die Worte: Wenn Gott dies will, so ist es recht, nur auf solche Dinge eine wahre Anwendung, die Gott wollen kann, ohne seiner Würde etwas zu vergeben. Denn wenn 19
Gott will, daß es regnet, so ist es recht, daß es regnet, und wenn Gott will, daß ein Mensch getödtet wird, so ist es recht, daß er getödtet wird. Streitet es nun mit 20
der Würde Gottes, etwas unrechtes oder unordentliches zu thun, so gehört es auch nicht zu seiner Freiheit oder seiner Güte oder seinem Willen, den Sünder, der Gott nicht bezahlt, was er ihm genommen hat, ungestraft los-
zulassen. B. Du entreißest mir alles, was ich dir ein- 21
werfen zu können glaubte. A. Siehe weiter, warum Gott dieses nicht thun darf. B. Gern lausche ich auf alles, was du sagst.

Dreizehntes Kapitel.

Daß es nichts Unerträglicheres giebt in der Ordnung der Dinge, als daß die Kreatur dem Schöpfer die schuldige Ehre entzieht und nicht bezahlt, was sie entzieht.

A. Nichts ist unerträglicher in der Ordnung der 1
Dinge, als daß die Kreatur dem Schöpfer die schuldige Ehre entzieht und nicht bezahlt, was sie entzieht. B. Das ist das Allerklarste. A. Nichts aber wird mit größerem 2
Unrecht ertragen, als das, was das Unerträglichste ist. B. Auch dies ist nicht dunkel. A. Ich meine deshalb, 3
du werdest dich vor der Behauptung hüten, als müßte Gott das ertragen, was mit dem größten Unrechte ertra-

Digitized by Google

gen wird, daß die Kreatur Gott das Entzogene nicht wiedererstattet. B. Das ist nicht genug, meiner Ueber-
4 zeugung nach muß es gründlich verneint werden. A. Ebenso giebt es, wenn Gott der Höchste und Beste ist, nichts Gerechteres, als die höchste Gerechtigkeit, die seine Ehre im Weltplane aufrecht erhält und mit dem Wesen Gottes selbst identisch ist. B. Auch das ist das Alleroffenbarste.
5 A. Nichts wahrt Gott also mit größerem Recht, als die
6 Ehre seiner Würde. B. Ich muß es zugeben. A. Meinst du, daß er sie unangetastet erhält, wenn er sich dieselbe so entreißen läßt, daß sie weder bezahlt wird, noch er selbst den sie ihm Entreißenden bestraft? B. Ich wage
7 es nicht zu behaupten. A. Also ist nothwendig, daß entweder die entrissene Ehre bezahlt wird oder die Strafe folgt; widrigenfalls wird Gott entweder an sich selbst nicht gerecht oder in Rücksicht auf beides ohnmächtig sein; woran nur zu denken schon ein Frevel ist. B. Eine anerkanntermaßen höchst vernünftige Behauptung.

Vierzehntes Kapitel.

Was für eine Ehre Gottes die Strafe des Sünders ist.

1 B. Aber ich will von dir hören, ob die Bestrafung des Sünders für ihn eine Ehre oder was für eine Ehre sie ist: wenn der Sünder nicht bezahlt, was er weggenommen hat, sondern gestraft wird, verliert Gott seine Ehre so, daß er sie nicht wiedergewinnt; was dem
2 bisher Gesagten zu widersprechen scheint. A. Für Gott ist es unmöglich, seine Ehre zu verlieren; entweder bezahlt der Sünder freiwillig, was er schuldig ist, oder Gott er-

Digitized by Google

hält es von ihm wider seinen Willen. Denn entweder 3
leistet der Mensch, sei es, daß er nicht sündigt, sei es, daß
er bezahlt, was er sündigt, Gott die schuldige Unterwer-
fung aus freiem Willen, oder Gott unterwirft ihn sich
wider seinen Willen durch das Mittel der Peinigung und
zeigt sich so als seinen Herrn, dem der Mensch selbst
eigenwillig die Anerkennung versagt. Dabei ist zu erwä- 4
gen, daß, wie der Mensch durch das Sündigen raubt,
was Gottes ist, so Gott durch das Strafen nimmt, was
des Menschen ist. Es wird nämlich nicht nur das jeman-
des Eigenthum genannt, was er bereits besitzt, sondern
auch das, was zu erlangen in seiner Macht steht. Weil 5
also der Mensch so geschaffen ist, daß er die Seligkeit
erlangen konnte, wenn er nicht sündigte, so bezahlt er,
wenn er wegen der Sünde der Seligkeit und jedes Gu-
tes beraubt wird, obschon wider seinen Willen, von sei-
nem Eigenen das, was er geraubt hat; und obgleich Gott
das ihm Entzogene nicht zu seinem Nutzen und Vortheil
verwendet, wie der Mensch das Geld, das er einem an-
deren nimmt, sich selber zu nutze macht; so bedient er
sich doch dessen, was er ihm entzieht, zu seiner Ehre eben
damit, daß er es ihm entzieht. Denn durch diese Entzie- 6
hung beweist er, daß der Sünder mit allem Zubehör und
Eigenthum ihm unterworfen ist.

Fünfzehntes Kapitel.

Ob Gott auch nur die mäßigste Verletzung seiner Ehre duldet.

B. Was du sagst, hat meinen Beifall. Aber es ist 1
noch etwas anderes, worauf ich deine Antwort verlange.

Digitized by Google

Wenn Gott, so wie du beweisest, seine Ehre aufrecht erhalten muß, warum duldet er nur die mäßigste Verletzung derselben? Denn was man in gewissem Maße verletzen
2 läßt, wird nicht ganz und vollständig bewahrt. A. Der Ehre Gottes*) kann, so weit ihr Gebiet reicht, weder etwas zugefügt noch abgenommen werden. Denn die Ehre ist an sich unvergänglich und in keiner Weise wandelbar. Aber von jedweder Kreatur, die ihre eigenthümliche vorgeschriebene Ordnung entweder von Natur oder aus vernünftiger Ueberlegung hält, sagt man, sie ist Gott gehorsam und ehrt ihn; und zumeist von dem vernunftbegabten Wesen, welchem die Erkenntniß dessen, was es
3 soll, einwohnt. Wenn dieses Wesen will, was es soll, so ehrt es Gott; nicht weil es ihm etwas zukommen läßt, sondern weil es sich freiwillig seinem Willen und Befehle fügt und im All der Dinge seinen eigenthümlichen Rang und die Schönheit jenes Alls, so viel an ihm liegt, be-
4 wahrt. Wenn es aber nicht will, was es soll, so verunehrt es, so viel an ihm liegt, Gott, weil es sich nicht freiwillig seiner Anordnung unterwirft; und zerstört, so
1 viel an ihm liegt, die Ordnung und Schönheit des Alls,

*) Anselm faßt den Begriff der Ehre Gottes von doppeltem Gesichtspunkte auf. Die Ehre Gottes, welche ihm wesentlich einwohnt, mit seinem Gott-Sein unmittelbar gesetzt ist, kann keiner Wandelbarkeit unterworfen sein. Sie ist unverletzbar wie Gott selbst. Nur die in der Schöpfung geoffenbarte Ehre Gottes, seine Ehre in den Kreaturen, können diese durch Unterwerfung ihres Willens unter oder durch Entgegensetzung desselben gegen den göttlichen Willen bei sich fördern oder verkürzen.

Digitized by Google

obgleich es die Macht oder Würde Gottes nicht im geringsten verletzt oder trübt. Denn angenommen, das, was vom Umkreise des Himmels eingeschlossen wird, wollte nicht unter dem Himmel sein oder sich vom Himmel entfernen, so könnte es doch nirgend anders wo, als unter dem Himmel sein und den Himmel nur fliehen, indem es sich dem Himmel nähert. Denn von wo aus und wohin und wo es ginge, befände es sich unter dem Himmel; und je weiter es sich von einer Seite des Himmels entfernte, um so näher käme es der entgegengesetzten Seite. So vermag kein Mensch oder böser Engel, so sehr er dem Willen und der Weltordnung Gottes unterthänig zu sein sich sträubt, ihnen zu entfliehen; wenn er unter dem befehlenden Willen wegfliehen will, geräth er unter den strafenden Willen. Und fragst du: Wo ist sein Uebergang? so lautet die Antwort: nur unter dem zulassenden Willen; und eben das, was er verkehrt will oder thut, lenkt die höchste Weisheit zur Ordnung und Schönheit des vorgenannten Alls. Denn schon die freiwillige Genugthuung für ein verkehrtes Handeln, oder die Strafforderung an den, der nicht genugthut (das ausgeschlossen, daß Gott aus vielfachen Uebeln Gutes macht), behält in jenem All seine Stelle und schöne Ordnung. Wenn diese die göttliche Weisheit da, wo die Verkehrtheit die rechte Ordnung zu zerstören strebt, nicht hinzufügte, würde in dem All selbst, das Gott ordnen muß, aus der verletzten Schönheit der Ordnung eine Häßlichkeit entstehen und Gott beginge in seiner Regierung einen Fehler. Weil beides eben so unpassend als unmöglich ist, so ist nothwendig, daß jeder Sünde die Genugthuung oder die Strafe folgt.

5 6 7 8 9 10 11

Digitized by Google

12 B. Du haſt meinem Einwurfe Genüge gethan. A. Es iſt alſo offenbar, daß Gott an ſich (objectiv betrachtet) keiner ehren oder entehren kann; ſondern dies ſcheint nur (ſubjectiv betrachtet) für ſich jemand zu thun, wenn er ſeinen eigenen Willen dem Willen Gottes unterwirft oder entzieht. B. Ich weiß nicht, was ich dagegen ſagen kann.
13 A. Noch etwas will ich hinzufügen. B. Rede ſo lange, bis ich es überdrüſſig werde, zuzuhören.

Sechszehntes Kapitel.

Grund und Urſache, warum die Zahl der gefallenen Engel durch die Menſchen erſetzt werden muß.

1 A. Es iſt ausgemacht, daß Gott ſich vorgenommen hat, von dem menſchlichen Weſen, das er ohne Sünde geſchaffen hat, die Zahl der gefallenen Engel wieder zu erſetzen. B. Das glauben wir, aber ich möchte einen
2 Grund dafür haben. A. Du hintergehſt mich; denn wir haben nur von der Menſchwerdung Gottes zu handeln beſchloſſen; und du ſchiebſt mir andere Fragen unter.
3 B. Zürne nicht; einen fröhlichen Geber hat Gott lieb (2. Kor. 9, 7); denn niemand beweiſt mehr, daß er das Verſprochene fröhlich giebt, als der, welcher mehr giebt, als er verſpricht; ſage alſo von Herzen, was ich frage.
4 A. Daß das vernünftige Weſen, welches durch die Betrachtung Gottes ſelig iſt oder werden ſoll, in einer vernunftmäßigen und vollkommenen Zahl von Gott vorhergewußt worden iſt, ſo, daß dieſelbe weder eine größere
5 noch kleinere ſein durfte, iſt nicht zu bezweifeln. Denn entweder weiß Gott nicht, in welcher Anzahl es am be-

Digitized by Google

sten geschaffen werden muß: was falsch ist; oder wenn er es weiß, wird er es in jener Anzahl erschaffen, die er für die dazu passendste erkennt. Daher waren die gefallenen Engel entweder zu dem Zwecke geschaffen, daß sie innerhalb jener Zahl ständen; oder, weil sie außerhalb jener Zahl nicht beharren konnten, sind sie aus Nothwendigkeit gefallen; was eine ungereimte Muthmaßung ist. 6

B. Was du sagst, ist eine offenbare Wahrheit. A. Weil sie also von jener Zahl sein mußten, so muß ihre Zahl entweder aus Nothwendigkeit wieder hergestellt werden, oder das vernünftige Wesen, welches in einer vollkommenen Zahl vorhergewußt worden ist, wird in einer unvollkommenen Zahl zurückbleiben; was unmöglich ist. 7

B. Sie sind ohne Zweifel wieder herzustellen. A. Also nothwendig von dem menschlichen Wesen, weil es kein anderes giebt, von dem sie wieder hergestellt werden könnten. 8

Siebenzehntes Kapitel.

Daß andere Engel an die Stelle jener nicht treten können.

B. Warum können sie nicht selbst oder anstatt ihrer andere Engel wiedergebracht werden? 1

A. Wenn du die Schwierigkeit unserer Wiederbringung einsiehst, bemerkst du die Unmöglichkeit ihrer Versöhnung. Andere Engel aber können statt ihrer deshalb nicht wiedergebracht werden, weil sie (des Widerspruches zu geschweigen, in welchen diese Ansicht mit der Vollkommenheit der ersten Schöpfung tritt) dieses nur unter der Bedingung dürfen, daß sie solche sein können, wie jene gewesen wären, wenn 2

Digitized by Google

sie nicht gesündigt hätten,*) da sie doch (die guten Engel) ohne die Bekanntschaft mit der Sündenstrafe zu machen, standhaft geblieben waren; was, nach dem Falle jener, anderen, die statt ihrer wiedergebracht würden, unmöglich
3 wäre. Der, welcher von keiner Sündenstrafe weiß**) und der, welcher sie stets als eine ewige anschaut, dürfen, wenn sie in der Wahrheit stehen, nicht auf gleiches Lob rechnen. Denn die guten Engel sind nicht, wie man fälschlich glaubt, durch den Fall der bösen, sondern durch ihr
4 eigenes Verdienst (im Guten) befestigt worden. Wie die guten, wenn sie mit den bösen gesündigt hätten, zugleich verdammt worden wären, so wären die ungerechten, wenn sie auf der Seite der gerechten gestanden hätten, in gleicher Weise befestigt worden. Wenn nämlich einige derselben nur durch den Fall der anderen zu befestigen waren, würde entweder niemals einer befestigt worden sein, oder es hätte nothwendig einer fallen müssen, der zur Befestigung der anderen gestraft worden wäre; was beides un-
5 gereimt ist. Daher sind jene, welche beständig geblieben sind, auf dieselbe Weise befestigt worden, auf welche alle befestigt worden wären, wenn sie beständig geblieben wä-

*) D. h. die in ihrem heiligen Zustande nach der Probe der Selbstbestimmung fixirten Engel müßten wieder in den Stand der unmittelbaren Unschuld vor dem Empfange des donum perseverantiae zurückkehren.

**) Gedanke: Wenn Engel, welche die Strafe der Sünde noch gar nicht kennen, in der Wahrheit beharren, so haben sie größeren Ruhm, als wenn sie die ewige Strafe der gefallenen Engelwelt vor Augen sehen und sich durch diesen Furcht erregenden Anblick, also mittelbar durch den Fall der bösen, in ihrer Entscheidung für das Beharren mitbestimmen lassen.

Digitized by Google

ren; wie ich nach Kräften in der Schrift gezeigt habe, die davon handelt, warum Gott dem Teufel das Geschenk der Beharrlichkeit nicht gegeben hat.*) B. Du hast be- 6
wiesen, daß die bösen Engel von dem menschlichen Wesen wieder hergestellt werden müssen; und es erhellt aus dieser Beweisführung, daß die erwählten Menschen in nicht geringerer Anzahl vorhanden sein werden, als die verworfenen Engel. Aber zeig, wenn du kannst, ob deren mehr sein werden?

Achtzehntes Kapitel.

Ob es mehr heilige Menschen geben wird, als böse Engel sind?

A. Wenn die Engel, ehe einige derselben fielen, in 1
jener vorhin erwähnten vollkommenen Zahl vorhanden waren, so sind die Menschen nur zum Ersatz für die verlorenen Engel geschaffen; und offenbar werden sie nicht zahlreicher sein, als sie. Wenn aber jene Zahl in allen 2
Engeln zusammen noch nicht zum Abschluß kam, so ist theils das, was verloren gegangen ist, theils das, was früher fehlte, aus den Menschen zu ergänzen und der auserwählten Menschen wird es mehr geben, als der bösen Engel; und hiernach werden wir urtheilen, daß die Menschen nicht nur zur Wiederherstellung der verkleinerten, sondern auch zur Vollendung der noch nicht vollkommenen Zahl geschaffen waren.**) B. Was ist eher zu 3

*) In der Schrift vom Falle des Teufels (Dial. de casu diaboli).

**) Die Ueberzahl der auserwählten Menschen, verglichen

Digitized by Google

behaupten, ob die Engel vorher in vollkommener Zahl geschaffen sind, oder nicht? A. Was ich davon halte, will ich sagen. B. Ich kann nicht mehr von dir verlan-
4 gen. A. Wenn der Mensch nach dem Fall der bösen Engel geschaffen worden ist, wie einige in der Genesis erkennen wollen, so sehe ich mich außer Stande, dadurch
5 das eine oder andere bestimmt zu beweisen. Denn es ist möglich (wie ich glaube), daß die Engel vorher in der vollkommenen Zahl gewesen sind und späterhin der Mensch zur Wiederherstellung ihrer verkleinerten Zahl geschaffen wurde; und es ist möglich, daß sie nicht in der vollkommenen Zahl existirt haben, weil Gott, wie er es noch thut, die Ausfüllung jener Zahl aufschob, in der Absicht, das menschliche Wesen zu seiner Zeit ins Dasein zu ru-
6 fen, um daraus entweder nur die noch nicht vollständige Zahl zu ergänzen oder aber, im Fall sie verkleinert ward, dieselbe wieder herzustellen. Wenn aber die gesammte Kreatur zugleich geworden ist und jene Tage, in denen nach dem Bericht des Moses diese Welt nicht zugleich entstanden zu sein scheint, anders verstanden werden müssen, als die von uns wahrgenommenen Tage, in denen wir leben; so kann ich nicht begreifen, wie die Engel in jener
7 vollkommenen Zahl geschaffen sein sollten. Wenn es nämlich so wäre, würden, so scheint es mir, mit Nothwendigkeit entweder einige Menschen oder Engel haben fallen müssen, oder es würden in dem himmlischen Staate mehr

---

mit der Zahl der verworfenen Engel, diente dann zur Ausfüllung der vom Schöpfer offen gelassenen Stelle, welche für geistige Wesen anderer Art, als die Engel sind, aufbewahrt war.

Digitized by Google

sein, als das entsprechende Maaß jener vollkommenen
Zahl erforderte. Wenn also Alles zusammen geschaffen 8
worden ist, scheinen die Engel und die beiden ersten Men-
schen in unvollständiger Zahl gewesen zu sein, dergestalt,
daß durch die Menschen, wenn kein Engel fiel, allein das
Fehlende vervollständigt, und wenn einer verloren ging,
auch das Gefallene ersetzt würde; und das Wesen des
Menschen, welches schwächer war, würde Gott gleichsam
entschuldigen und den Teufel beschämen, wenn er seinen
Fall seiner Schwachheit zuschrieb, weil sogar das schwä-
chere Wesen feststand; und wenn es ebenfalls fiel, würde
es noch vielmehr Gott gegen den Teufel und gegen sich
selbst in Schutz nehmen, weil es, bedeutend schwächer und
sterblich erschaffen, in den Auserwählten von der Stufe
seiner großen Schwäche noch über den Höhepunkt, von
welchem der Teufel hinabsank, um so viel höher empor-
stieg, um wieviel die guten Engel, mit denen es dasselbe
Loos theilen soll, nach dem Falle der Bösen vorschritten,
weil sie beharrten. Aus diesen Gründen scheint es mir 9
annehmbarer, daß in den Engeln jene vollkommene Zahl,
durch welche der obere Staat sich vollenden sollte, nicht
war; weil, wenn der Mensch nicht zugleich mit den En-
geln geschaffen ist, es so möglich ist; und wenn sie (Mensch
und Engel) zugleich geschaffen sind, was viele eher glau-
ben wegen der Schriftstelle: Der in Ewigkeit lebt, hat
Alles zugleich erschaffen (Sirach 18, 1), es nothwendig
zu sein scheint. Aber auch wenn die Vollkommenheit der 10
weltlichen Kreatur nicht sowohl in der Zahl der Indivi-
duen, als in der Zahl der Wesen zu denken ist, ist noth-
wendig, daß das menschliche Wesen entweder zur Ergän-

Digitized by Google

zung jener Vollkommenheit geschaffen sei, oder daß es in Rücksicht auf letztere überflüssig sei, was wir auch von dem Wesen des kleinsten Würmchens nicht zu behaupten
11 wagen. Deßwegen ist der Zweck seiner Schöpfung sein Selbstzweck, nicht bloß die Wiederherstellung der Individuen des anderen Wesens; woraus erhellt, daß die Menschen, wenn auch kein Engel verloren gegangen wäre, dennoch ihren Platz im himmlischen Staate gehabt hätten.*)
12 Und so folgt, daß unter den Engeln, bevor einige derselben fielen, jene vollkommene Zahl nicht gefunden wurde; sonst war es nothwendig, daß entweder einige Menschen oder Engel fielen; weil außer jener vollkommenen Zahl
13 keiner bleiben konnte. B. Du hast etwas ausgerichtet. A. Es giebt noch einen anderen Grund, der meines Erachtens jener Meinung nicht wenig beipflichtet, welche die Engel nicht in vollkommener Zahl geschaffen glaubt.
14 B. Sage ihn. A. Wenn die Engel in jener vollkommenen Zahl geschaffen sind, und die Menschen zu keinem anderen Zwecke als zum Ersatz für die verlorenen Engel geschaffen sind, so ist offenbar, daß, wenn die Engel von jener Seligkeit nicht abgefallen wären, die Menschen zu

*) **Quare pro se ipsa ibi facta est et non solum pro restaurandis individuis alterius naturae.** Wörtlich: Deßwegen ist es (das menschliche Wesen, die menschliche Natur oder Art) für sich selbst darin (**in numero naturarum**, in der Zahlenreihe der Wesen, s. 10) geschaffen und nicht bloß zur Wiederherstellung der Individuen des anderen Wesens; d. h. der Zweck seiner Schöpfung ist sein Selbstzweck; es sollte, weil die Vollkommenheit der Schöpfung in der Vollzahl der Wesen oder Naturen besteht, an und für sich allein schon einen nothwendigen Bestandtheil des Weltganzen bilden.

Digitized by Google

ihr nicht emporsteigen würden. B. Das ist gewiß.
A. Wenn aber Jemand sagen sollte, die auserwählten 15
Menschen müßten sich eben so sehr über das Verderben
der Engel, als über ihre eigene Annahme freuen, weil
ohne Zweifel diese nicht stattfände, wenn jenes nicht statt-
gefunden hätte; wie werden sie vor dieser verkehrten
Freude bewahrt werden können? oder wie sollen die ge-
fallenen Engel aus den Menschen ersetzt worden sein,
wenn jene ohne ihren Fall von diesem Fehler freigeblie-
ben wären, ich meine die Freude über den Fall der an-
deren; diese aber ohne jenen (Fehler) nicht sein können?
Ja wie sollen sie mit diesem Fehler selig sein? Und 16
dann — was ist das für eine gewagte Behauptung,
Gott wolle oder könne diese Wiederherstellung nicht ohne
diesen Fehler bewirken! B. Verhält es sich nicht ähnlich 17
mit den Heiden, welche zum Glauben berufen sind, weil
ihn die Juden verschmäht haben? A. Nein; denn wenn 18
alle Juden geglaubt hätten, würden doch die Heiden be-
rufen worden sein; denn in allerlei Volk ist, wer Gott
fürchtet und recht thut, ihm angenehm (Ap. 10, 35).
Aber weil die Juden die Apostel verachteten, fanden diese
damals die Gelegenheit, sich zu den Heiden zu wenden.
B. Ich sehe in keiner Weise, was ich darauf erwidern 19
könnte. A. Woher scheint dir jene sonderliche Freude
über einen fremden Fall zu kommen? B. Woher anders 20
als aus der Gewißheit eines jeden, daß er den gewon-
nenen Standpunkt unbedingt nicht einnehmen würde, wenn
nicht ein anderer von demselben herabgesunken wäre?
A. Wenn also keiner diese Gewißheit hätte, so hätte auch
keiner Grund und Veranlassung, sich über fremden Schaden

Digitized by Google

21 zu freuen. B. So scheint es. A. Glaubst du, daß irgend einer von ihnen diese Gewißheit haben würde, wenn sie viel zahlreicher wären als die, welche gefallen sind?
22 B. Ich kann mir nicht vorstellen, daß er sie hätte oder haben müßte. Denn wie kann einer wissen, ob er zum Wiedererſatz dessen, was verringert war, oder zur Ergänzung dessen, was noch nicht vollständig war, zu jener den Staat Gottes begründenden Anzahl durch die Schöpfung hinzugethan ist? Aber alle werden gewiß sein, daß sie
23 geschaffen sind, um jenen Staat zu bilden.*) A. Wenn sie also zahlreicher sind, als die verstoßenen Engel, kann oder braucht keiner zu wissen, daß er nur in Folge eines fremden Falles darin auf- und angenommen worden ist.
24 B. Es ist wahr. A. Daher wird keiner einen Grund haben, sich über das Verderben des anderen zu freuen.
25 B. So folgt. A. Da wir nun sehen, daß aus der größeren Anzahl von erwählten Menschen im Vergleich zu den verdammten Engeln jene Unangemessenheit nicht folgt, welche nothwendig folgen muß, wenn sie nicht zahlreicher sind; und da es unmöglich ist, daß eine Unangemessenheit in jenem Staate vorkommen sollte, so scheint es nothwendig zu sein, daß die Engel nicht in der besagten vollkommenen Anzahl erschaffen sind und es mehr selige Menschen

*) Wenn die erwählten Menschen zahlreicher als die verworfenen Engel, also nicht bloß um diese zu ersetzen, sondern auch um ihren selbstständigen Platz im Reiche Gottes einzunehmen erschaffen sind, so weiß keiner, ob er die von einem bösen Engel verlassene, oder eine ihm als Menschen von Gott ursprünglich zugedachte Stelle empfangen hat. Eine Schadenfreude ist in diesem Falle unmöglich.

Digitized by Google

als unselige Engel geben wird. B. Ich sehe keinen Grund, dies zu leugnen. A. Ich glaube, noch einen anderen Grund für dieselbe Meinung anführen zu können. B. Auch diesen darfst du vorbringen. A. Wir glauben, daß dieser Weltenkörper für einen herrlicheren Zustand erneuert werden muß, und daß dies nicht geschehen wird, bis die Zahl der erwählten Menschen erfüllt ist und jener selige Staat zur Vollendung kommt; und daß nach dessen Vollendung die erwähnte Erneuerung unverzüglich eintritt.*) Hieraus kann man folgern, wie Gott von

*) Der eschatologische Grund für die Behauptung, daß es mehr auserwählte Menschen, als verworfene Engel geben muß. Gott hat im Anfange beschlossen, die Sinnenwelt mit der seligen Geisterwelt, die äußere Seite des Gottesreiches mit der inneren desselben gleichzeitig zu vollenden. Demgemäß hatte das Reich Gottes mit der Zahl der Engel vor dem Sturz der bösen Engel seinen numerischen Abschluß noch nicht erreicht, sondern Gott wartete bis zur Erneuerung der Sinnenwelt, um es vollends mit Menschen auszufüllen; oder wenn es numerisch vollkommen war, so fehlte zu seiner Vollendung 1) entweder noch die Befestigung der Reichsgenossen, und die Befestigung mußte, auch wenn keiner gesündigt hätte, bis zu der erwarteten Welterneuerung aufgeschoben werden; oder 2) die Welterneuerung hätte für den Fall, daß jene Befestigung keinen längeren Aufschub zuließ, mit ihr zugleich schnell nach der Erschaffung erfolgen müssen. Mit der zweiten Annahme streitet das creatürliche Entwickelungsgesetz eines successiven Fortschreitens vom Anfange bis zum Endziele. Der ersten Annahme steht die Thatsache entgegen, daß Gott die guten Engel sofort nach ihrem Siege über die Versuchung befestigt hat, so wie die Gewißheit, daß Er dasselbe mit den ersten Menschen gethan hätte, wenn sie sündlos geblieben wären. Folglich dürfen wir schließen, daß die erstgeschaffene Engelzahl die vollzählige Genossenschaft des Himmelreiches

Digitized by Google

Anbeginn den Plan gefaßt hat, beides zu vollenden: die niedrigere Natur, die Gott nicht fühlte, sollte keineswegs vor der höheren, die Gottes genießen durfte, vollendet werden, und sollte bei der Vollendung der höheren, in eine bessere Gestalt verwandelt, sich nach ihrer Weise auch mit freuen; ja die ganze Kreatur sollte in Folge einer so herrlichen und bewundernswerthen Selbstvollendung in ewiger Mitfreude mit dem Schöpfer und ihres Gleichen, ein jedes Geschöpf in seiner Art, sich ergötzen, insofern als das, was der Wille in der vernünftigen Natur aus freier Regung thut, die empfindungslose Kreatur durch Gottes
29 Anordnung aus natürlichem Triebe schöpft. Denn wir pflegen uns bei der Erhöhung unserer Vorfahren mit zu freuen, wie wenn wir an den Geburtstagen der Heiligen in festlichem Jubel über ihre Herrlichkeit frohlockend unser
30 Wonnegefühl äußern. Diese Meinung scheint ihre Stütze daran zu haben, daß, wenn Adam nicht gesündigt hätte, Gott dennoch die Vollendung jenes Staates aufschieben würde, bis die erwartete Zahl aus den Menschen vollzählig geworden ist und die Menschen auch körperlich in eine, so zu sagen, unsterbliche Unsterblichkeit versetzt wer-
31 den. Denn im Paradiese hatten sie eine gewisse Unsterb-

---

nicht für sich, sondern mit den Menschen **zusammen** bilden sollte. Gott würde also, wenn auch **alle** Engel standhaft geblieben wären, mit der Vollendung des Himmelreiches so lange gewartet haben, bis die Zahl der auserwählten Menschen erfüllt war, um schließlich auch die Sinnenwelt zu verklären. Haben nun die Menschen **neben** der Bestimmung, die gefallenen Engel zu ersetzen, zugleich ihre **eigene** Stelle im Himmelreiche, so muß es **mehr** auserwählte Menschen als verworfene Engel geben.

Digitized by Google

lichkeit, d. h. Fähigkeit, nicht zu sterben, aber diese Fähigkeit war nicht unsterblich, weil sie sterben konnte, so daß die Menschen nur vermochten, nicht zu sterben. Verhält es sich nun so, daß Gott jenen vernünftigen und seligen Staat und diese weltliche und empfindungslose Natur zusammen zu vollenden von Anbeginn her beschlossen hat, so war, wie es scheint, jener Staat nicht ausgefüllt mit der Zahl der Engel vor dem Sturze der bösen, sondern Gott wartete, um ihn mit den Menschen auszufüllen, bis zu der Zeit, wo er die leibliche Natur der Welt in eine bessere Gestalt verwandeln wollte, oder wenn der genannte Staat in der Zahl vollkommen, dagegen in der Befestigung unvollkommen war, und seine Befestigung, auch wenn keiner in ihm gesündigt hätte, bis zu der von uns gehofften Welterneuerung aufgeschoben werden mußte; oder wenn jene Befestigung nicht länger aufgeschoben werden konnte, so war die Welterneuerung zu beschleunigen, damit sie mit eben dieser Befestigung zugleich eintreten konnte. Aber daß Gott die jüngst entstandene Welt urplötzlich zu erneueren und die Dinge, welche nach jener Erneuerung nicht mehr sein werden, schon im Anfange, bevor der Zweck ihrer Erschaffung sichtbar wurde, zu zerstören beschlossen haben sollte, entbehrt alles Grundes. Es folgt daher, daß die Engel nicht in so vollkommener Zahl waren, um ihre Befestigung aus dem Grunde nicht lange aufschieben zu dürfen, weil die Erneuerung der neugeschaffenen Welt bald hätte geschehen müssen; welches letztere undenkbar ist. Daß Gott aber diese Befestigung bis zur zukünftigen Welterneuerung habe verschieben wollen, scheint eben so un-

32 33 34 35

Digitized by Google

denkbar, zumal da Er sie an einigen so schnell vollbracht hat, und da sich einsehen läßt, daß Er nach dem Sündenfalle der Engelwelt jene (die Befestigung) an den ersten Menschen, wenn sie sündlos geblieben wären, vollbracht hätte so wie
36 er es an den beharrenden Engeln gethan hat. Wiewohl nämlich die Menschen noch nicht zu dem gleichen Range mit den Engeln würden befördert worden sein, zu dem sie gelangen sollten, wenn die Vollzahl aus ihnen der Bestimmung gemäß angenommen war; so ist es bei der Gerechtigkeit, in der sie standen, doch ein wahrscheinlicher Gedanke, daß sie, wenn sie in der Versuchung über die Sünde gesiegt hätten, so mit ihrer ganzen Nachkommenschaft würden befestigt worden sein, daß sie nicht mehr sündigen konnten; wie sie auf der anderen Seite durch die von der Sünde erlittene Niederlage so geschwächt worden sind, daß sie, so viel an ihnen liegt, ohne Sünde
37 nicht sein können. Wer wollte denn behaupten, daß die Ungerechtigkeit mächtiger sei, den Menschen, der bei der ersten Verführung ihr beistimmte, in Knechtschaft an sich zu binden, als die Gerechtigkeit es gewesen wäre in Bezug auf seine Befestigung in der Freiheit, wenn er ihr
38 in jener ersten Versuchung anhänglich blieb? Denn wie die menschliche Natur, weil sie ganz in den ersten Eltern war, ganz in ihnen von der Sünde besiegt worden ist (mit Ausschluß jenes einzigen Menschen, welchen Gott eben so wohl ohne Mannessamen aus der Jungfrau hervorzubringen, wie von der Sünde Adams abzusondern wußte), so hätte sie in eben denselben ganz gesiegt, wenn
39 sie nicht gesündigt hätte. Es bleibt also die Meinung übrig, daß der obere Staat in jener ersten Zahl der

Digitized by Google

Engel nicht vollständig und deshalb von den Menschen zu vervollständigen war. Wenn dies gewiß ist, wird es mehr auserwählte Menschen, als verstoßene Engel geben. B. Das Gesagte kommt mir sehr vernünftig vor; aber was sollen wir dazu sagen, daß von Gott gelesen wird: er setzte die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel?*) (Deut. 32, 8.) Was einige, weil anstatt der Söhne Israels die Worte der Engel Gottes

*) Boso wirft ein: Widerspricht deiner Folgerung nicht die Stelle Deuteron. 32, 8: Gott setzte die pp. nach der Zahl der Söhne Israel, wenn man mit den LXX liest nach der Zahl der Engel Gottes (κατὰ ἀριθμὸν ἀγγέλων θεοῦ) und erklärt: Die Zahl der auserwählten Menschen muß mit der Zahl der guten Engel übereinkommen? Anselm entgegnet: Diesen Widerspruch kann ich nur dann zugeben, wenn es gewiß ist, daß eben so viele Engel gefallen, als standhaft geblieben sind. Dazu liegt aber in der bezeichneten Stelle kein Grund. Denn entweder bedeuten die Worte: nach der Zahl der Engel Gottes dasselbe wie die Worte: nach der Zahl der Söhne Israels — wenn nämlich heilige Menschen in der Schrift Söhne Abrahams heißen, können sie eben so gut Söhne Israels oder Engel, d. h. Boten Gottes genannt werden — und der Sinn ist: es wird so lange Völker geben auf dieser Welt, bis die vorherbestimmte Zahl auserwählter Menschen vollzählig geworden ist; oder die Engel Gottes sind wirkliche Engel, dann hat man zu erklären: es wird so lange Völker geben, bis die Zahl der auserwählten Menschen mit der Zahl der heiligen Engel übereinstimmt. Besteht nun das Reich Gottes aus zwei Hälften, deren eine die Menschen, die andere die guten Engel umfaßt, und sind von der Gesammtzahl der Engel mehr standhaft geblieben, als gefallen, so sind die erwählten Menschen einerseits zahlreicher als die gefallenen Engel und andererseits den guten Engeln an Zahl gleich.

Digitized by Google

sich finden, so auslegen, daß eine der Zahl der guten Engel entsprechende Zahl von auserwählten Menschen
41 als zu begnadigend gedacht wird. A. Das widerspricht nicht der vorher geäußerten Meinung, wenn es ungewiß ist, daß eben so viele Engel gefallen, als zurückgeblieben sind. Denn wenn es mehr auserwählte, als verstoßene Engel giebt, so ist es einestheils nothwendig, daß die auserwählten Menschen die verstoßenen Engel ersetzen, anderentheils möglich, daß sie der Zahl der seligen gleichkommen, und so werden mehr gerechte Menschen,
42 als ungerechte Engel sein. Aber besinne dich, unter welcher Bedingung ich auf deine Frage zu antworten angefangen habe; nämlich, wenn ich etwas behaupte, das von keiner höheren Autorität bestätigt wird, wenn ich es auch mit der Vernunft zu beweisen scheine, so sollte es mit keiner anderen Gewißheit angenommen werden, als daß es mir inzwischen so vorkommt, bis mir Gott irgendwie
43 besseres offenbart. Denn ich bin gewiß, wenn ich etwas sage, was der heiligen Schrift ohne Zweifel zuwider ist, daß es falsch ist; und ich will es nicht festhalten, wenn
44 ich es als solches erkannt habe. Aber wenn wir in den Dingen, über welche ohne Gefahr verschiedene Meinungen stattfinden können, wie der Gegenstand ist, von dem wir jetzt handeln — denn darüber in Unwissenheit sein, ob mehr Menschen, als die Zahl der verlorenen Engel austrägt, zu erwählen sind oder nicht, und der einen von diesen Ansichten mehr Werth beilegen, als der anderen, halte ich für keine Seelengefahr — wenn wir, sage ich, in dergleichen Dingen die göttlichen Aussprüche so auslegen, daß sie verschiedenen Meinungen günstig zu

Digitized by Google

sein scheinen und nirgends bestimmen, was man unbe-
stritten behaupten muß; so, glaube ich, darf es ohne
Tadel geschehen. Was aber den Spruch betrifft, den du 45
angeführt hast: er bestimmte die Grenzen der Völker,
oder der Heiden, nach der Zahl der Engel Gottes, statt
dessen in einer anderen Uebersetzung gelesen wird: nach
der Zahl der Söhne Israels; so liegt, weil beide Ueber-
setzungen entweder dasselbe oder verschiedenes ohne Wi-
derspruch bezeichnen, der Sinn darin, daß mit den En-
geln Gottes und den Söhnen Israels nur die guten En-
gel oder die auserwählten Menschen allein, oder die
Engel und auserwählten Menschen zusammen gemeint
sind, nämlich jener obere Staat ganz. Oder es sind mit 46
den Engeln Gottes bloß die heiligen Engel und mit den
Söhnen Israels allein die gerechten Menschen gemeint.
Oder es werden die Engel allein durch die Söhne Israels
und die gerechten Menschen durch die Engel Gottes vor-
gestellt. Wenn nur die guten Engel durch beide Aus- 47
drücke bezeichnet werden, so kommt es auf dasselbe hinaus,
als ob der Ausdruck Engel Gottes allein stände;
wenn aber der ganze himmlische Staat, so ist der Sinn
der, daß Völker, d. i. Massen von erwählten Menschen
so lange werden angenommen werden, oder daß so lange
auf dieser Welt Völker sein werden, bis von den Men-
schen die vorherbestimmte, noch nicht vollkommene Zahl
jenes Staates vollzählig wird. Aber ich sehe jetzt nicht, 48
wie die Engel allein oder die Engel und heiligen Men-
schen zusammen mit den Söhnen Israels gemeint sein
sollen; dagegen ist es nicht selten, daß die heiligen Men-
schen Söhne Israels, so wie Söhne Abrahams genannt

Digitized by Google

49 werden. Diese können auch Engel Gottes deswegen mit Recht genannt werden, weil sie das Leben der Engel nachahmen, weil ihnen die Aehnlichkeit und Gleichförmigkeit mit den Engeln im Himmel verheißen wird und weil
50 alle gerecht Lebenden Engel Gottes sind. Daher führen schon die Bekenner und Märtyrer diesen Namen; denn wer die Wahrheit bekennt und bezeugt, ist Gottes Bote, d. i. sein Engel. Und wenn ein böser Mensch Teufel genannt wird, wie der Herr von Judas sagt, wegen der Aehnlichkeit in der Bosheit, warum sollte nicht auch ein guter Mensch Engel genannt werden, wegen der Nach-
51 ahmung in der Gerechtigkeit? Darum können wir, glaube ich, sagen, daß Gott die Grenzen der Völker nach der Zahl der auserwählten Menschen bestimmt habe, weil es so lange Völker und eine Zeugung der Menschen in dieser Welt geben wird, bis die Zahl der auserwählten Menschen vollständig ist; mit ihrer Voll-
52 ständigkeit wird die menschliche Zeugung, welche im diesseitigen Leben geschieht, aufhören. Dagegen wenn wir unter den Engeln Gottes nur die heiligen Engel und unter den Söhnen Israels nur die gerechten Menschen verstehen, kann der Satz: „Gott hat die Grenzen der Völker nach der Zahl der Engel Gottes bestimmt" auf zwei Arten ausgelegt werden: entweder wird ein so großes Volk, d. h. so viele Menschen angenommen werden, als heilige Engel Gottes sind, oder es werden so lange Völker sein, bis die Zahl der Engel Gottes aus den
53 Menschen ergänzt wird. Meiner Meinung nach können die Worte: er hat die Grenzen der Völker nach der Zahl der Söhne Israels bestimmt, nur auf diese eine, oben

Digitized by Google

angedeutete Weise ausgelegt werden: so lange werden in dieser Welt Völker sein, bis die Zahl der heiligen Menschen angenommen wird. Und es läßt sich aus beiden 54
Uebertragungen schließen, daß so viele Menschen werden angenommen werden, als Engel zurückgeblieben sind. Daraus folgt jedoch nicht, daß eben so viele Engel gefallen, als beharrlich geblieben sind, wenn auch die verlorengegangenen Engel von den Menschen ersetzt werden müssen. Bei der Richtigkeit dieser Behauptung müßte 55
dann allerdings sich herausstellen, wie unsicher die oben aufgestellten Gründe sind, welche zu beweisen scheinen, daß unter den Engeln, bevor einige derselben fielen, jene oben genannte vollkommene Zahl nicht stattgefunden habe und daß es mehr erwählte Menschen geben werde, als es böse Engel giebt.*) B. Es reut mich nicht, daß ich dich 56
genöthigt habe, solches über die Engel zu sagen; denn es ist nicht umsonst geschehen. Jetzt kehre zu unserem Ausgangspunkte zurück.

---

*) Das Quod zu Anfang des Satzes bezieht sich zurück auf die vorhergehenden Worte: **tot angelos cecidisse quot perseveraverunt.** Gedanke: Behauptet man dieses, dann müssen allerdings unsere obigen Gründe für die Ueberzahl der auserwählten Menschen im Vergleich zu dem numerischen Bestande der bösen Engel unsicher werden.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Daß der Mensch nicht selig werden kann ohne Genugthuung für die Sünde.

1 A. Der Vorsatz Gottes, von den Menschen die gefallenen Engel wieder herzustellen, steht fest. B. Gewiß.
2 A. Die Menschen also, welche anstatt der Engel in jenem oberen Staate Aufnahme finden, müssen von derselben Beschaffenheit sein, von welcher jene dort gewesen sein würden, deren Stelle sie eben dort vertreten sollen, d. h. wie die guten Engel jetzt sind; sonst würden ja die Gefallenen nicht wieder hergestellt worden sein und die Folge davon wäre, daß Gott das Gute, was er angefangen hat, entweder nicht vollenden kann oder Reue fühlt, etwas so Gutes angefangen zu haben; beides aber ist ungereimt.
3 B. In der That müssen die Menschen den guten Engeln gleich sein. A. Haben die guten Engel jemals gesündigt?
4 B. Nein. A. Kannst du dir denken, daß ein Mensch, der einmal gesündigt und Gott niemals für seine Sünde genuggethan hat, sondern bloß ungestraft losgelassen wird, einem Engel gleich sei, der niemals gesündigt hat?
5 B. Diese deine Worte kann ich denken und sagen: aber
6 ihren Sinn kann ich eben so wenig denken, als ich zu begreifen vermag, daß Unwahrheit Wahrheit sei. A. Daher ziemt es sich nicht für Gott, einen sündigen Menschen ohne Genugthuung zur Wiederherstellung der verlorenen Engel aufzunehmen; weil die Wahrheit nicht duldet, daß
7 er zur Gleichheit mit den Seligen erhoben wird. B. So zeigt die Vernunft. A. Erwäge auch an dem Menschen allein, ohne den Gesichtspunkt, daß er den Engeln gleich

Digitized by Google

werden muß, ob ihn Gott dergestalt zu irgend welcher Seligkeit oder zu einer solchen, wie er sie besaß, ehe er sündigte, befördern muß? B. Sage du, was du denkst, und ich werde es erwägen, so viel ich kann. A. Laß uns 8
annehmen, ein Reicher hielte in seiner Hand eine köstliche Perle, welche niemals von einer Befleckung berührt ist und die ohne seine Zulassung kein anderer aus seiner Hand reißen kann; und er soll beabsichtigen, sie in seinen Schatz zurück zu legen, wo seine theuersten und werthvollsten Besitzthümer sind. B. Ich stelle mir dies so vor, als geschähe es vor uns. A. Wie, wenn er zugäbe, daß 9
eben diese Perle von einem Neidischen aus seiner Hand gewunden und in den Koth geworfen würde, obgleich er es verhüten könnte; und darauf dieselbe aus dem Kothe nehmend, besudelt und ungewaschen an einen reinen und theueren Ort, um sie so für die Zukunft aufzubewahren, zurück legte; wirst du ihn für weise halten? B. Wie 10
kann ich das? Denn wäre es nicht viel besser, daß er seine Perle rein erhielte und aufhübe, als befleckt? A. Würde Gott nicht ähnlich handeln, der den Menschen, 11
welcher ohne die Sünde sich zu den Engeln gesellen dürfte, gleichsam in seiner Hand hielt im Paradiese und zugab, daß ihn der von Neid entbrannte Teufel, wenn auch mit seiner (des Menschen) Zustimmung in den Koth der Sünde stürzte? Denn wenn er es dem Teufel 12
wehren wollte, konnte er den Menschen nicht versuchen. Würde er nicht, sage ich, ähnlich handeln, wenn er den mit dem Sündenschmutz befleckten Menschen ohne alle Waschung, d. i. ohne alle Genugthuung, als einen, der immer so bleiben wird, wenigstens in das Paradies, aus

Digitized by Google

13 dem er verstoßen war, zurückführte? B. Ich wage das Gleichniß, wenn Gott dies thäte, nicht zu bestreiten und lehne deshalb die Möglichkeit einer solchen Handlungsweise von Seiten Gottes ab. Denn es möchte scheinen, als ob er das, was er sich vorgesetzt hatte, entweder nicht hätte hinausführen können; oder den guten Vorsatz bereuet
14 hätte; was bei Gott nicht der Fall sein kann. A. Halte dich also ganz fest überzeugt, daß ohne Genugthuung, d. i. ohne die freiwillige Bezahlung der Schuld, weder Gott die Sünde ungestraft vergeben, noch der Sünder zur Seligkeit, und wäre es nur eine solche, wie er sie vor dem Sündenfalle hatte, gelangen kann; denn auf diese Art würde der Mensch nicht einmal in den Zustand
15 vor der Sünde zurückversetzt werden. B. Ich kann deinen Folgerungen ganz und gar nicht widersprechen. Aber weshalb sagen wir zu Gott: vergieb uns unsere Schulden! und warum betet das ganze Volk so zu Gott, von dem es glaubt, daß er ihm die Sünden vergiebt?
16 Denn wenn wir bezahlen, was wir schuldig sind, warum beten wir, daß er vergeben soll? Ist Gott etwa ungerecht, daß er zum zweiten Mal fordert, was schon bezahlt ist? Wenn wir aber nicht bezahlen, warum beten wir umsonst, daß er das thue, was er nicht thun kann,
17 weil sichs nicht paßt? A. Wer nicht bezahlt, sagt umsonst: Vergieb; wer aber bezahlt, bittet demüthig, weil eben das zur Zahlung gehört, daß er demüthig bittet; denn Gott ist Keinem etwas schuldig, sondern die ganze Kreatur ist seine Schuldnerin; darum frommt es dem Menschen nicht,
18 mit Gott zu handeln, wie mit seines Gleichen. Aber dir darauf jetzt Antwort zu geben, ist unnöthig,. Denn wenn

Digitized by Google

du begreifen lernst, warum Christus gestorben ist, wirst
du vielleicht von selbst einsehen, was du fragst. B. Ich 19
begnüge mich nun mit dem, was du mir auf diese Frage
antwortest. Daß aber kein Mensch mit der Sünde zur
Seligkeit kommen oder von der Sünde losgesprochen wer-
den kann, ohne daß er bezahlt, was er durch das Sün-
digen geraubt hat, hast du so deutlich dargethan, daß ich
es nicht bezweifeln kann, wenn ich auch wollte.

Zwanzigstes Kapitel.

Daß die Genugthuung nach dem Maaße der Sünde sich richten muß und der Mensch sie nicht durch sich selbst leisten kann.

A. Auch das wirst du nicht bezweifeln, wie ich glaube, 1
daß die Genugthuung dem Maaße der Sünde entsprechen
muß. B. Im entgegengesetzten Falle bliebe die Sünde 2
zum Theil ungeordnet, was nicht sein kann, wenn Gott
in seinem Reiche nichts Ungeordnetes*) läßt. Das aber 3
ist vorher festgesetzt worden, daß jede noch so kleine Uneben-
heit an Gott unmöglich ist. A. Sage nun, was wirst du
Gott für deine Sünde bezahlen? B. Die Buße, ein 4
zerknirschtes und demüthiges Herz, Fasten und vielfache
Anstrengungen des Leibes, Barmherzigkeit im Geben und
Vergeben und Gehorsam. A. Was giebst du Gott mit 5
alle dem? B. Ehre ich Gott etwa nicht, wenn ich aus
Furcht vor ihm und Liebe zu ihm in herzlicher Reue die
zeitliche Freude wegwerfe, in Fasten und Arbeiten die
Genüsse und die Ruhe dieses Lebens unter die Füße trete,

*) S. Kap. 12, 3.

Digitized by Google

im Geben und Vergeben das Meine verschenke, im Ge-
6 horsam mich selbst ihm unterwerfe? A. Wenn du etwas
giebst, was du Gott schuldig bist, auch wenn du nicht
gesündigt hast, so darfst du dies nicht für die Schuld
7 anrechnen, welche du für die Sünde schuldig bist. Alles
eben Genannte bist du Gott schuldig. Denn so groß muß
in diesem sterblichen Leben die Liebe sein und die im
Gebet sich aussprechende Sehnsucht, zu dem Ziele zu ge-
langen, für welches du geschaffen bist, und der Schmerz,
daß du noch nicht davor stehest, und die Furcht, du möch-
test es nicht erreichen, daß du keine Freude empfinden
darfst, außer darüber, was dir entweder Hülfe oder Hoff-
8 nung giebt, dahin zu gelangen. Denn du verdienst nicht,
zu besitzen, was du nicht seinem Wesen entsprechend liebst
und ersehnest und darüber du keinen Schmerz fühlst, daß
du es noch nicht hast und noch in so großer Gefahr
9 schwebst, ob du es haben sollst oder nicht. Dazu gehört
auch, die Weltruhe und die weltlichen Ergötzlichkeiten,
welche den Geist von jener wahren Ruhe und Ergötzung
abziehen, zu fliehen, wenn du nicht weißt, wie viel schon
10 zur Absicht, dahin zu gelangen, erforderlich ist. Das Ge-
ben aber mußt du eben so als schuldige Pflicht betrachten,
wie du einsiehst, daß du das, was du giebst, nicht von
dir hast, sondern von dem, dessen Knecht du bist und der
ist, dem du giebst, und daß die Natur dich lehrt, deinem
Mitknechte, d. h. als ein Mensch dem Menschen zu thun,
was du willst, das er dir thue (Matth. 7, 12); und daß
der, welcher nicht geben will, was er hat, nicht anneh-
11 men darf, was er nicht hat. Ueber die Vergebung sage
ich kurz, daß dir unter keiner Bedingung die Rache zuge-

Digitized by Google

hört, wie wir oben*) erklärt haben: weil weder du dein
eigen bist, noch jener dein oder sein eigen, der dich belei-
digt hat, sondern ihr seid eines Herren Knechte, von ihm
aus nichts gemacht; und wenn du dich an deinem Mit-
knechte rächst, maßest du dir das Gericht, welches dem
Herrn und Richter Aller zusteht, über ihn hoffärtig an.
Was giebst du endlich im Gehorsam Gotte, das du nicht 12
schuldig bist, ihm, dem du was du bist und hast und
kannst ganz zu Befehle stellen mußt? B. Ich bestehe nicht 13
mehr auf der Meinung, daß ich Gott in alle dem etwas
gebe, was ich schuldig bin. A. Was wirst du demnach
Gott für deine Sünde bezahlen? B. Wenn ich mich selbst 14
und alles, was ich vermag, auch wenn ich nicht sündige,
ihm schuldig bin, damit ich nicht sündige, so habe ich nichts,
was ich ihm für die Sünde erstatten könnte. A. Was 15
wird also aus dir werden? Wie wirst du selig sein kön-
nen? B. Wenn ich deine Folgerungen erwäge, sehe ich
nicht, wie. Wenn ich mich aber zu meinem Glauben
flüchte, so hoffe ich in dem christlichen Glauben, der durch
die Liebe thätig ist, selig werden zu können (Gal. 5, 6),
und zwar auf Grund des Wortes: wenn der Ungerechte
sich von seiner Ungerechtigkeit kehrt und die Gerechtigkeit
thut, sollen alle seine Ungerechtigkeiten der Vergessenheit
übergeben werden (Ezech. 18, 27. 33, 14 ff.) A. Die- 16
ses Wort gilt nur von denen, die Christum entweder er-
wartet haben, ehe er kam, oder an ihn glauben, nachdem
er gekommen ist. Aber Christum und den christlichen 17
Glauben haben wir als niemals existirend angenommen,

*) Kap. 12, 12.

Digitized by Google

weil wir auf reinem Vernunftwege untersuchen wollten, ob seine Ankunft zur Rettung der Menschen nothwendig
18 wäre.*) B. So haben wir gethan. A. Wir wollen daher auf dem bloßen Vernunftwege vorschreiten. B. Obgleich du mich in die Enge treibst, so wünsche ich doch sehr, daß du so weiter schreitest, wie du angefangen hast.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Von wie großem Gewicht die Sünde ist.

1 A. Wir wollen setzen, alles das, was du nach deiner eben gemachten Voraussetzung für die Sünde zahlen kannst, wärest du nicht schuldig, und zusehen, ob es könne hinreichen zur Genugthuung nur für eine einzige so kleine Sünde, als ein Blick gegen den Willen Gottes ist.
2 B. Müßte ich nicht hören, daß du dies in Frage stellst, so würde ich diese Sünde schon mit einem einmaligen Reueact zu tilgen glauben. A. Du hast noch nicht überlegt, von wie großem Gewicht die Sünde ist. B. Jetzt
3 zeige mir es. A. Wenn du dich unter Gottes Augen säheſt und jemand sagte zu dir: blicke dorthin! Gott dagegen: ich will durchaus nicht, daß du dorthin blickst; so frage du selbst in deinem Herzen, was für ein Grund in allem Vorhandenen liegt, wegen dessen du gegen den Wil-
4 len Gottes jenen Blick thun müßtest. B. Ich finde keinen Grund, dieses zu müssen; ich müßte mich denn etwa in der Nothwendigkeit befinden, entweder diese oder eine grö-
5 ßere Sünde zu begehen. A. Denke diese Nothwendigkeit

*) Vgl. die Vorrede und Kap. 10, 28.

Digitized by Google

weg und erwäge, in Rücksicht auf diese Sünde allein, ob
du sie thun kannst zu deiner eigenen Erlösung. B. Ich
sehe deutlich, daß ich nicht kann. A. Damit ich dich nicht 6
länger hinhalte: wie nun, wenn es nothwendig wäre, daß
entweder die ganze Welt und alles, was nicht Gott ist,
unterginge und vernichtet würde, oder daß du eine so ge-
ringfügige That gegen den Willen Gottes begingest?
B. Wenn ich die Handlung an sich betrachte, kommt sie 7
mir als etwas sehr unbedeutendes vor: wenn ich aber
mein Augenmerk darauf richte, was gegen den Willen
Gottes ist, erkenne ich in ihr ein sehr schweres und un-
vergleichlich schuldvolles Vergehen: jedoch pflegen wir bis-
weilen gegen den Willen jemandes ohne Tadel zu han-
deln, damit seine Sachen erhalten werden; was nachher
dem gefällt, gegen dessen Willen wir handeln. A. Das 8
begegnet einem Menschen, welcher bisweilen nicht einsieht,
was ihm nützlich ist, oder das, was er verdorben hat,
nicht wieder gut machen kann; aber Gott bedarf nieman-
des, und wenn alles unterginge, könnte er es, so wie er
es gemacht hat, wieder herstellen. B. Ich muß eingeste- 9
hen, daß ich zur Erhaltung alles Geschaffenen nichts thun
dürfte gegen den Willen Gottes. A. Wie, wenn es meh- 10
rere mit Creaturen erfüllte Welten gäbe, so wie diese ist?
B. Wenn sie in unendlicher Zahl vervielfältigt und mir
ebenfalls gezeigt würden, würde ich eben dasselbe antworten.
A. Ganz richtig; ferner aber erwäge, wenn es sich träfe, 11
daß du gegen den Willen Gottes jenen Blick thätest; was
könntest du für diese Sünde bezahlen? B. Ich habe nichts
gewichtigeres, als was ich oben gesagt habe. A. Also 12
sündigen wir schwer, so oft wir wissentlich etwas noch so

Digitized by Google

geringfügiges gegen den Willen Gottes thun; weil wir immer in seinen Augen sind und er uns immer gebietet,
13 daß wir nicht sündigen sollen. B. Wie ich höre, leben wir in allzugroßer Gefahr. A. Es leuchtet ein, daß Gott eine dem Sündenmaaß entsprechende Genugthuung fordert.
14 B. Ich kann es nicht leugnen. A. Du thust also nicht genug, wenn du nicht etwas größeres wieder giebst, als das ist, wofür du die Sünde nicht hättest begehen dürfen.*) B. Ich sehe ein, daß es die Vernunft so fordert und daß
15 es ganz und gar unmöglich ist. A. Und Gott kann keinen nur irgend mit Sündenschuld behafteten zur Seligkeit annehmen, weil er nicht darf. B. Dieser Ausspruch ist allzugewichtig.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Welchen Schimpf der Mensch Gott angethan hat, als er sich vom Teufel hat überwinden lassen, und daß er für diesen Schimpf nicht Genugthuung leisten kann.

1 A. Höre noch einen anderen Grund, warum es nicht weniger schwierig ist für den Menschen, sich mit Gott zu versöhnen. B. Wenn mich nicht der Glaube tröstete, so würde mich dieses allein schon zu verzweifeln zwingen.
2 A. Höre jedoch. B. Rede. A. Der ohne Sünde geschaffene Mensch nahm im Paradiese gleichsam als Statthal-

*) Sinn: Der, welcher für seine Sünde genugthun will, muß etwas **Größeres** zahlen, als den Preis, um welchen er nicht hätte die Sünde thun dürfen, etwas **Größeres als die ganze Schöpfung.**

Digitized by Google

ter Gottes*) eine Mittelstellung zwischen Gott und dem Teufel
ein, damit er den Teufel besiegte dadurch, daß er in dessen
Rath zur Sünde nicht einwilligte, zur Entschuldigung und
Ehre Gottes und zur Beschämung des Teufels, wenn er
als der Schwächere auf Erden nicht sündigte auf Zureden
desselben Teufels, der als der Stärkere im Himmel sün-
digte ohne jemandes Ueberredung; und obgleich dies der
Mensch leicht durchführen konnte, hat er sich doch, von
keiner Gewalt gezwungen, durch bloße Ueberredung frei-
willig besiegen lassen nach dem Willen des Teufels und
gegen den Willen und die Ehre Gottes. B. Worauf
willst du lossteuern? A. Urtheile du selbst, ob es nicht 3
gegen die Ehre Gottes sei, daß der Mensch mit der auf
ihm lastenden Anklage dieser Gott angethanen Beschimpfung
ihm versöhnt werde, wenn er nicht zuvor Gott geehrt hat
durch Besiegung des Teufels, so wie er ihn verunehrt
hat, als er vom Teufel besiegt wurde. Der Sieg aber 4
muß so beschaffen sein, daß, wie er als ein Starker und
der Fähigkeit nach Unsterblicher dem Teufel leicht seine
Zustimmung zum Sündigen gab, weshalb er gerechterma-
ßen in die Strafe der Sterblichkeit verfiel; so als ein
Schwacher und Sterblicher, zu dem er sich selbst gemacht
hat, durch einen schweren Tod den Teufel besiegt, um

*) Der Mensch, im Paradiese ohne Sünde geschaffen, ist gleichsam gesetzt für Gott (pro Deo) zwischen Gott und den Teufel. So wörtlich. Sinn: „Der Mensch sollte gleichsam der Anwalt Gottes gegen den Teufel sein" (Hasse, Th. II, 527), durch seine sündlose Beschaffenheit zur Rechtfertigung Gottes und Beschämung des Teufels den Beweis führen, daß mit der Freiheit des Geschöpfes die Sünde nicht nothwendig zusammenhänge.

Digitized by Google

auf keine Weise zu sündigen; was er nicht thun kann, so lange er aus der Wunde der ersten Sünde empfangen und in der Sünde geboren wird. B. Wiederum sage ich, daß das von dir Behauptete durch die Vernunft seine Bestätigung findet und unmöglich ist.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Was der Mensch Gott, als er sündigte, geraubt hat, ohne es wieder erstatten zu können.

1 A. Vernimm noch eins, ohne das der Mensch gerechtermaßen nicht versöhnt wird und was eben so unmöglich ist. B. Du hast uns schon so vieles vorgehalten, was wir thun müssen, daß mich alles, was du sonst noch zusetzest, nicht mehr schrecken kann. A. Höre jedoch.
2 B. Ich höre. A. Was hat der Mensch Gott entwendet, als er sich vom Teufel besiegen ließ? B. Rede du, wie du angefangen hast, weil ich nicht weiß, was er zu den
3 Uebeln, die du gezeigt hast, hinzufügen konnte. A. Hat er Gott nicht alles das entwendet, was er aus der menschlichen Natur zu machen sich vorgesetzt hatte? B. Es kann
4 nicht geleugnet werden. A. Achte auf die strenge Gerechtigkeit; und richte nach jener, ob die Gott vom Menschen gegebene Genugthuung der Sünde das Gleichgewicht hält, wenn er nicht eben das, was er Gott dadurch, daß er sich vom Teufel besiegen ließ, entwendet hat, durch einen Sieg über den Teufel wieder erstattet, so daß, gleich wie durch sein Besiegtwerden (des Menschen) der Teufel raubte, was Gottes war und Gott verlor, also durch sein Siegen (des Menschen) der Teufel verliert und Gott

Digitized by Google

wiedergewinnt.*) B. Es läßt sich nichts denken, was der Rechtsstrenge mehr entspräche. A. Glaubst du, daß die höchste Gerechtigkeit diese Gerechtigkeit verletzen könne? B. Ich wage es nicht zu denken. A. Unter keiner Bedingung also darf oder kann der Mensch von Gott empfangen, was Gott ihm zu geben beschlossen hat, wenn er Gott nicht ganz wiedergiebt, was er ihm entrissen hat; daß, wie durch ihn Gott verloren hat, so durch ihn Gott wiedergewinnt. Das kann nicht anders geschehen, als auf diese Weise: Wie durch den Besiegten die ganze menschliche Natur verdorben und von der Sünde gleichsam versäuert ist, mit der Gott keinen zur Vollendung jenes himmlischen Staates annimmt: so werden durch den Sieger so viele Menschen von der Sünde gerechtfertigt, als jene Zahl ausfüllen sollten, zu deren Ausfüllung der Mensch geschaffen ist. Aber das kann unmöglich ein sündiger Mensch thun, weil kein Sünder den anderen rechtfertigen kann. B. Nichts ist gerechter und nichts unmöglicher; aber dem allem zufolge scheint die Barmherzigkeit Gottes und die Hoffnung des Menschen zu Schanden zu werden, so weit sie sich auf die Seligkeit bezieht, zu welcher der Mensch geschaffen ist. A. Warte noch ein wenig. B. Was hast du mehr?

---

*) Die Genugthuung des Menschen für die Sünde muß der Sünde auch qualitativ entsprechen (**ad aequalitatem peccati esse**), d. h. wirklich das restituiren und heilen, was die Sünde verletzt und gebrochen hat: Gottes Ehre und Ordnung. Hasse, Th. II, S. 524. c. 20, 1 und 21, 13 war das quantitative Verhältniß der Genugthuung zur Größe der Schuld erwähnt worden.

Digitized by Google

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Daß der Mensch, so lange er Gott nicht giebt, was er schuldig ist, nicht selig sein kann und sein Unvermögen keine Entschuldigung findet.

1 A. Wenn ein Mensch, der dem Menschen nicht wieder giebt, was er schuldig ist, ungerecht heißt, so ist noch viel mehr der ungerecht, welcher Gott nicht wieder giebt, was 2 er schuldig ist. B. Wenn er kann und doch nicht wieder giebt, ist er in der That ungerecht. Wenn er aber nicht 3 kann, wie ist er ungerecht? A. Vielleicht kann er, wenn die Ursache des Unvermögens nicht in ihm liegt, einigermaßen entschuldigt werden. Aber wenn in dem Unvermögen selbst die Schuld liegt, so entschuldigt sie den die Schuld nicht zahlenden eben so wenig, als sie die Sünde 4 mildert. Gesetzt, es legte jemand seinem Knecht ein Werk auf und beföhle ihm, sich nicht in einen Graben, den er ihm zeigt, zu stürzen, aus welchem er nicht wieder herauskommen könnte, und jener Knecht stürzte sich dennoch, das Gebot und die Ermahnung seines Herrn verachtend, freiwillig in den vorher gezeigten Graben, so daß er das ihm aufgetragene Werk gar nicht ausrichten könnte: glaubst du, daß jenes Unvermögen, um dessen willen er das auferlegte Werk nicht ausrichtet, ihm nur einigermaßen zur 5 Entschuldigung gereiche? B. Durchaus nicht, sondern vielmehr zur Vermehrung der Schuld, weil er selbst der Urheber jenes Unvermögens ist. Denn er hat doppelt gesündigt, einmal weil er das Befohlene nicht gethan, und 6 zweitens, weil er das Verbotene gethan hat. A. So ist der Mensch, der sich freiwillig für jene Schuld, die er

Digitized by Google

nicht bezahlen kann, verbindlich gemacht und aus eigener Schuld in dieſes Unvermögen geſtürzt hat, daß er weder das, was er vor der Sünde ſchuldig war, d. h. nicht zu ſündigen, noch das, was er ſchuldig iſt, weil er geſündigt hat, bezahlen kann, nicht zu entſchuldigen. Denn 7
das Unvermögen ſelbſt iſt Schuld, weil er nicht ſchuldig iſt, es zu haben, oder vielmehr ſchuldig iſt, es nicht zu haben; denn ſo wie es Schuld iſt, nicht zu haben, was er zu haben ſchuldig iſt, ſo iſt es Schuld, zu haben, was er ſchuldig iſt, nicht zu haben. Wie es alſo Schuld 8
iſt für den Menſchen, jenes Vermögen, welches er empfangen hat, um die Sünde verhüten zu können, nicht zu haben, ſo iſt es für ihn Schuld, das Unvermögen zu haben, durch welches er weder die Gerechtigkeit behalten und die Sünde verhüten, noch was er für die Sünde ſchuldig iſt, erſtatten kann. Denn der Verluſt jenes Ver- 9
mögens und der Fall in dieſes Unvermögen iſt eine Frucht ſeiner freien That. Es iſt nämlich daſſelbe, das Vermögen, welches er haben ſoll, nicht haben, und das Unvermögen, welches er nicht haben ſoll, haben. Des- 10
wegen entſchuldigt das Unvermögen, Gott zu erſtatten, was er ſchuldig iſt, welches macht, daß er nicht erſtattet, den Menſchen nicht, wenn er nicht erſtattet; weil die Wirkung der Sünde keine Entſchuldigung findet durch die Sünde, welche er thut.*) V. Eine eben ſo gewichtige,

*) Die Worte **quoniam effectum peccati non excusat peccatum quod facit** laſſen eine zweifache Auslegung zu, je nachdem man **effectum** für den Accuſativ des Subſtant. **effectus** und als Object, oder für den Nominativ des Subſtant. **effectum** und als Subject des Satzes nimmt. Im erſten Falle

Digitized by Google

11 als nothwendige Folgerung. A. Also ist der Mensch ungerecht, welcher Gott nicht erstattet, was er schuldig ist. B. Es ist nur allzuwahr; denn ungerecht ist er, weil er es nicht erstattet, und ungerecht ist er, weil er es nicht
12 erstatten kann. A. Kein Ungerechter aber wird zur Seligkeit zugelassen werden, weil die Seligkeit als die Genugsamkeit, in welcher kein Mangel ist, nur dem zukommt, in welchem eine so reine Gerechtigkeit ist, daß keine Ungerechtigkeit in ihm Raum findet. B. Ich wage nicht,
13 anders zu glauben. A. Wer also Gott nicht bezahlt, was er schuldig ist, wird nicht selig sein können. B. Auch
14 diese Consequenz kann ich nicht verneinen. A. Wenn du nun sagen willst, daß der barmherzige Gott dem demüthig Bittenden erläßt, was er schuldig ist, deshalb, weil er es nicht wieder geben kann, so kann er im Sinne dieser Aussage entweder nur das erlassen, was der Mensch freiwillig wieder geben muß und nicht kann, d. h. einen Ersatz für die Sünde, welche er selbst um den Preis der Erhaltung alles dessen, was nicht Gott ist (der ganzen Schöpfung), nicht begehen dürfte: oder das, was er (Gott) durch Strafe ihm wider seinen Willen hätte entreißen

---

heißt es: die Sünde, welche er thut, ist keine Entschuldigung für die Wirkung der Sünde; seine Thatsünde zeugt eben davon, daß der von der vorangehenden Sünde bewirkte sündliche Zustand immer wieder solche Früchte trägt, die den schon Verschuldeten in neue Schulden stürzen. Im zweiten Falle: Weil die Wirkung der Sünde keine Entschuldigung ist für die Sünde, welche er thut; das Unvermögen des Menschen, seine Schuld an Gott zu bezahlen, welches selbst eine Wirkung der Sünde ist, kann unmöglich für die nachfolgende Sünde, die es erst verursacht, eine Entschuldigung sein. — Beides giebt einen passenden Sinn.

Digitized by Google

sollen, wie ich oben bemerkt habe, d. i. die Seligkeit; wenn er aber erläßt, was der Mensch freiwillig wieder geben muß, deshalb, weil er es nicht wieder geben kann, so heißt das nichts anderes, als Gott erläßt, was er nicht haben kann; aber es ist ein Hohn, Gott eine solche Barmherzigkeit beizulegen.*) Dagegen, wenn er erläßt, was er ihm wider seinen Willen entreißen wollte, wegen des Unvermögens, wieder zu geben, was er aus freiem Antriebe wieder geben muß, so läßt Gott die Strafe nach und macht den Menschen selig wegen der Sünde, weil er hat, was er nicht haben soll. Denn eben das Unvermögen soll er nicht haben, und deswegen ist ihm jenes, so lange er es ohne Genugthuung hat, Sünde; aber eine derartige Barmherzigkeit Gottes widerstrebt allzu sehr der Gerechtigkeit desselben, welche nur die Strafe wegen der Sünde zu zahlen erlaubt. Deshalb ist es, wie es unmöglich ist, daß Gott mit sich selber in Gegensatz tritt, eben so unmöglich, daß er in dieser Weise barmherzig ist. B. Ich sehe, daß wir nach einer anderen Barmherzigkeit Gottes, als dieser, zu suchen haben. A. Es soll wahr sein: Gott vergiebt dem, welcher nicht bezahlt, was er schuldig ist, deswegen, weil er nicht bezahlen kann. B. So wünschte ich. A. Aber so lange er nicht bezahlen wird, wird er entweder bezahlen wollen oder nicht wollen. Wenn er nun wollen wird, was er nicht kann, wird er dürftig sein; wenn er aber nicht wollen wird, wird er ungerecht sein. B. Nichts ist klarer, als dies. A. Mag er aber dürftig, mag er ungerecht sein, so wird

*) Vgl. Kap. 14, 5.

Digitized by Google

20 er nicht selig sein. B. Auch das ist offenbar. A. So lange er also nicht bezahlen wird, wird er nicht selig sein können. B. Wenn Gott das Rechtsverfahren verfolgt, so giebt es kein Entrinnen für das elende Menschlein und die Barmherzigkeit Gottes scheint unterzugehen.
21 A. Du hast Rechenschaft verlangt, so empfange Rechenschaft; daß Gott barmherzig sei, leugne ich nicht; er, der Menschen und Vieh erhält, wie er ja seine Barmherzig-
22 keit groß gemacht hat. Wir aber sprechen von jener letzten Barmherzigkeit, durch welche er nach diesem Leben den Menschen selig macht; daß diese Seligkeit nur dem gegeben werden darf, welchem die Sünden ganz und gar erlassen sind und daß dieser Erlaß nur nach Bezahlung der Schuld erfolgen kann, welche man für die Sünde nach der Größe der Sünde schuldig ist, glaube ich mit den oben aufgestellten Gründen zur Genüge bewiesen zu
23 haben. Wenn es dir scheint, als ob man gegen diese Gründe etwas einwenden könne, so ist es deine Pflicht, dich auszusprechen. B. Ich entdecke an keinem deiner
24 Gründe irgend welche Schwäche. A. Auch ich glaube dasselbe von ihnen, wenn sie recht angesehen werden; jedoch wenn selbst einer nur von allen, die ich aufgestellt habe, mit unüberwindlicher Wahrheit gestärkt wird, so muß er hinreichen. Denn mag durch einen oder durch mehrere Gründe die Wahrheit unbestritten bewiesen werden, so wird sie gleich sehr vor allem Zweifel geschützt.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Daß der Mensch nothwendiger Weise durch Christum selig wird.

B. Siehe, so ist es. Wie wird also der Mensch 1
selig sein, wenn er selbst weder bezahlt, was er schuldig
ist, noch selig werden darf, wenn er es nicht bezahlt?
oder mit welcher Zuversicht wollen wir behaupten, daß
der über menschliches Begreifen an Erbarmen reiche Gott
diese Barmherzigkeit nicht thun kann? A. Das mußt 2
du jetzt von denen fordern, welche Christum nicht für
nothwendig halten zu jenem Heile des Menschen, an de-
ren Statt du redest, daß sie sagen, wie der Mensch ohne
Christum selig werden könne. Wenn sie es nun auf keine 3
Weise können, mögen sie aufhören, uns zu verspotten
und zu uns kommen und sich mit uns verbinden, die wir
nicht zweifeln, daß der Mensch durch Christum selig wer-
den könne; oder sie mögen daran verzweifeln, daß dies
irgendwie geschehen könne. Wenn sie dagegen davor er- 4
schrecken, mögen sie mit uns an Christum glauben, da-
mit sie selig werden können. B. Ich werde dich fragen,
wie ich angefangen habe, damit du mir zeigest, auf welche
Weise der Mensch durch Christum selig wird. A. Wird 5
nicht hinlänglich bewiesen, daß der Mensch durch Christum
selig werden kann, wenn sogar die Ungläubigen nicht
leugnen, daß der Mensch irgendwie selig werden könne
und zur Genüge gezeigt ist, daß unter der Voraussetzung
von dem Nichtsein Christi auf keine Weise das Heil des
Menschen gefunden werden kann? Denn entweder wird 6

Digitized by Google

der Mensch durch Christum oder auf eine andere oder auf keine Weise selig sein können: wenn es nun falsch ist, daß er dies auf keine oder auf irgend eine andere Weise sein kann, so muß er es nothwendig durch Chri-
7 stum werden. Wenn jemand, der den Grund sieht, daß er es auf eine andere Weise nicht sein kann, und nicht einsieht, auf welche Art er es durch Christum zu sein vermag, behaupten wollte, daß er es weder durch Christum noch irgendwie sein könnte, was werden wir diesem
8 antworten? A. Was wird man jenem antworten müssen, der deshalb folgert, es sei unmöglich, was nothwendig sein muß, weil er nicht weiß, wie es ist? B. Daß er ein Thor ist. A. Also ist zu verachten, was er sagt. B. Richtig; aber eben das muß ihm gezeigt werden, wie sehr in der Vernunft gegründet ist, was er für unmög-
9 lich hält. A. Führt dich nicht das oben Gesagte zu der Einsicht in die Nothwendigkeit davon, daß einige Menschen zur Seligkeit gelangen? Denn wenn es der Würde Gottes widerspricht, den Menschen mit irgend einem Makel zu dem Ziele zu führen, für welches er ihn ohne allen Makel geschaffen hat, damit es nicht den Schein hat, als ob er den guten Anfang bereuete oder seinen Vorsatz nicht ausführen könnte; so ist es aus demselben Grunde noch viel unmöglicher, daß kein Mensch den Zweck
10 seiner Erschaffung erreicht. Darum muß die Genugthuung für die Sünde, wie sie nach unserer obigen Darlegung sein muß, entweder außerhalb des christlichen Glaubens gefunden werden, was keine Vernunft beweisen kann, oder unzweifelhaft als in ihm enthalten geglaubt werden.
11 Denn was mit nothwendigem Grunde als wahrhaftig

Digitized by Google

existirend erschlossen wird, das darf in keinen Zweifel gezogen werden, wenn auch der Grund des Wie seiner Existenz nicht begriffen wird. B. Was du sagst, ist wahr. A. Was fragst du also weiter? B.*) Nicht dazu bin ich 12
gekommen, daß du mir den Zweifel an dem Glauben benimmst, sondern daß du mir den Grund meiner Gewißheit zeigest: wie du mich deshalb auf rationellem Wege dahin gebracht hast, zu sehen, daß der Mensch als Sünder das für die Sünde Gotte schuldig ist, was er nicht erstatten kann und ohne dessen Erstattung er nicht selig zu werden vermag: so will ich, magst du mich dahin bringen, zu begreifen, daß alle die Stücke, welche uns der katholische Glaube von Christo zu glauben vorschreibt, wenn wir wollen selig werden, nach vernünftiger Nothwendigkeit sein müssen; welche Bedeutung sie haben in Bezug auf das Heil des Menschen, und wie Gott aus Erbarmen den Menschen selig macht, wenn er ihm die Sünde nicht anders erläßt, als daß dieser wieder giebt, was er um derselben willen schuldig ist; und um deinen Beweisführungen größere Gewißheit zu geben, hole so weit aus, daß du dieselben über einer festen Grundlage aufbauest. A. Gott helfe mir nun, weil du 13
weder meiner schonst, noch die Schwäche meines Wissens in Betracht ziehest, indem du mir ein so großes Werk aufbürdest. Weil ich jedoch einmal angefangen habe, werde ich den Versuch machen, nicht auf mich, sondern auf Gott vertrauend, und thun, was ich mit seiner Hülfe

*) Vgl. Kap. 1, 2.

Digitized by Google

14 kann. Aber damit dem geneigten Leser nicht dadurch ein Ueberdruß erregt wird, daß er zu lange auf dem Gange der Betrachtung ohne Unterbrechung fortgeführt wird, wollen wir zwischen das, was gesagt ist und noch zu sagen ist, die Grenzscheide eines neuen Anfanges setzen.

Digitized by Google

Des H. Anselm von Canterbury

Zweites Buch:

„Warum ein Gott-Mensch."

Erstes Kapitel.

Daß der Mensch von Gott gerecht geschaffen ist, damit er durch die Freude an Gott selig wäre.

Anselm. Daß das vernünftige Wesen von Gott 1
gerecht geschaffen ist, um durch die Freude an ihm selig
zu sein, darf nicht bezweifelt werden. Denn es ist des-
halb vernünftig, daß es zwischen Gerecht und Ungerecht,
zwischen Gut und Böse, zwischen dem größeren Gut und
dem geringeren Gut einen Unterschied mache; sonst würde
es umsonst vernünftig geschaffen sein. Aber Gott hat es 2
nicht umsonst vernünftig geschaffen. Daher ist kein Zwei-
fel, daß es zu diesem Zweck vernünftig geschaffen sei.
Eben so läßt sich beweisen, daß es das Vermögen der
Unterscheidung zu dem Zwecke empfangen hat, das Böse
zu hassen und zu vermeiden, das Gute zu lieben und zu
erwählen, das größere Gut aber noch mehr zu schätzen
und zu erwählen. Denn anders hätte ihm Gott umsonst 3
jenes Unterscheidungsvermögen gegeben; weil es ohne

Digitized by Google

Grund unterschiede, wenn es nicht zufolge der Unterscheidung liebte und miede. Aber es paßt sich nicht, daß Gott
4 eine so große Kraft vergeblich gegeben haben soll. Daher ist das vernünftige Wesen ganz gewiß zu dem Zwecke geschaffen worden, daß es das höchste Gut über alles liebte und erwählte, nicht um eines anderen, sondern um seiner (des höchsten Gutes) selbst willen; denn wenn es dasselbe um eines anderen willen liebt, so liebt es nicht es selbst, sondern ein anderes. Aber dies kann nur ein
5 gerechtes Wesen thun. Damit also das genannte Wesen nicht umsonst vernünftig sei, ist es für seinen Zweck zugleich vernünftig und gerecht geschaffen. Wenn es nun, um das höchste Gut zu wählen und zu lieben, gerecht geschaffen ist, ist es so geschaffen, damit es einst erlangen
6 sollte, was es liebte und erkor, oder nicht. Wenn es aber nicht dazu gerecht geschaffen ist, daß es, was es so liebt und erwählt, erreicht, ist es umsonst so geschaffen, daß es jenes so liebt und erwählt; und es wird kein Grund vorhanden sein, warum es jenes einmal erreichen
7 müßte. So lange es also durch das Lieben und Erwählen des höchsten Gutes das Gerechte thun wird, wozu es geschaffen ist, wird es elend sein, weil es gegen seinen Willen dürftig sein wird, indem es nicht erlangt, wornach
8 es verlangt; was eine zu große Ungereimtheit ist. Deswegen ist das vernünftige Wesen gerecht geschaffen, damit es durch die Freude an dem höchsten Gute, d. i. Gott, selig wäre; also ist der Mensch, der ein vernünftiges Wesen ist, zu dem Zwecke gerecht geschaffen, daß er durch die Freude an Gott selig sein soll.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Daß der Mensch nicht sterben würde, wenn er nicht gesündigt hätte.

A. Daß der Menſch aber ſo geſchaffen iſt, daß er aus 1
Nothwendigkeit nicht zu ſterben braucht, läßt ſich leicht
damit beweiſen, weil es, wie wir ſchon geſagt haben, der
Weisheit und Gerechtigkeit Gottes widerſtreitet, daß er
den Menſchen, welchen er in Rückſicht auf die ewige
Seligkeit gerecht geſchaffen hat, zwingen ſollte, den Tod
ohne Schuld zu leiden.*) Demnach folgt, daß er nie- 2
mals ſterben würde, wenn er niemals geſündigt hätte.

Drittes Kapitel.

Daß der Menſch mit dem Leibe, in welchem er im dieſſeitigen Leben lebt, auferſtehen wird.

A. Daraus wird offenbar die dereinſtige Auferſtehung 1
der Todten bewieſen. Wenn nämlich der Menſch voll-
kommen wieder hergeſtellt werden ſoll, muß er ſo wieder
gebracht werden, wie er geweſen ſein würde, wenn er
nicht geſündigt hätte. B. Anders kann es nicht ſein. 2
A. Wie alſo der Menſch, wenn er nicht geſündigt hätte,
mit eben demſelben Körper, den er trug, in die Unver-
weslichkeit hätte verwandelt werden müſſen, ſo muß er,
wenn er wieder hergeſtellt wird, mit ſeinem Leibe, in
welchem er in dieſem Leben lebt, wieder hergeſtellt wer-
den. B. Was werden wir antworten, wenn jemand be- 3

*) S. Buch 1. Kap. 9, 8.

Digitized by Google

hauptete, daß dies mit denen geschehen muß, in welchen das Menschengeschlecht wieder hergestellt wird, nicht aber
4 nothwendig mit den Verworfenen? A. Keine Vorstellung kommt der Gerechtigkeit oder der Billigkeit näher, als diese: Wie der Mensch, wenn er in der Gerechtigkeit beständig geblieben wäre, ganz, d. h. an Seele und Leib ewig selig wäre, so ist er, wenn er in der Ungerechtigkeit verharrt, gleicherweise ganz in Ewigkeit unselig. B. Du hast mir mit kurzen Worten über diesen Punkt Genüge gethan.

Viertes Kapitel.

Daß Gott an dem menschlichen Wesen vollenden wird, was er angefangen hat.

1 A. Hieraus kann man leicht erkennen, daß Gott entweder das aus dem menschlichen Wesen machen wird, was er angefangen hat, oder er hat ein so erhabenes Wesen vergeblich zu einem so großen Gute geschaffen.
2 Wenn dagegen anerkannt wird, daß Gott nichts Kostbareres geschaffen hat, als die vernünftige Wesenheit, um sich an ihr zu erfreuen, so liegt es ihm sehr fern, irgend ein vernünftiges Wesen gänzlich verloren gehen zu lassen. B. Ein vernünftiges Herz kann nicht anders glauben.
3 A. Also ist nothwendig, daß er aus dem menschlichen Wesen vollkommen das macht, was er angefangen hat; das kann aber, wie wir gesagt haben, nur durch vollständige Genugthuung für die Sünde geschehen, welche kein
4 Sünder leisten kann. Ich sehe jetzt ein, wie nothwendig die Vollendung dessen, was Gott angefangen hat, ist,

Digitized by Google

damit er nicht, anders als sich ziemt, von seinem Anfange abfällig zu werden scheint.

Fünftes Kapitel.

Obgleich dies nothwendig geschehen muß, wird Gott es doch nicht aus Zwang der Nothwendigkeit thun; ferner was für eine Nothwendigkeit den Dank wegnimmt oder vermindert, und was für eine Nothwendigkeit ihn vermehrt.

B. Aber wenn es sich so verhält, scheint Gott zur 1
Ausrichtung des menschlichen Heiles gleichsam durch die Nothwendigkeit, das seinem eigenen Wesen Widersprechende zu meiden, gezwungen zu werden. Wie wird also geleug- 2
net werden können, daß er dies mehr seinet-, als unseretwegen thut? Doch wenn es so ist, welchen Dank sind wir ihm schuldig für das, was er um seiner selbst willen thut? Wie wollen wir auch unser Heil seiner Gnade anrechnen, wenn er uns aus Nothwendigkeit selig macht?
A. Es giebt eine Nothwendigkeit, welche dem Wohlthäter 3
den Dank entzieht oder vermindert, und eine Nothwendigkeit, vermöge welcher der Wohlthat ein größerer Dank gebührt. Denn wenn einer aus der Nothwendigkeit, welcher er unfreiwillig unterliegt, wohlthut, so gebührt ihm entweder kein oder ein geringerer Dank. Wenn er aber 4
selbst sich freiwillig der Nothwendigkeit des Wohlthuns unterwirft und dieselbe nicht wider Willen übernimmt, dann verdient er jedenfalls einen größeren Dank für die Wohlthat. Denn dieses Wohlthun ist nicht Nothwendigkeit zu nennen, sondern Gnade, weil er es nicht aus Zwang übernommen hat oder hält, sondern aus Freigebigkeit. Wenn du das, was du heute aus freien Stücken 5

Digitized by Google

versprichst, morgen geben zu wollen, mit demselben Willen morgen giebst, so ist der Empfänger, trotz der Nothwendigkeit, daß du morgen das Versprochene ihm einhändigst, wenn du kannst, oder lügest, dir doch nicht minder für die erwiesene Wohlthat verbunden, als wenn du sie nicht versprochen hättest, weil du nicht gezwungen worden bist, dich vor der Zeit des Gebens ihm zum Schuldner zu
6 machen. Aehnlich ist es, wenn jemand den Vorsatz eines heiligen Wandels durch ein freiwilliges Gelübde ausspricht. Denn wiewohl er ihn nothgedrungen nach dem Gelübde halten muß, damit er nicht als ein Abtrünniger sein Urtheil empfängt, und obgleich er gezwungen werden könnte, wenn er es nicht halten wollte, so ist er doch, wenn er das Gelübde willig und von Herzen hält, Gott nicht weniger, sondern mehr angenehm; als wenn er gar kein Gelübde gethan hätte; weil er nicht allein das profane Leben, sondern auch die Ungebundenheit desselben um Gottes willen sich versagt hat; und man darf nicht sagen, daß er aus Nothwendigkeit heilig lebt, sondern in der Freiheit, mit welcher er das Gelübde übernommen
7 hat. Deshalb müssen wir um so viel mehr, wenn Gott dem Menschen das Gute thut, was er angefangen hat, obschon sichs nicht für ihn schickt, daß er von dem guten Anfange abläßt, dasselbe ganz der Gnade zuschreiben, weil er, der Allgenugsame, es unseretwegen, nicht seinet-
8 wegen angefangen hat. Denn es war ihm nicht verborgen, was der Mensch thun würde, als er ihn gemacht hatte, und doch verpflichtete er sich, während er ihn schuf, gewissermaßen durch seine Güte freiwillig, den guten An-
9 fang zu vollenden. Endlich thut Gott nichts aus Noth-

Digitized by Google

wendigkeit, weil er in keiner Weise gezwungen oder verhindert wird, etwas zu thun. Und wenn wir sagen, daß 10
Gott etwas thue aus der Nothwendigkeit, das Schlechte zu meiden, wovor er sich durchaus nicht fürchtet, so ist darunter eher zu verstehen, daß er es aus der Nothwendigkeit, das Gute zu erhalten, thut; welche Nothwendigkeit nichts anderes, als die Unwandelbarkeit seiner Güte ist, die er von sich selbst und nicht von einem anderen hat; und eben darum gebraucht man den Ausdruck Nothwendigkeit uneigentlich. Wir wollen jedoch sagen, daß es 11
nothwendig ist, daß Gottes Güte wegen ihrer Unveränderlichkeit an dem Menschen das begonnene Werk vollende, obgleich das Gute, welches er thut, ganz Gnade ist.
B. Ich gebe es zu.

Sechstes Kapitel.

Daß die Genugthuung, durch welche der Mensch selig wird, nur der Gottmensch leisten kann.

A. Das kann aber nicht geschehen, wenn es keinen giebt, 1
der Gott für die Sünde des Menschen etwas größeres bezahlt, als alles, was außer Gott ist. B. So steht fest. A. Auch 2
jener, der von dem Seinen Gott etwas wird geben können, das alles übertrifft, was unter Gott ist, muß nothwendig größer sein, als alles, was nicht Gott ist. B. Ich kann das nicht leugnen. A. Nichts aber steht über allem, was 3
Gott nicht ist, als Gott. B. Es ist wahr. A. Daher 4
kann diese Genugthuung nur Gott leisten. B. So folgt. A. Aber es darf sie nur der Mensch leisten, sonst ist es der Mensch nicht, der genugthut. B. Nichts scheint bil-

Digitized by Google

liger. A. Wenn also, so wie feststeht, es nothwendig ist, daß durch die Menschen jener obere Staat vollendet wird, und das nicht sein kann, ohne daß die vorhergenannte Genugthuung geleistet wird, welche nur Gott leisten kann und nur der Mensch leisten muß, so ist nothwendig, daß sie ein Gottmensch leistet. B. Gelobt sei Gott! schon finden wir etwas Großes in Ansehung unserer Frage; fahre also fort, wie du angefangen hast. Denn ich hoffe, daß uns Gott helfen wird.

Siebentes Kapitel.

Die Nothwendigkeit, daß eben derselbe Gottmensch vollkommener Gott und vollkommener Mensch sei.

A. Nun ist zu erforschen, wie ein Gottmensch entstehen kann. Denn die göttliche und menschliche Natur können nicht ineinander verwandelt werden, so daß die göttliche zur menschlichen und die menschliche zur göttlichen würde; noch so vermischt werden, daß aus beiden eine dritte hervorgeht, welche weder ganz göttlich, noch menschlich wäre. Endlich, wenn es dahin kommen könnte, daß die eine in die andere verwandelt würde, wäre er entweder nur Gott und nicht Mensch, oder bloß Mensch und nicht Gott. Oder wenn sie so gemischt würden, daß aus der Fälschung beider eine dritte entstände (wie aus zwei thierischen Einzelwesen verschiedener Gattungen, dem Männchen und Weibchen, ein drittes erzeugt wird, das weder des Vaters noch der Mutter vollständiges Wesen erhält, sondern ein aus beiden gemischtes drittes, wäre er weder Mensch, noch Gott. Der Gottmensch also, den

Digitized by Google

wir als aus der göttlichen und menschlichen Natur bestehend suchen, kann also weder durch die Verwandlung der einen in die andere, noch durch die fälschende Vermischung beider in eine dritte sein Wesen haben; weil dieses unmöglich ist, oder wenn es möglich wäre, keine Bedeutung hätte für das, was wir suchen. Wenn aber in willkürlicher Weise diese zwei Naturen vollständig so sollen verbunden sein, daß dennoch ein anderer der Mensch, ein anderer der Gott ist, und der nicht zugleich Gott ist, der Mensch ist, so ist es unmöglich, daß beide thun, was nothwendig gethan werden muß. Denn der Gott wird es nicht thun, weil er nicht muß, und der Mensch wird es nicht thun, weil er nicht kann; damit also dies der Gottmensch thue, muß eben derselbe vollkommener Gott und vollkommener Mensch sein, der diese Genugthuung leisten will; weil dieselbe nur ein wahrer Gott leisten kann und nur ein wahrer Mensch leisten muß. Weil demzufolge unter Wahrung der Vollständigkeit beider Naturen der Gottmensch nothwendig gefunden werden muß, so ist es nicht weniger nothwendig, daß diese zwei Naturen vollständig zu einer Person zusammengehen, wie der Körper und die vernünftige Seele in einen Menschen zusammengehen; denn anders kann es nicht geschehen, daß ein und derselbe vollkommener Gott und vollkommener Mensch sei. B. Mir gefällt durch und durch, was du sagst.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Daß Gott den Menschen aus dem Geschlechte Adams und von einer Jungfrau annehmen muß.

1 A. Jetzt bleibt zu fragen übrig, woher und wie Gott die menschliche Natur annehmen wird. Denn entweder wird er sie von Adam annehmen, oder einen neuen Menschen machen, wie er Adam aus keinem anderen Menschen
2 gemacht hat. Aber wenn er einen neuen Menschen macht, nicht von Adams Geschlechte, so wird er dem menschlichen Geschlechte nicht angehören, welches von Adam entsprungen ist; daher wird er für dasselbe nicht genugthun dür-
3 fen, weil er nicht aus ihm ist. Denn wie es recht ist, daß für die Schuld des Menschen der Mensch genugthut, so ist es nothwendig, daß der Genugthuende derselbe ist, wie der Sünder, oder von eben demselben Geschlechte; sonst wird weder Adam, noch sein Geschlecht für sich
4 genugthun. Wie daher von Adam und Eva die Sünde auf alle Menschen fortgepflanzt ist, so darf keiner, außer entweder sie selbst oder einer, der von ihnen durch Geburt abstammt, für die Sünde der Menschen genugthun. Weil also jene nicht können, ist es nothwendig, daß der, welcher dies thun soll, von ihnen herkommt.
5 Ferner, so wie Adam und sein ganzes Geschlecht durch sich selbst bestanden wären, ohne die Hülfe einer anderen Kreatur, wenn sie nicht gesündigt hätten, so muß eben dasselbe Geschlecht, wenn es nach dem Falle wieder aufsteht, durch sich selbst wieder aufstehen und aufgerichtet
6 werden. Denn durch wen es auch immer wieder zum Stehen gebracht wird, es wird immer durch den stehen,

Digitized by Google

durch welchen es seinen Standpunkt wieder erlangt.
Auch Gott, als er das menschliche Wesen ursprünglich 7
schuf in Adam allein, und, damit aus beiden Geschlechtern
die Menschen sich mehrten, das Weib nur von ihm ma-
chen wollte, hat deutlich bewiesen, daß er nur aus Adam
hat machen wollen, was er aus dem menschlichen Wesen
zu machen Willens war. Wenn deswegen das Geschlecht 8
Adams durch einen Menschen wieder aufgerichtet wird,
welcher nicht von demselben Geschlechte ist, so wird es
nicht zu der Würde, welche es würde erhalten haben,
wenn Adam nicht gesündigt hätte, und darum nicht voll-
ständig hergestellt werden, und Gottes Vorsatz scheint
außer Kraft zu treten, was beides ungereimt ist; also ist
nothwendig, daß aus Adams Samen der Mensch ange-
nommen wird, durch welchen das Geschlecht Adams wie-
der hergestellt werden soll. B. Wenn wir der Vernunft 9
folgen, wie wir uns vorgenommen haben, muß dies un-
vermeidlich der Fall sein. A. Wir wollen jetzt nachfor- 10
schen, ob Gott die Menschennatur von dem Vater und
von der Mutter annehmen muß, wie es bei den anderen
Menschen ist, oder von einem Manne ohne Weib, oder
von einem Weibe ohne Mann. Denn auf welche von 11
diesen drei Weisen sie nur immer ins Dasein tritt, so
wird sie von Adam und von Eva sein, von denen jeder
Mensch beiderlei Geschlechtes herkommt, und keine von
diesen drei Weisen ist für Gott leichter als die andere,
so daß die menschliche Natur vorzugsweise auf die Weise
müßte angenommen werden. B. Du machst einen guten
Fortschritt. A. Aber es bedarf nicht vieler Arbeit, nach- 12
zuweisen, daß jener Mensch reiner und herrlicher aus

Digitized by Google

einem Manne oder einem Weibe allein erzeugt werden wird, als aus der Vermischung beider, wie alle übrigen
13 Menschenkinder. B. Es genügt. A. Entweder ist er also in der Abstammung bloß von einem Manne oder bloß von einem Weibe anzunehmen. B. Anders woher
14 unmöglich. A. Auf vier Arten kann Gott den Menschen machen: entweder aus einem Manne und einer Frau, so wie der beständige Brauch zeigt; oder weder aus einem Manne, noch aus einer Frau, wie er Adam geschaffen hat; oder aus einem Manne ohne eine Frau, wie er Eva gemacht hat; oder aus einer Frau ohne einen Mann,
15 was er noch nicht gethan hat. Um also den Beweis zu führen, wie auch diese Art in seiner Macht steht und zu diesem Werke eben aufgehoben ist, so ist nichts angemessener, als daß er jenen Menschen, den wir suchen, von
16 einem Weibe ohne Mann annimmt. Ob aber dies von einer Jungfrau oder einer Nicht-Jungfrau würdevoller geschieht, ist nicht nöthig abzuhandeln, sondern ohne allen Zweifel muß behauptet werden, daß der Gottmensch von einer Jungfrau geboren werden muß. B. Du sprichst
17 nach meiner Herzensmeinung. A. Ist das, was wir gesagt haben,*) fest, oder etwas nichtiges, wie eine Wolke, laut dem uns von den Ungläubigen gemachten Vorwurfe,
18 den du anführtest? B. Nichts ist fester. A. Male also nicht auf eine ersonnene Nichtigkeit, sondern auf eine feste Wahrheit und bekenne, wie sehr es zusammenstimmt, daß, wie des Menschen Sünde und die Ursache unserer Verdammniß von einem Weibe den Anfang genommen hat,

*) Vgl. Buch I, Kap. 4.

Digitized by Google

so die Arznei der Sünde und die Ursache unserer Erlösung von einem Weibe geboren wird; und damit nicht die Weiber an ihrer Angehörigkeit zu dem Loose der Seligen verzweifeln, weil von einem Weibe ein so großes Uebel ausgegangen ist, muß zur Wiedererweckung ihrer Hoffnung von einem Weibe ein so großes Gut ausgehen. Male dir auch dies aus: wenn es eine Jungfrau war, welche dem menschlichen Geschlechte die Ursache des ganzen Bösen gewesen ist, so ziemt es sich vielmehr, daß es eine Jungfrau sei, welche die Ursache des gesammten Guten ist. Male dir auch dies aus: wenn ein Weib, welches 19
Gott aus einem Manne ohne Frau gemacht hat, aus einem Junggesellen geworden ist, so steht es ganz damit im Einklange, daß auch ein Mann, der aus einem Weibe seinen Ursprung nimmt, ohne Mann von einer Jungfrau geboren wird. Doch von den Gemälden, welche auf dem 20
Grunde können ausgeführt werden, daß der Gottmensch von einer Jungfrau geboren werden muß, mögen diese hier vor der Hand genügen. B. Diese Gemälde sind sehr schön und vernünftig.

Neuntes Kapitel.

Daß allein das Wort und der Mensch zu einer Person zusammengehen müssen.

A. Jetzt ist auch zu fragen, in welcher Person Gott, 1
der drei Personen ist, den Menschen annehme. Denn mehrere Personen können nicht einen und denselben Menschen in die Einheit der Person aufnehmen. Darum muß dies nur in einer Person geschehen. Aber über diese 2

Digitized by Google

Einheit der Person Gottes und des Menschen und in welcher Person Gottes dies vorzugsweise geschehen müsse, habe ich in der an den Papst Urban gerichteten Epistel*) von der Fleischwerdung des Wortes, so viel ich für die gegenwärtige Nachforschung zulänglich glaube, gesprochen.
3 B. Berühre jedoch hier kurz, weshalb eher die Person des Sohnes, als die des Vaters oder des heiligen Gei-
4 stes Fleisch werden müsse? A. Wenn eine andere Person Mensch werden soll, werden zwei Söhne in der Dreieinigkeit sein, der Sohn Gottes, welcher auch vor der Menschwerdung Sohn ist, und jener, der durch die Menschwerdung der Sohn der Jungfrau ist; und es wird in den Personen, welche immer gleich sein müssen, eine Ungleichheit nach der Würde der Geburt stattfinden.
5 Denn der aus Gott Geborene wird eine würdigere Geburt haben, als der aus der Jungfrau Geborene. Ebenso wenn der Vater sollte Mensch geworden sein, würden zwei Enkel in der Dreieinigkeit sein, weil der Vater ein Enkel der Eltern der Jungfrau durch Annahme des Menschen sein würde, und das Wort, obgleich es nichts vom Menschen hat, dennoch ein Enkel der Jungfrau wäre, denn es wäre der Sohn ihres Sohnes; was alles unpassend ist und bei der Menschwerdung des Wortes nicht
6 vorkommt. Es giebt noch einen anderen Grund, warum

*) **Die hier angeführte Epistel an den Papst Urban ist die Schrift Anselms über die heil. Dreieinigkeit, welche er 1093 verfaßt hat, um den Tritheismus Roscelins zu widerlegen. Der vollständige Titel des Buches heißt: Liber de fide Trinitatis et de incarnatione Verbi contra blasphemias Ruzelini Compendiensis.**

Digitized by Google

es eher dem Sohne, als den anderen Personen zukommt,
Mensch zu werden: es klingt nämlich besser, der Sohn
bete zum Vater, als eine andere Person zu einer ande-
ren. Desgleichen hatten der Mensch, für welchen er Für- 7
bitte thun, und der Teufel, welchen er überwinden wollte,
beide eine falsche Gottähnlichkeit durch den eigenen Wil-
len sich angemaßt. Daher haben sie ganz speciell gegen 8
die Person des Sohnes gesündigt, der für das wahre
Ebenbild Gottes gehalten wird. Somit wird dem, wel-
chem ganz speciell die Beleidigung angethan wird, am
passendsten die Strafe oder der Erlaß der Schuld zuge-
schrieben. Weil uns demnach ein unumgänglicher Grund 9
dahin geführt hat, daß es nothwendig sei, daß die gött-
liche und menschliche Natur in eine Person zusammen-
gehen, und das nicht vorkommen kann bei mehreren Per-
sonen Gottes, sondern offenbar eher für ein Werk des
Wortes, als der anderen Personen angesehen wird; so
ist nothwendig, daß „Gott das Wort" und „der Mensch"
in eine Person zusammengehen. B. Der Weg, auf dem 10
du mich führst, ist überall so mit Vernunft gebahnt, daß
ich weder zur Rechten noch zur Linken eine Ausweichung
sehe. A. Nicht ich führe dich, sondern der, von welchem
wir reden, ohne den wir nichts können, führt uns allent-
halben, wo wir den Weg der Wahrheit behalten.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Daß eben derselbe Mensch nicht aus Schuld stirbt, und wie es ihm möglich oder unmöglich ist, zu sündigen, und warum er oder ein Engel wegen seiner Gerechtigkeit gelobt werden muß, obgleich ihnen die Sünde eine Unmöglichkeit ist.

1 A. Ob aber jener Mensch aus Schuld sterben wird, wie alle anderen Menschen aus Schuld sterben, dürfen wir nicht erfragen; sondern wenn Adam nicht würde gestorben sein, falls er nicht gesündigt hätte, so wird um so viel mehr jener den Tod nicht zu leiden brauchen, in dem 2 keine Sünde sein kann, weil er Gott ist. B. Bei diesem Punkte wünsche ich, daß du eine kleine Weile stehen bleibest; denn mag man nun sagen, er könne oder könne nicht sündigen, so entsteht mir in beiden Fällen eine 3 nicht unwichtige Frage. Denn wenn man sagt, er könne nicht sündigen, so scheint man das schwerlich glauben zu dürfen; um nämlich nur einen Augenblick zu sprechen nicht als von einem, der niemals existirt hat, wie wir bisher gethan haben, sondern als von dem, dessen Person und Thaten wir kennen: wer sollte leugnen, daß er viele Dinge, welche wir Sünde nennen, habe thun können? 4 Wie werden wir, anderes zu verschweigen, behaupten, er habe nicht können lügen, was auf alle Fälle Sünde ist? Denn da er zu den Juden vom Vater sagt: Wenn ich würde sagen, ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner, gleich wie ihr (Joh. 8, 55); und unter diesen Worten sagt: ich kenne ihn nicht, wer sollte behaupten: daß er eben dieselben drei Worte (allein) nicht habe vorbringen können, oder in anderen Ausdrücken, so daß er also

Digitized by Google

sagte: ich kenne ihn nicht? Wenn er dieses thäte, 5
wäre er, wie er selbst sagt, ein Lügner, d. h. ein Sünder. Weil er dies nun konnte, konnte er sündigen. A. Dies konnte er sagen und doch konnte er nicht sündigen. B. Beweise es. A. Alles Können folgt dem Willen. 6
Denn wenn ich sage, ich kann sprechen oder wandeln, so versteht man dabei, wenn ich will. Denn wenn der Wille nicht dabei gedacht wird, ist es nicht ein Können, sondern eine Nothwendigkeit.*) Sage ich, daß ich ohne 7
meinen Willen gezogen oder besiegt werden kann, so ist das nicht mein Können, sondern eine Nothwendigkeit und das Können des Anderen: und ich kann gezogen oder besiegt werden bedeutet nichts anderes, als ein anderer kann mich ziehen oder besiegen. Wir können daher von 8
Christo sagen, daß er lügen konnte, den Nebengedanken vorausgesetzt, wenn er wollte: und weil er ohne seinen Willen nicht lügen konnte und auch nicht konnte lügen wollen, kann man eben so gut sagen, er habe nicht lügen können. So konnte er also lügen und konnte es nicht.
B. Nun laß uns wieder den anfänglichen Weg unserer 9
Untersuchung über ihn betreten, nach welchem wir von seinem Dasein absahen. Ich behaupte nun, wenn er nicht sündigen kann, weil er, wie du sagst, es nicht wollen kann, wird er aus Nothwendigkeit an der Gerechtigkeit halten und darum nicht aus freier Selbstentscheidung gerecht sein. Was für Dank wird ihm demnach für seine Gerechtigkeit gebühren? Wir pflegen ja zu sagen, Gott habe 10

*) Nothwendigkeit (necessitas) im Gegensatz zu (potestas) dem Können, s. v. a. ein Müssen.

Digitized by Google

deshalb den Engel und den Menschen so gemacht, daß sie sündigen konnten, damit sie, wenn sie die Gerechtigkeit verlassen konnten und sie aus freier Selbstentscheidung hielten, Dank und Lob verdienten, welche ihnen, wenn sie aus Nothwendigkeit gerecht wären, nicht zukommen würden. A. Sind nicht die Engel, welche eben jetzt nicht sündigen können, zu loben? B. Sie sind es jedenfalls, weil sie das, was sie eben jetzt nicht können, dadurch verdient haben, daß sie konnten und nicht wollten. A. Was sagst du von Gott, der nicht sündigen kann und dieses Nichtkönnen nicht durch das Sündigenkönnen, womit er die Sünde von sich ausgeschlossen hat, verdiente: ist er nicht für seine Gerechtigkeit zu loben? B. Hier wünsche ich, magst du für mich antworten; denn wenn ich sage, er sei nicht zu loben, so weiß ich, daß ich lüge; wenn ich aber sage, er sei zu loben, so fürchte ich den Grund, welchen ich von den Engeln angeführt habe, zu entkräften. A. Die Engel sind wegen ihrer Gerechtigkeit nicht zu loben, weil sie sündigen konnten, sondern weil sie dadurch (durch die Möglichkeit des Sündigens) gewissermaßen es von sich selbst haben, daß sie nicht sündigen können;*)

---

*) **Sed quia per hoc (peccare posse) quodammodo a se habent quod peccare nequeunt.** Die Engel sind deshalb zu loben, weil sie das Nicht-mehr-sündigen-können sich durch das Sündigen-können gewissermaßen selbst errungen haben. Denn sie haben kraft ihrer Selbstbestimmung die Möglichkeit der Sünde nicht zur Wirklichkeit werden lassen. Also war ihnen das Sündigen-können die negative Bedingung, unter welcher sie zur positiven Heiligkeit gelangten, der das Sündigen eine Unmöglichkeit ist.

Digitized by Google

in dieſer Beziehung haben ſie mit Gott eine gewiſſe Aehnlichkeit, welcher alles, was er hat, von ſich ſelbſt hat. Denn man ſagt, daß der etwas giebt, welcher nicht nimmt, wenn er kann; und daß derjenige bewirkt, daß etwas ſei, welcher, obgleich er bewirken kann, daß eben daſſelbe nicht ſei, es doch nicht bewirkt. Wenn daher ein Engel ſich die Gerechtigkeit nehmen konnte und hat ſie nicht genommen, und bewirken konnte, daß er nicht gerecht wäre und hat es nicht bewirkt, ſo behauptet man von ihm mit Recht: er hat ſich ſelbſt die Gerechtigkeit gegeben und hat ſich ſelbſt zu einem Gerechten gemacht. Auf dieſe Weiſe hat er alſo die Gerechtigkeit von ſich ſelbſt (weil ſie die Kreatur anders nicht von ſich ſelbſt haben kann) und deswegen iſt er um ſeiner Gerechtigkeit willen zu loben, und nicht durch Nothwendigkeit, ſondern durch Freiheit gerecht; weil man uneigentlich da von Nothwendigkeit redet, wo weder ein Zwang, noch eine Abhaltung ſtattfindet. Da nun Gott alles, was er hat, vollkommen von ſich ſelbſt hat, iſt er am meiſten zu loben um des Guten willen, was er hat, und bewahrt nicht durch irgend eine Nothwendigkeit, ſondern, wie ich oben bemerkte,*) durch eigene und ewige Unwandelbarkeit. So wird alſo jener Menſch, der ebenfalls zugleich Gott iſt, weil er alles Gute, das er hat, von ſich ſelbſt hat, nicht durch Nothwendigkeit, ſondern durch Freiheit und von ſich ſelbſt gerecht ſein, und eben deshalb Lob verdienen. Denn wenngleich die menſchliche Natur von der göttlichen hat, was ſie hat, ſo hat er doch eben daſſelbe von ſich ſelbſt (weil die zwei

*) Vgl. Kap. 5, 11.

Digitized by Google

20 Naturen eine Person sind). B. Du hast mir von dieser Seite Genüge gethan; nun sehe ich deutlich ein, daß er nicht sündigen kann und dennoch um seiner Gerechtigkeit
21 willen zu loben ist. Aber jetzt achte ich für nothwendig, zu fragen, warum Gott, da er einen solchen Menschen machen konnte, die Engel und die beiden ersten Menschen nicht so gemacht hat, daß sie gleicher Weise nicht sündigen konnten, und um ihrer Gerechtigkeit willen gelobt werden
22 mußten? A. Verstehst du, was du sagst? B. Ich glaube es zu verstehen und frage deshalb: warum hat er sie
23 nicht so gemacht? A. Weil es weder geschehen konnte, noch durfte, daß ein jeder von ihnen eben derselbe wie Gott war, wie wir von jenem Menschen behaupten; und wenn du fragst, warum er nicht aus so vielen, als göttliche Personen sind, oder wenigstens aus einem einzigen das gemacht hat, so antworte ich: weil die Vernunft diese That damals durchaus nicht erforderte, sondern gänzlich
24 verbot (denn Gott thut nichts ohne Vernunft). B. Ich erröthe über meine Frage; sag, was du sagen wolltest. A. Wir wollen nun sagen, daß er nicht wird sterben müssen, weil er kein Sünder ist. B. Ich muß es zugeben.

Elftes Kapitel.

Daß der Gottmensch aus seiner eigenen Macht stirbt und daß die Sterblichkeit nicht zur reinen Natur des Menschen gehört.

1 A. Jetzt aber bleibt zu erforschen übrig, ob er nach der menschlichen Natur sterben kann; denn nach
2 der göttlichen ist er immer unvergänglich. B. Warum sollen wir daran zweifeln, da er wahrer Mensch sein

Digitized by Google

wird und jeder Mensch von Natur sterblich ist? A. Ich 3
glaube nicht, daß die Sterblichkeit zur reinen, sondern
vielmehr, daß sie zur verderbten Natur des Menschen
gehört. Wenn der Mensch niemals gesündigt hätte und 4
seine Unsterblichkeit wäre unwandelbar befestigt worden,
so würde er doch nicht minder wahrer Mensch sein; und
wann die Sterblichen in Unverweslichkeit auferstehen, wer-
den sie nicht minder wahre Menschen sein; denn wenn
zur Wahrheit der menschlichen Natur die Sterblichkeit ge-
hörte, könnte es unter keiner Bedingung einen Menschen
geben, der unsterblich wäre: daher gehört zur Reinheit
der menschlichen Natur weder die Vergänglichkeit, noch
die Unvergänglichkeit, weil keine von beiden den (Begriff
des) Menschen macht oder zerstört, sondern die eine zu
seiner Unseligkeit, die andere zu seiner Seligkeit beiträgt.
Aber weil es keinen Menschen giebt, der nicht stürbe, 5
deshalb wird der Moment sterblich in der Begriffsbe-
stimmung des Menschen von den Philosophen mit gesetzt,
welche nicht geglaubt haben, daß der ganze Mensch einst
habe unsterblich sein können oder daß er es noch sein
könne.*) Deswegen reicht für den Beweis, daß jener 6
Mensch sterblich sein müsse, das nicht aus, daß er ein
wahrer Mensch sein soll. B. Suche also du einen an- 7
deren Grund, weil ich ihn nicht weiß, wenn du ihn nicht
weißt, durch den bewiesen wird, daß jener sterben könne.
A. Es ist kein Zweifel, daß er, wie er Gott ist, so auch

*) Die Philosophen, welche A. im Sinne hat, definiren nach dem Vorgange des Aristoteles: der Mensch ist ein mit Vernunft begabtes sterbliches Wesen.

Digitized by Google

allmächtig ist. B. Das ist wahr. A. Wenn er also will, wird er sein Leben lassen und wiederum nehmen können. B. Wenn er dieses nicht kann, scheint er nicht allmächtig
8 zu sein. A. Er wird also niemals sterben können, wenn er will, und er wird sterben und auferstehen können. Mag er aber sein Leben lassen, ohne daß ein anderer dahin wirkt, oder mag ein anderer dahin wirken, daß er es läßt mit eigener Zulassung, so macht das in Rücksicht auf sein Können keinen Unterschied. B. Es ist kein Zwei-
9 fel. A. Wenn er es also zulassen will, wird er getödtet werden können; und wenn er es nicht will, wird er nicht können (getödtet werden). B. Zu diesem Ergebniß führt
10 uns unausweichlich die Vernunft. A. Die Vernunft*) hat uns auch gelehrt, daß er etwas Größeres haben muß, als alles das, was unter Gott steht, um es Gott freiwillig und nicht nach Schuldigkeit zu geben. B. So ist
11 es. A. Dieses kann aber weder unter ihm, noch außer
12 ihm gefunden werden. B. Es ist wahr. A. Es muß daher in ihm selbst gefunden werden. B. So folgt. A. Er wird also entweder sich selbst oder etwas von sich geben.
13 B. Ich kann mir es nicht anders denken. A. Nun ist zu fragen, von welcher Art dieses Geben wird sein müssen. Denn er wird weder sich selbst, noch etwas von sich Gott als einem Nichtbesitzenden geben können, um sein zu wer-
14 den; weil alle Kreatur Gottes ist. B. So ist es. A. Dieses Geben wird also so zu verstehen sein, daß er sich oder etwas von sich zur Ehre Gottes opfert in einer Beziehung, nach welcher er nicht sein Schuldner ist.

*) Vgl. Kap. 6.

Digitized by Google

B. So folgt aus der obigen Darstellung. A. Wenn wir 15
sagen, daß er sich selbst Gott zum Gehorsam giebt, um
durch standhaftes Halten an der Gerechtigkeit sich seinem
Willen zu unterwerfen, so heißt das nicht, das geben,
was Gott von ihm nicht nach Schuld und Gebühr for-
dern könnte. Denn jede vernünftige Kreatur ist Gott
diesen Gehorsam schuldig. B. Das kann nicht geleugnet 16
werden. A. Er muß also in anderer Weise Gott ent-
weder sich selbst oder etwas von sich geben. B. Dazu
treibt uns die Vernunft. A. Wir wollen sehen, ob dieses 17
vielleicht heißt, sein Leben geben, oder seine Seele lassen,
oder sich selbst dem Tode überliefern zur Ehre Gottes.
Denn das wird Gott nach Schuld und Gebühr nicht
von ihm fordern; weil die Sünde nicht in ihm ist, so
wird er nicht sterben müssen, wie wir gesagt haben.
B. Anders kann ich es mir nicht denken. A. Wir wollen 18
noch betrachten, ob es so mit der Vernunft zusammen-
stimmt. B. Rede du; ich will gern hören. A. Wenn ein 19
Mensch aus Lust gesündigt hat, ist es nicht angemessen,
daß er durch Unlust genugthut? Und wenn er so leicht vom
Teufel besiegt worden ist, durch Sündigen Gott zu entehren, so
daß er nicht leichter (besiegt werden) konnte; ist es nicht gerecht,
daß der Mensch, welcher Gott für die Sünde Genugthuung
leistet, mit der größtmöglichen Schwierigkeit den Teufel zur
Ehre Gottes besiegt? Oder ist es nicht würdig, daß der, 20
welcher sich Gott so durch Sündigen entzogen hat, daß
er sich in verstärkterem Maße nicht entziehen konnte,*)

*) **Ut se plus auferre non posset** grammatisch richtiger: daß er **mehr als sich selbst** nicht entziehen konnte; logisch aber richtiger: daß er sich selbst in stärkerem, völligerem

Digitized by Google

sich Gott so durch Genugthuung gebe, daß er sich in höherem Grade nicht geben kann? B. Es ist nichts ver-
21 nünftiger. A. Nichts Härteres aber oder Schwereres kann der Mensch zur Ehre Gottes freiwillig und ohne Schuld leiden, als den Tod, und in keiner Weise kann sich selbst der Mensch Gott mehr geben, als wenn er sich dem Tode übergiebt zur Ehre desselben. B. Das alles ist
22 wahr. A. So beschaffen muß also der sein, welcher für die Sünde des Menschen genugthun will, daß er sterben
23 kann, wenn er will. B. Ich sehe ein, daß jener Mensch, den wir suchen, ganz so beschaffen sein müsse, daß er weder aus Nothwendigkeit stirbt, weil er allmächtig ist; noch aus Schuld, weil er niemals ein Sünder ist, und daß er sterben kann aus freiem Willen, weil es noth-
24 wendig ist. A. Es sind auch viele andere Gründe, weshalb es sehr passend für ihn ist, das Bild und den Wandel der Menschen ohne Sünde zu haben, was leichter und klarer aus seinem Leben und seinen Werken von selbst erhellt, als es vor der Erfahrung mit der Vernunft
25 allein nachgewiesen werden kann. Denn wer sollte sich darüber erklären, was für eine nothwendige, was für eine weise That es sei, daß der, welcher die Menschen erlösen und von dem Wege des Todes und des Verderbens auf den Weg des Lebens und der ewigen Seligkeit durch Lehren zurückführen wollte, mit den Menschen umging und im Umgange selbst, als er sie durch das Wort lehrte, wie sie leben müßten, sich selbst zum Vorbilde

Maße nicht entziehen konnte. Denn es ist lediglich von der Selbstentziehung die Rede, ohne Rücksicht auf die Entziehung von etwas anderem.

Digitized by Google

darbot? Wie sollte er aber sich selbst den Schwachen 26
und Sterblichen zum Vorbild geben, daß sie erlittener
Beleidigungen oder Beschimpfungen oder Schmerzen oder
des Todes wegen von der Gerechtigkeit nicht abwichen,
wenn sie nicht erkännten, daß er selbst dieses alles fühlte?

Zwölftes Kapitel.

Daß der Gottmensch, obgleich unserer Schäden theilhaftig, doch nicht unselig ist.

B. Das alles zeigt deutlich, daß er sterblich und un- 1
serer Schäden theilhaftig sein müsse. Aber das alles ist
unser Elend; wird er nun nicht auch etwa unselig sein?
A. Keineswegs; denn wie zur Seligkeit nicht gehört ein 2
Vortheil, den jemand wider seinen Willen hat, so ist es
nicht Unseligkeit, auf weise Art ohne Nöthigung einen
Schaden mit Zustimmung des Willens sich anzueignen.
B. Es ist zuzugeben.

Dreizehntes Kapitel.

Daß der Gottmensch bei unseren übrigen Schwächen die Unwissenheit nicht hat.

A. Aber sag, ob er bei dieser Aehnlichkeit, welche er 1
mit den Menschen haben soll, auch die Unwissenheit wie
unsere anderen Schwachheiten haben wird? A. Was 2
zweifelst du an Gott, ob er allwissend sei? B. Obgleich
er unsterblich sein wird nach der göttlichen Natur, wird
er doch sterblich sein nach der menschlichen. Warum könnte
er denn nicht ähnlich wie jene ein wahrhaft unwissender
Mensch sein, so wie er ein wahrhaft sterblicher ist?

Digitized by Google

A. Jene Aufnahme des Menschen in die Einheit der Person Gottes wird nur auf weise Art von der höchsten Weisheit vollzogen werden: und deshalb wird eben derselbe Mensch nicht annehmen im Menschen, was auf keine Weise nützlich, sondern sehr schädlich ist für das Werk, das er thun soll. Denn die Unwissenheit wäre ihm zu nichts nütze, aber in Rücksicht auf vieles schädlich; denn wie wird er so viele große Werke, die er thun soll, ohne die höchste Weisheit thun? oder wie werden ihm die Menschen glauben, wenn sie ihn unwissend wissen? Wenn sie es aber nicht wissen, wozu soll ihm jene Unwissenheit helfen? ferner, wenn man nur das liebt, was man kennt, so wird, wie es nichts Gutes giebt, das er nicht liebte, kein Gut sein, das er nicht wüßte. Das Gute weiß aber nur der vollkommen, der es vom Bösen zu unterscheiden weiß; auch diesen Unterschied verstehrt keiner zu machen, der das Böse nicht kennt. Wie also der, von welchem wir reden, alles Gute vollkommen wissen wird, so wird er mit keinem Bösen unbekannt sein. Daher wird er alles Wissen haben, obgleich er dasselbe öffentlich im Umgange mit den Menschen nicht zeigt.

B. Was du sagst, scheint im vorgerückteren Lebensalter zuzutreffen; aber in der Kindheit, die ja nicht die angemessene Zeit ist, daß in ihr die Weisheit erschiene, wird es nicht so nothwendig und deshalb auch nicht angemessen sein, daß er sie habe. A. Habe ich nicht gesagt, daß jene Menschwerdung weise geschieht? Denn weise wird Gott die Sterblichkeit annehmen und sich derselben, weil auf eine sehr nützliche, auf eine weise Art bedienen. Die Unwissenheit aber wird er nicht weise annehmen können, weil

Digitized by Google

sie niemals nützlich, sondern immer schädlich ist, es müßte denn etwa durch sie der böse Wille, welcher niemals in ihm Raum hat, von seiner Wirkung zurückgehalten werden. Denn obwohl sie bisweilen in Bezug auf anderes 11
nicht schadet, so schadet sie doch schon dadurch, daß sie das Gut der Weisheit wegnimmt; und um mit kurzen Worten abzumachen, was du fragst: von der Zeit an, wo jener Mensch in das Leben tritt,*) wird er immer Gottes, wie seiner selbst voll sein, und daher niemals ohne seine Macht und Stärke und Weisheit sein. B. Ob- 12
gleich ich nimmer zweifelte, daß dieses in Christo gewesen ist, so habe ich doch deshalb gefragt, damit ich auch hierüber Rechenschaft hörte. Denn oft sind wir des Daseins einer Sache gewiß und wissen es doch nicht mit Gründen zu beweisen.

Vierzehntes Kapitel.

Wie sein Tod die Zahl und Größe aller Sünden überwiege.

B. Jetzt bitte ich dich, mich zu belehren, wie sein 1
Tod die Zahl und Größe aller Sünden überwiege, da du die eine Sünde (welche wir für die leichteste halten)

*) **Ex quo homo ille erit, plenus Deo semper ut seipso erit etc.** Wörtlich: Von dem Augenblicke an, wo jener Mensch sein wird, wird er stets Gottes, wie seiner selbst voll sein. Gedanke: Der Gottmensch wird von seiner Geburt an in jedem Lebensmoment (also auch in der Kindheit) ebenso vollkommener Gott, wie vollkommener Mensch sein (und daher auch die göttliche Weisheit in vollem Maaße besitzen).

Digitized by Google

als eine so unendliche nachweiset,*) daß, wenn die unendliche Zahl der Welten vorgehalten würde, welche so voll sind von Geschöpfen, wie diese bestehende, und vor der Vernichtung nicht anders bewahrt werden könnten, als daß einer einen einzigen Blick gegen den Willen Gottes thäte, dieser Blick doch nicht gethan werden dürfte.
2 A. Wenn jener Mensch gegenwärtig wäre und du wüßtest, wer er wäre, und man sagte zu dir: wenn du den Menschen nicht tödtest, wird diese ganze Welt und alles, was nicht Gott ist, untergehen, würdest du dieses thun
3 zur Erhaltung aller anderen Kreatur? B. Ich würde es nicht thun, auch wenn mir die unendliche Zahl der Welten
4 entgegengehalten würde. A. Was, wenn man dir wiederum sagte: entweder mußt du ihn tödten oder alle
5 Sünden der Welt kommen über dich? B. Ich würde antworten, daß ich lieber alle anderen Sünden auf mich laden wollte, nicht allein die vergangenen und zukünftigen dieser Welt, sondern auch die, welche nur immer über diese gedacht werden können, als jene einzige. Und das glaube ich nicht nur über das Tödten desselben, sondern auch über jede geringe Verletzung, welche ihn be-
6 rühren würde, antworten zu müssen. A. Dein Glaube ist richtig; doch sage mir, warum urtheilt dein Herz so, daß es mehr vor einer einzigen Sünde in der Verletzung dieses Menschen erschreckt, als vor allen anderen, welche gedacht werden können; da doch alle Sünden, welche nur
7 immer begangen werden, wider ihn sind? B. Weil eine Sünde, die an seiner Person begangen wird, unvergleichlich

*) Vgl. Buch I, 21, 3 f.

Digitized by Google

alle jene übertrifft, die außer (Berührung mit) seiner Person gedacht werden können. A. Was sagst du dazu, daß einer oft gern gewisse Beschwerden an seiner Person duldet, um nicht größere in seinen Verhältnissen zu dulden? B. Gott bedarf nicht dieser Geduld, Er, dessen Macht Alles unterworfen ist, wie du oben*) auf eine Frage von mir geantwortet hast. A. Du antwortest gut; wir sehen also, daß mit der Verletzung des leiblichen Lebens dieses Menschen keine Unermeßlichkeit oder Menge der Sünden außer (Berührung mit) der Person Gottes verglichen werden kann. B. Ganz offenbar. A. Wie groß scheint dir das Gut, dessen Tödtung so böse ist? B. Wenn das Sein desselben so gut ist, als seine Zerstörung böse ist, hat es einen unvergleichlich höheren Grad von Güte, als jene Sünden, welche die Tödtung desselben in unberechenbarer Weise überragt, (dem Grade nach) böse sind. A. Du redest die Wahrheit. Bedenke ferner, daß die Sünden in solchem Grade hassenswerth sind, als sie böse sind; und daß dieses Leben in solchem Grade liebenswürdig ist, als es gut ist. Daraus folgt, daß dieses Leben in höherem Maaße liebenswürdig ist, als die Sünden hassenswerth sind. B. Das muß ich einsehen. A. Glaubst du, daß ein so großes Gut von solcher Liebenswürdigkeit ausreichen könne, um zu bezahlen, was für die Sünden der ganzen Welt geschuldet wird? B. Es kommt sogar ein unendlicher Ueberschuß heraus. A. Du siehst also, wie dieses Leben alle Sünden besiegt, wenn es für sie gegeben wird. B. Offenbar. A. Wenn dem-

8 9 10 11 12 13 14

*) Vgl. Buch I, 15; 21, 7 f.

Digitized by Google

nach das Leben geben so viel bedeutet, als den Tod übernehmen, steht die Uebernahme des Todes ebenso in höherer Geltung in Beziehung auf alle Menschen, wie die Hingabe dieses Lebens.

Funfzehntes Kapitel.

Wie eben dieser Tod des Gottmenschen auch die Sünden seiner Mörder tilgt.

1 B. So ist es gewiß um alle Sünden bestellt, welche die Person Gottes nicht antasten. Aber jetzt sehe ich eine andere Frage für nothwendig an. Wenn das Tödten desselben so böse ist, als sein Leben gut ist, wie kann sein Tod die Sünden derer, die ihn getödtet haben, über-
2 winden und tilgen? Oder wenn er die Sünde irgend eines unter ihnen tilgt, wie kann er nicht auch eine der anderen Menschen tilgen? Denn wir glauben, daß viele von ihnen selig geworden sind und unzählige andere nicht
3 selig werden. A. Diese Frage löst der Apostel, welcher gesagt hat: Wenn sie ihn erkannt hätten, hätten sie niemals den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt (1. Kor. 2, 8).
4 Denn die wissentlich begangene Sünde und die, welche aus Unwissenheit geschieht, unterscheiden sich so sehr, daß das Böse, welches sie niemals thun konnten, wenn es nach seinem Uebermaaß erkannt wurde, läßlich ist, weil
5 es aus Unwissenheit vollbracht worden ist. Gott nämlich könnte niemals ein Mensch, wenigstens wissentlich, tödten wollen; und deshalb sind die, welche ihn aus Unwissenheit getödtet haben, nicht in jene unendliche Sünde, mit der keine anderen Sünden verglichen werden können, ge-

Digitized by Google

fallen. Denn wir haben, um zu ſehen, wie gut jenes 6
Leben wäre, die Größe der erwähnten Sünde nicht nach
ihrer thatſächlichen Beſchaffenheit als Unwiſſenheitsſünde
betrachtet, ſondern unter der Vorausſetzung, als geſchähe
ſie wiſſentlich, ſo wie ſie einer weder je gethan hat, noch
hat thun können.*) B. Du haſt mit vernünftigem Grunde 7
bewieſen, daß die Mörder Chriſti zur Vergebung ihrer
Sünde gelangen können. A. Was fragſt du noch mehr? 8
Da ſiehſt du ja, wie die vernünftige Nothwendigkeit nach-
weiſt, daß der obere Staat von den Menſchen zu voll-
enden iſt und daß dies nur durch die Vergebung der
Sünden geſchehen könne, welche kein Menſch erhalten
kann ohne durch einen Menſchen, der zugleich Gott iſt
und durch ſeinen Tod die ſündigen Menſchen mit Gott
verſöhnt. Offenbar finden wir daher, daß Chriſtus, den 9
wir als Gott und Menſchen bekennen, um unſeretwillen
geſtorben ſei, und daß, wenn dieſes ohne allen Zweifel
erkannt iſt, alles, was er ſelbſt ſagt, gewiß iſt, weil Gott
nicht lügen kann; auch iſt nicht zu bezweifeln, daß das
von ihm Vollbrachte mit Weisheit vollbracht iſt, wiewohl
der Grund davon von uns nicht begriffen wird. B. Was 10
du ſagſt, iſt wahr; und keinen Augenblick ſetze ich in die

*) Sinn: Wir haben, um die Güte jenes Lebens (des Gottmenſchen) in das rechte Licht zu ſtellen, für unſere Betrachtung der unendlich großen Sünde, die mit der Tödtung des Gottmenſchen begangen wird, nicht die geſchichtlich wirkliche That, welche eine unwiſſentliche war, zum Maaßſtabe genommen; ſondern argumentirten auf Grund der Annahme, dieſe Sünde geſchähe wiſſentlich; da ſie doch in der Wirklichkeit ſo weder vorgekommen iſt, noch vorkommen kann.

Digitized by Google

Wahrheit seiner Aussage oder in die Vernünftigkeit seines Thuns einen Zweifel.*) Aber das verlange ich, daß du mir eröffnest, aus welchem Grunde das geschehen müsse oder könne, was die Ungläubigen am christlichen Glauben für unnöthig oder unmöglich halten: nicht damit du mich im Glauben befestigest, sondern damit du den schon Befestigten mit der Einsicht der Wahrheit selbst erfreuest.

Sechszehntes Kapitel. a.

Wie Gott aus der sündigen Masse einen sündlosen Menschen angenommen hat und über die Erlösung Adams und Evas.

1 B. Wie du deshalb über das, was oben gesagt wurde, mit Gründen Rechenschaft abgelegt hast, so bitte ich, wolleſt du das, was ich noch fragen werde, wissenschaftlich
2 erörtern. Zuerst nun, wie hat Gott aus der sündigen Masse, d. i. von dem Menschengeschlechte, welches ganz von der Sünde vergiftet war, einen Menschen ohne Sünde, wie einen Süßteig aus der durchsäuerten Masse, ange-
3 nommen? Denn wiewohl die Empfängniß eben dieses Menschen selbst rein und ohne die Sünde der fleischlichen Lust ist, so ist doch die Jungfrau, aus deren Schooße er angenommen worden ist, in Missethaten empfangen, und ihre Mutter hat sie in Sünden empfangen und sie ist mit der Erbsünde geboren worden, weil sie ebenfalls in Adam gesündigt hat, in welchem alle gesündigt haben.
4 A. Seitdem feststeht, daß jener Mensch Gott sei und der Versöhner für die Sünden, ist kein Zweifel, daß er ganz

*) Vgl. Buch I, 1, 2; 25, 12.

Digitized by Google

ohne Sünde sei; das kann er aber nicht sein, wenn er nicht ohne Sünde aus der sündigen Masse angenommen worden ist. Wenn wir nun nicht einsehen können, auf welche Weise dieses die Weisheit Gottes gemacht hat, sollen wir uns nicht wundern, sondern mit Anbetung ertragen, daß unter den Geheimnissen eines so hohen Gegenstandes etwas ist, was wir nicht wissen. Gott hat das menschliche Wesen wunderbarer wieder hergestellt, als er es ursprünglich angelegt hat; denn für Gott ist beides gleich leicht; aber bevor der Mensch war, hat er nicht gesündigt, daß er nicht durfte ins Dasein gerufen werden. Nachdem er aber geschaffen ist, hat er durch das Sündigen verdient, daß er das, als was und wozu er geschaffen ist, verlor; wiewohl er nicht ganz und gar das verloren hat, als was er geschaffen war, so daß er ein solcher blieb, der gestraft werden oder dessen Gott sich erbarmen konnte. Denn keines von diesen beiden könnte stattfinden, wenn er vernichtet worden wäre. Daher hat ihn Gott um so viel wunderbarer erlöst als erschaffen, als er jenes mit dem Sünder wider Verdienst, dieses nicht mit dem Sünder und nicht gegen sein Verdienst gethan hat. Wie erhaben ist ferner, daß Gott und Mensch so in eins zusammengehen, daß mit aufbehaltener Vollständigkeit beider Naturen eben derselbe Mensch ist, der Gott ist. Wer wollte sich nun herausnehmen, nur zu denken, daß der menschliche Verstand die weise und wunderbare Vollbringung eines so unerforschlichen Werkes durchdringen könne? B. Ich stimme bei, daß kein Mensch in diesem Leben ein so hohes Geheimniß gründlich aufschließen kann, und ich bitte dich nicht, zu thun, was kein

Digitized by Google

13 Mensch thun kann; sondern so viel, als du kannst. Denn
du wirst die Ueberzeugung von den tiefliegenden Gründen
dieses Geheimnisses viel eher erwecken, wenn du irgend
einen als von dir gesehen bemerklich machst, als wenn du
durch Stillschweigen beweisest, daß du keinen Grund ein-
14 siehst. A. Ich sehe keine Rettung vor deiner drängenden
Forderung; doch wenn ich einigermaßen zeigen kann, was
du verlangst, wollen wir Gott danken. Wenn ich es aber
nicht kann, mag das, was oben bewiesen ist, hinreichen.
15 Denn wenn es feststeht, daß Gott Mensch werden muß,
fehlt ihm ohne Zweifel nicht die Weisheit und die Macht,
dieses ohne Sünde zu thun. B. So nehme ich gern an.
16 A. Jene Erlösung, welche Christus gestiftet hat, mußte
unbedingt nicht bloß denen nützen, die zu seiner Zeit leb-
17 ten, sondern auch den anderen. Es soll ein König sein,
an dem sich das ganze Volk eines ihm eigenthümlichen
Staates so versündigt hat, mit Ausnahme eines einzigen,
der jedoch von ihrem Geschlecht ist, daß keiner der Volks-
genossen durch sein Thun der Verdammniß des Todes
entrinnen kann; jener aber, der allein unschuldig ist, soll
bei dem Könige in so großer Gunst stehen, daß er kann,
und so große Liebe gegen die Schuldigen haben, daß er
will alle, die seinem Rathe glauben, durch einen dem
Könige selbst sehr wohlgefälligen Dienst versöhnen, den
er am bestimmten Tage nach dem Willen des Königs zu
18 thun bereit ist. Und weil nicht alle, die versöhnt werden
sollen, auf jenen Tag zusammenkommen können, gestattet
der König, wegen der Größe jener Dienstleistung, daß
alle die, welche entweder vor oder nach jenem Tage das
Bekenntniß ablegen, sie wollten durch das an dem betref-

Digitized by Google

fenden Tage geschehende Werk Verzeihung erlangen und
dem von ihm abgeschlossenen Vertrage beitreten, von aller
vorhergegangenen Schuld freigesprochen sind: und in dem
Falle, daß sie nach dieser Verzeihung wiederum sündigen,
sollen sie, wenn sie auf würdige Art genugthun und dar-
nach sich bessern wollen, kraft desselben Vertrages von
neuem Verzeihung erhalten, so jedoch, daß keiner in seinen
Palast eintritt, bis die That vollbracht ist, durch welche
die Schulden gelöst werden. Nach diesem Gleichniß lag, 19
weil nicht alle Menschen, die erlöst werden sollten, gegen-
wärtig sein konnten, als Christus jene Erlösung ausführte,
eine so große Kraft in seinem Tode, daß sich die Wir-
kung desselben auch auf die dem Ort oder der Zeit nach
Abwesenden erstreckt. Daß er aber nicht allein den Ge- 20
genwärtigen nützen sollte, erkennt man leicht daraus, daß
nicht so viele bei seinem Tode zugegen sein konnten, als
zur Erbauung des oberen Staates nothwendig sind: wenn
auch alle die, welche zu der Zeit seines Todes an allen
Orten waren, zur Erlösung zugelassen worden wären.
Denn es giebt mehr böse Geister, als an jenem Tage 21
Menschen lebten, von denen die Zahl jener wieder her-
gestellt werden soll. Auch darf man nicht glauben, seit- 22
dem der Mensch gemacht ist, habe es eine Zeit gegeben,
wo diese Welt sammt den Kreaturen, die zum Nutzen der
Menschen geschaffen sind, so leer gewesen wäre, daß kei-
ner von dem menschlichen Geschlechte auf ihr sich befand,
der zu dem Zwecke in Beziehung stand, um dessen willen
der Mensch gemacht ist. Denn es scheint unangemessen, 23
wenn Gott sollte zugegeben haben, daß das menschliche
Geschlecht und was er zum Gebrauch derer, aus welchen

Digitized by Google

der obere Staat soll vollendet werden, gemacht hat, nur
24 einen Augenblick vergeblich da war. Sie würden in ge-
wissem Sinne der Nichtigkeit anheimgegeben erscheinen, so
lange ihr Bestehen nicht dem Hauptzwecke ihrer Schöpfung
25 diente. B. Du beweisest mit einem treffenden und dem
Anscheine nach unwiderlegbaren Grunde, seit Erschaffung
des Menschen habe es niemals eine Zeit gegeben ohne
irgend einen, der zu dieser Versöhnung (ohne welche jeder
Mensch umsonst erschaffen wäre) in Beziehung stand; was
wir nicht bloß als angemessen, sondern auch als noth-
26 wendig erschließen können. Denn wenn dieses angemesse-
ner und vernunftgemäßer ist, als daß irgend einmal kei-
ner gewesen wäre, an welchem der Plan Gottes bei Er-
schaffung des Menschen durchgeführt werden konnte, und
diesem Grunde durchaus nichts entgegensteht; so muß noth-
wendig immer einer zu der vorhin erwähnten Versöhnung
27 in Beziehung gestanden haben. Daher ist nicht zu bezwei-
feln, daß Adam und Eva zu jener Erlösung in Beziehung
gestanden haben, wiewohl dies eine göttliche Autorität
28 nicht offen erklärt. A. Es scheint auch unglaublich, wenn
Gott jene gemacht und aus ihnen alle Menschen, die er
in den himmlischen Staat aufnehmen wollte, zu machen
unveränderlich sich vorgesetzt hat, daß er diese beiden von
29 diesem Vorsatze ausgeschlossen haben soll. B. Ja, er muß
sie nach unserem Glauben hauptsächlich dazu gemacht ha-
ben, daß aus ihnen diejenigen herkämen, um deren willen
30 sie gemacht sind. A. Wohl erwogen. Keine Seele jedoch
konnte vor dem Tode Christi in das himmlische Paradies
eingehen, wie ich in dem obigen Bilde vom Palast des
31 Königs bemerkt habe. B. Davon sind wir überzeugt.

Digitized by Google

A. Jene Jungfrau aber, aus welcher der Mensch, von dem wir reden, angenommen worden ist, gehörte zu denen, welche vor seiner Geburt durch ihn von Sünden gereinigt worden sind, und in ihrer Reinheit ist er aus ihr angenommen. B. Dein Spruch würde meinen vollen Beifall 32
haben, wenn es nicht den Schein hätte, als ob er, der doch die Reinheit von der Sünde von sich selbst haben muß, dieselbe von der Mutter hätte und sonach nicht durch sich, sondern durch diese rein wäre. A. So ist es 33
nicht. Sondern weil die Reinheit der Mutter, durch welche er rein ist, nur von ihm herrührte, ist auch er durch sich und von sich selbst rein gewesen.

Sechszehntes Kapitel. b.

Wie der nicht mit Nothwendigkeit gestorben ist, der nur sein konnte, weil er sterben sollte.

B. Genug davon. Aber noch eine andere Frage halte 1
ich für nöthig. Oben*) haben wir erklärt: er brauchte nicht aus Nothwendigkeit zu sterben, und jetzt sehen wir, daß seine Mutter durch seinen zukünftigen Tod rein gewesen ist, und wenn sie es nicht gewesen wäre, hätte er nicht von ihr herkommen können. Wie ist er also nicht 2
mit Nothwendigkeit gestorben, der nur unter der Bedingung sein konnte, daß er sterben sollte? Denn wenn er nicht hätte sterben sollen, wäre die Jungfrau, aus deren Schooße er angenommen ist, nicht rein gewesen, weil sie dieses durchaus nicht sein konnte, ohne durch den

*) Vgl. Buch I, 8. 9. 10; II, 10. 11.

Digitized by Google

Glauben an seinen wahren Tod, und auch er aus ihr
3 nicht anders angenommen werden konnte. Wenn er da-
her nicht mit Nothwendigkeit gestorben ist, nachdem er
aus der Jungfrau angenommen worden, so konnte er nicht
aus der Jungfrau angenommen sein, nachdem er ange-
4 nommen ist; und das ist nicht möglich. A. Wenn du
das oben Gesagte wohl erwogen hättest, würdest du, wie
ich glaube, die Frage damit gelöst erachten. B. Ich sehe
5 nicht, wie. A. Haben wir nicht, als wir fragten, ob er
habe lügen können, gezeigt, daß in der Handlung des
Lügens zwei Vermögen hervortreten, erstens das des Lü-
genwollens, zweitens das des Lügens, und weil er, im
Besitze der Macht zu lügen, dieses von sich selbst hatte,
daß er nicht konnte lügen wollen, mußte er nicht deshalb
wegen seiner Gerechtigkeit, mit der er an der Wahrheit hielt,
6 gelobt werden?*) B. So ist es. A. Ebenso kommt bei
der Erhaltung des Lebens die Macht des Erhaltenwollens
und die Macht des Erhaltens selbst in Betracht. Wenn
daher gefragt wird, ob der Gottmensch sein Leben habe
erhalten können, um niemals zu sterben, so ist nicht zu
bezweifeln, daß er immer die Macht gehabt hat, es zu
erhalten, obgleich er es nicht hat können erhalten wollen,
um niemals zu sterben; und weil er dieses von sich selbst
hatte, das er nicht konnte wollen, so hat er nicht aus
Nothwendigkeit, sondern aus freiem Willen sein Leben ge-
7 lassen. B. Nicht ganz ähnlich waren in ihm die zwei
Vermögen, nämlich jene: zu lügen und das Leben zu er-
halten. Denn dort folgte, daß er, wenn er wollte, lügen

*) Vgl. Kap. 10, 4 f.

Digitized by Google

konnte; hier aber scheint es, als ob, wenn er nicht sterben wollte, dieses ihm ebenso wenig eine Möglichkeit wäre, als es ihm eine Möglichkeit war, nicht zu sein, was er war. Denn dazu war er Mensch, daß er starb, und wegen des Glaubens an diesen seinen zukünftigen Tod konnte er von der Jungfrau angenommen werden, wie du oben gesagt hast. A. Wie du glaubst, er habe sterben müssen oder sei aus Nothwendigkeit gestorben, weil er das, was er war, sein mußte: so kannst du behaupten, daß er habe sterben wollen müssen oder daß er aus Nothwendigkeit habe sterben wollen, weil er das, was er war, sein mußte; denn er ist eben so gut zu dem Ende Mensch geworden, daß er starb, als daß er sterben wollte. Wie du daher nicht sagen darfst, daß er sterben wollen mußte oder aus Nothwendigkeit sterben wollte, so darfst du auch nicht sagen, daß er sterben mußte, oder daß er aus Nothwendigkeit gestorben ist. B. Im Gegentheil, weil Sterben und Sterbenwollen denselben Grund hat, so scheint beides bei ihm mit Nothwendigkeit gewesen zu sein. A. Wer hat sich freiwillig zum Menschen machen wollen, daß er mit demselben unveränderlichen Willen starb und durch den zuversichtlichen Glauben hieran die Jungfrau, von der jener Mensch angenommen werden sollte, rein wurde? B. Gott, der Sohn Gottes. A. Ist oben*) nicht nachgewiesen worden, daß Gottes Wille von keiner Nothwendigkeit gezwungen wird, sondern er selbst sich in seiner freiwilligen Unwandelbarkeit behauptet, wenn er etwas aus Nothwendigkeit thun soll? B. Es ist in Wahrheit

8 9 10 11 12 13 14

*) Vgl. Kap. 5.

Digitized by Google

nachgewiesen worden. Aber dagegen sehen wir, daß das, was Gott unveränderlich will, unmöglich nicht sein kann, sondern nothwendig sein muß. Deswegen war, wenn Gott wollte, daß jener Mensch starb, das Nichtsterben für ihn
15 eine Unmöglichkeit. A. Daraus, daß der Sohn Gottes den Menschen angenommen hat mit dem Willen zu sterben, beweisest du, daß es für diesen Menschen eine Unmöglichkeit gewesen ist, nicht zu sterben. B. So meine
16 ich. A. Oder erhellte nicht ebenso aus dem, was gesagt ist, daß der Sohn Gottes und der angenommene Mensch eine Person sei, so daß er Gott und Mensch ist, der
17 Sohn Gottes und der Jungfrau Sohn? B. So ist es. A. Derselbe Mensch mußte daher nach seinem Willen sterben und ist gestorben. B. Ich kann es nicht leugnen.
18 A. Weil nun der Wille Gottes aus keiner Nothwendigkeit etwas thut, sondern aus seiner eigenen Macht, und der Wille jenes der Wille Gottes war, so ist er aus keiner Nothwendigkeit gestorben, sondern allein aus seiner
19 eigenen Macht. B. Deinen Schlüssen kann ich nicht widerstehen; denn weder die Vordersätze, welche du vorausschickst, noch die Folgesätze, die du erschließest, bin ich
20 irgendwie zu entkräften im Stande. Aber doch kommt mir immer das in den Weg, was ich gesagt habe: wenn er nicht sterben wollte, konnte er das ebenso wenig, als nicht sein, was er war; denn er sollte wahrhaft sterben, weil, wenn er nicht wahrhaft würde gestorben sein, der Glaube an seinen zukünftigen Tod nicht wahr gewesen wäre, durch den sowohl jene Jungfrau, von der er geboren ist, als auch viele andere von der Sünde ge-
21 reinigt worden sind. Denn wenn er nicht wahr gewesen

Digitized by Google

wäre, hätte er nichts nützen können. Wenn er deswegen vermochte, nicht zu sterben, konnte er machen, daß das nicht wahr war, was wahr war. A. Weshalb war vor 22
seinem Tode wahr, daß er sterben sollte? B. Weil er dieses selbst freiwillig gewollt hat und zwar mit unveränderlichem Willen. A. Wenn es ihm also, wie du sagst, 23
deswegen unmöglich war, nicht zu sterben, weil er in Wahrheit sterben sollte, und er deshalb in Wahrheit sterben sollte, weil er dieses selbst freiwillig und unveränderlich wollte; so folgt, daß es ihm aus keinem anderen Grunde unmöglich gewesen ist, nicht zu sterben, als daß er mit unveränderlichem Willen sterben wollte. B. So 24
ist es; aber was auch immer der Grund gewesen ist, so bleibt es doch immer Wahrheit, daß es ihm unmöglich war, nicht zu sterben, und nothwendig zu sterben. A. Du 25
hängst zu sehr an einem Nichts und suchst (nach dem Sprüchwort) den Knoten in der Binse.*) B. Hast du 26
vergessen, was ich deinen Entschuldigungen am Anfange dieser unserer Unterredung entgegengesetzt habe, daß du mein Verlangen nicht den Gelehrten, sondern mir und den dich mit mir darum Bittenden erfüllteſt? Dulde da- 27
her, daß ich nach der Unbeholfenheit und Stumpfheit unseres Geistes frage, damit du mir und jenen auch in kindischen Fragen, wie du gleich anfänglich gethan hast, Bescheid thust.

---

*) **Nodum in scirpo quaerere** den Knoten in der Binse suchen, Sprchw. s. v. a. eine Schwierigkeit da suchen, wo keine ist.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Daß bei Gott keine Nothwendigkeit oder Unmöglichkeit ist, und was man unter einer zwingenden Nothwendigkeit und einer nicht zwingenden Nothwendigkeit zu verstehen hat.

1 A. Wir haben bereits erklärt, daß man von Gott uneigentlich den Ausdruck gebraucht: etwas nicht können oder mit Nothwendigkeit thun. Alle Nothwendigkeit und Unmöglichkeit hängt nämlich von seinem Willen ab. Sein Wille ist aber keiner Nothwendigkeit oder Unmöglichkeit
2 untergeben. Denn nichts ist nothwendig oder unmöglich, ohne daß er es so will; selbst aber aus Nothwendigkeit oder Unmöglichkeit etwas entweder zu wollen oder nicht zu wollen, weicht von der Wahrheit der Gottesidee ab.
3 Weil er daher alles, was er will, und nur was er will, thut, so geht weder seinem Wollen oder Nichtwollen, noch seinem Thun oder Nichtthun eine Nothwendigkeit oder Unmöglichkeit voran, obgleich er vieles unveränderlich will
4 und thut. Und wie es eine Unmöglichkeit ist, wenn Gott etwas thut, daß dasselbe, nachdem es gethan ist, nicht gethan sei, sondern seine Thatsächlichkeit immer wahr ist, und dennoch die Behauptung unrichtig bleibt, es sei Gott unmöglich, zu machen, daß das, was vergangen ist, nicht vergangen sei; — denn dabei wirkt nicht die Nothwendigkeit des Nichtthuns oder die Unmöglichkeit des Thuns, sondern Gottes Wille allein, der (weil er selber die Wahrheit ist) immer die Wahrheit unveränderlich, wie er ist,
5 haben will — so ist, wenn er sich etwas unveränderlich zu thun vorsetzt, obgleich das ihm Vorgesetzte, ehe es geschieht, zukünftig sein muß, dennoch keine Nothwendigkeit

Digitized by Google

des Thuns oder keine Unmöglichkeit des Nichtthuns in
ihm, weil der Wille in ihm allein wirkt. Denn so oft 6
man sagt, Gott könne nicht, wird nicht das Vermögen in
ihm verneint, sondern seine unübertreffliche Macht und
Stärke bezeichnet. Man versteht nichts anderes darunter,
als daß kein Ding bewirken kann, daß er vollbringe, wo-
von das Können bei ihm verneint wird. Denn das ist 7
eine vielgebrauchte Redewendung: ein Gegenstand
kann, nicht weil in ihm, sondern weil in einem anderen
Gegenstande das Können liegt; und er kann nicht, nicht
weil in ihm, sondern weil in einem anderen Gegenstande
das Nichtkönnen liegt. Wir sagen: jener Mensch kann 8
besiegt werden, statt dessen: jemand kann ihn besiegen,
und jener kann nicht besiegt werden, statt dessen: niemand
kann ihn besiegen. Denn besiegt werden können ist nicht 9
ein Können, sondern ein Nichtkönnen; und nicht besiegt
werden können ist nicht ein Nichtkönnen, sondern ein
Können. So sagen wir auch nicht, daß Gott etwas des- 10
halb aus Nothwendigkeit thue, weil in ihm eine Noth-
wendigkeit ist, wie ich mich über das Nichtkönnen ausge-
drückt habe, bei der Redensart nicht können. Alle 11
Nothwendigkeit nämlich ist entweder Zwang oder Abhal-
tung; und diese zwei Arten von Nothwendigkeit verhalten
sich zu einander entgegengesetzt, wie nothwendig und un-
möglich. Denn was man zwingt, zu sein, hält man vom 12
Nichtsein ab, und was man zwingt, nicht zu sein, hält
man vom Sein ab; wie ja von dem, das nothwendig
sein muß, das Nichtsein, und von dem, das nothwendig
nicht sein muß, das Sein unmöglich ist, und umgekehrt.
Wenn wir aber sagen, daß etwas mit Nothwendigkeit in 13

Digitized by Google

Gott sei oder nicht sei, so wird darunter nicht eine zwingende oder abhaltende Nothwendigkeit verstanden, sondern angedeutet, daß bei allen anderen Dingen eine Nothwendigkeit stattfindet, welche das Thun verwehrt um das Nichtthun erzwingt; im Gegensatze gegen das, was von
14 Gott gilt. Denn sagen wir, es ist nothwendig, daß Gott immer die Wahrheit redet, und nothwendig, daß er niemals lügt, so meint man damit nichts anderes, als: Seine Beständigkeit in der Behauptung der Wahrheit ist so groß, daß er nothwendig nichts thun kann, um die
15 Wahrheit nicht zu sagen oder zu lügen. Wenn wir deshalb meinen, daß jener Mensch, der nach der Einheit der Person (wie oben*) gesagt wurde) ebenso, wie der Sohn Gottes, Gott ist, es nicht vermochte, nicht zu sterben oder nicht sterben zu wollen, nachdem er von der Jungfrau geboren ist; so ist damit nicht angedeutet ein ihm beiwohnendes Unvermögen, sein unsterbliches Leben zu erhalten oder erhalten zu wollen, sondern die Unveränderlichkeit seines Willens, durch welche er sich aus freiem Triebe zum Menschen gemacht hat, in der Absicht, bei jenem Willen verharrend zu sterben, und daß nichts sei-
16 nen Willen ändern konnte. Denn es wäre vielmehr ein Nichtkönnen, als ein Können, wenn er könnte lügen oder täuschen oder den Willen ändern wollen, den er vorher
17 unveränderlich haben wollte. Und wenn (wie ich oben**) bemerkt habe) jemand, der freiwillig etwas Gutes zu thun sich vornimmt und mit demselben Willen späterhin ausführt, was er sich vorgenommen hat; obgleich er gezwun-

*) S. Kap. 7. **) S. Kap. 5, 3 f.

Digitized by Google

gen werden könnte, falls er das Versprechen nicht lösen
wollte, dennoch nicht aus Nothwendigkeit thut, was er
thut, sondern aus dem freien Willen seines Vorsatzes —
denn es ist nicht gestattet, zu sagen, daß da etwas aus
Nothwendigkeit oder Unvermögen geschehe oder nicht ge-
schehe, wo weder die Nothwendigkeit, noch das Unvermö-
gen etwas wirken, sondern der Wille — wenn, sage ich,
es so beim Menschen ist, so darf man sich um viel weni-
ger auf die Nothwendigkeit oder das Unvermögen in Gott
berufen, der nur das, was er will, thut, und dessen Wil-
len keine Nothwendigkeit zwingen oder hindern kann.
Denn dazu war die Verschiedenheit der Naturen und die 18
persönliche Einheit in Christo kräftig, daß das, was zur
Erlösung der Menschen zu thun nöthig war, wenn es
die menschliche Natur nicht konnte, die göttliche that, und
wenn sichs für die göttliche nicht paßte, die menschliche
leistete; und daß er nicht bald ein solcher, bald ein an-
derer, sondern immer derselbe war, der in diesem Dop-
pelsein vollkommen durch die menschliche Natur zahlte,
was diese schuldig war, und durch die göttliche vermochte,
was zum Heil gereichte. Schließlich glaubte die Jungfrau, 19
welche durch den Glauben rein geworden ist, damit er
von ihr empfangen werden konnte, keineswegs, daß er
ohne seinen Willen sterben würde; wie sie durch den
Propheten gelernt hatte, der von ihm sagte: Er hat sich
geopfert, weil er selbst wollte (Jes. 53, 7). Und weil 20
ihr Glaube wahr war, so war das zukünftige Geschehen
dessen, was sie glaubte, nothwendig. Wenn dich wiederum
beunruhigt, daß ich sage, es war nothwendig, so bedenke,
daß die Wahrheit des Glaubens der Jungfrau nicht die

Digitized by Google

Ursache gewesen ist, daß jener freiwillig starb, sondern daß der Glaube wahr gewesen ist, weil dieses in Zukunft
21 geschehen sollte. Wenn deswegen gesagt wird, es war nothwendig, daß er aus bloßem freiem Willen starb, weil der Glaube oder die Weissagung, die in Bezug darauf vorausgegangen waren, wahr war, so hat das denselben Sinn, als wenn man sagt, es sei nothwendig gewesen, daß es so in Zukunft geschah, weil es so in der Zukunft wirklich war; eine derartige Nothwendigkeit aber erzwingt nicht das Sein einer Sache, sondern das Sein einer
22 Sache bewirkt die Nothwendigkeit des Seins. Denn es giebt eine vorhergehende Nothwendigkeit, welche die Ursache ist, daß eine Sache sei; und eine nachfolgende Nothwendigkeit, welche durch die Sache bewirkt wird. Eine vorausgehende und wirksame Nothwendigkeit ist es, wenn man sagt, der Himmel dreht sich, weil es nothwendig ist, daß er sich drehe. Aber eine nachfolgende, und keine wirksame, sondern bewirkte ist es, wenn ich sage, daß du aus
23 Nothwendigkeit sprichst, weil du sprichst. Wenn ich nämlich dieses sage, gebe ich zu verstehen, nichts könne bewirken, daß du, so lange du sprichst, nicht sprechest; nicht, daß ein anderer dich zum Sprechen zwinge. Denn die Gewalt einer Naturbedingung zwingt den Himmel, sich zu drehen; dich aber macht keine Nothwendigkeit sprechen.
24 Doch überall, wo eine vorhergehende Nothwendigkeit ist, ist auch eine nachfolgende; nicht aber da, wo eine nachfolgende, sogleich auch eine vorhergehende. Denn wir können sagen, es ist nothwendig, daß sich der Himmel dreht, weil er sich dreht; aber nicht ebenso wahr ist, daß du deshalb sprichst, weil es nothwendig ist, daß du sprichst.

Digitized by Google

Dieſe nachfolgende Nothwendigkeit läuft durch alle Zeiten 25
in folgender Weiſe: Von allem, was geweſen iſt, iſt das
Geweſenſein nothwendig. Von allem, was iſt, iſt das Sein
nothwendig. Von allem, was zukünftig iſt, iſt das Zu-
künftiggeweſenſein nothwendig. Das iſt jene Nothwendig- 26
keit,*) welche (an der Stelle, wo Ariſtoteles von den
Sätzen handelt, die etwas Einzelnes und Zukünftiges zum
Gegenſtande haben**) den Zufall aufhebt und das Sein
aller Dinge als nothwendig ſetzt. Durch dieſe nachfolgende 27
und nichts bewirkende Nothwendigkeit war es, weil der
Glaube oder die Weiſſagung von Chriſto, daß er aus
freiem Willen, nicht aus Nothwendigkeit ſterben ſollte,

---

*) Wörtlich: das iſt jene Nothwendigkeit, welche da, wo Ariſtoteles von den Sätzen ꝛc. handelt, das Beliebige von zweien aufzuheben und das Sein aller Dinge aus der Nothwendigkeit aufzubauen ſcheint. Da Ariſtoteles an der angeführten Stelle ſagt, daß zwei mögliche Dinge, die ſich einander ausſchließen, nicht zugleich ſein oder geſchehen können (*ἅμφω γὰρ οὐχ ὑπάρξει ἅμα* etc.), ohne die Möglichkeit beider, zu verneinen, ſo tritt er nicht der freien Willensentſcheidung, ſondern der Willkür, dem Zufall entgegen: *οὐδὲν ἄρα οὔτε ἔστιν οὔτε γίνεται οὔτε ἀπὸ τύχης οὔθ' ὁπότερ' ἔτυχεν, οὐδὲ ἔσται ἢ οὐκ ἔσται. ἀλλ' ἐξ ἀνάγκης ἅπαντα καὶ οὐχ ὁπότερ' ἔτυχεν.* (Aristot. Organon. Ed. Waitz. P. prior. Hermeneut. c. 9, b, p. 130.) Deshalb glaube ich in meinem Rechte zu ſein, wenn ich den Ausdruck utrumlibet mit Zufall wiedergebe und die Worte Anſelms, ohne Preſſung des videtur, nach ihrem poſitiven Sinne überſetze: Das iſt jene Nothwendigkeit, welche . . . . (nur) den Zufall aufhebt und (inſofern) das Sein aller Dinge als nothwendig ſetzt.

**) Die griech. Worte bei Ariſtot. *περὶ ἑρμηνείας* c. 9 ſind *ἐπὶ τῶν καθ' ἕκαστα καὶ μελλόντων*, wörtlich.

Digitized by Google

wahr war, nothwendig, daß es so war; mit dieser ist er Mensch geworden; mit dieser hat er gethan und gelitten, was er gethan und gelitten hat; mit dieser hat er gewollt,
28 was er nur immer gewollt hat. Denn deshalb ist es mit Nothwendigkeit gewesen, weil es zukünftig war, und zukünftig war es, weil es gewesen ist; und gewesen ist es, weil es gewesen ist, und wenn du von allem, das er gethan und gelitten hat, die wahre Nothwendigkeit wissen willst, so wisse, daß alles mit Nothwendigkeit gewesen ist, weil er es selbst gewollt hat. Seinem
29 Willen aber ist keine Nothwendigkeit vorangegangen. Wenn es deswegen nur gewesen ist, weil er selbst es gewollt hat, so wäre es nicht gewesen, wenn er es nicht gewollt hätte. So hat daher niemand sein Leben von ihm genommen, sondern er selbst hat es gelassen und wiederum genommen; weil er Macht hatte, sein Leben zu lassen und es wiederum zu nehmen, wie er selbst gesagt hat
30 (Joh. 10, 18). B. Du hast mir zur Genüge gezeigt, daß nicht bewiesen werden kann, wie jener aus irgend einer Nothwendigkeit den Tod erlitten habe; und es reut mich nicht, daß ich mit Zudringlichkeit dich gebeten habe,
31 dieses zu thun. A. Wir haben, wie mich dünkt, einen gewissen Grund aufgewiesen, wie Gott den Menschen ohne Sünde aus der sündigen Masse angenommen hat; aber ich glaube auf keinen Fall verneinen zu dürfen, daß es außer diesem genannten noch einen anderen giebt, davon abgesehen, daß Gott thun kann, was des Menschen
32 Vernunft nicht begreifen kann. Indeß weil mir dieser genügend scheint und, wenn ich jetzt einen anderen aufsuchen wollte, die Nothwendigkeit einträte, nachzuforschen,

Digitized by Google

was die Erbsünde ist und wie sie von den ersten Eltern auf das ganze menschliche Geschlecht außer jenem Menschen, von dem wir handeln, sich verbreitet, und auf einige andere Fragen, die ihre eigene Behandlung verlangen, zu verfallen, so wollen wir, mit dem angeführten Grunde zufrieden, den Rest des begonnenen Werkes weiter verfolgen. B. Wie du willst; aber mit der Bedingung, daß 33
du einmal mit Gottes Hülfe jenen anderen Grund, den du jetzt aufzusuchen meidest, als eine Schuld abzahlst.
A. Weil ich diesen Willen zu haben mir bewußt bin, so 34
schlage ich deine Bitte nicht ab; aber weil ich über das Zukünftige in Ungewißheit bin, wage ich kein Versprechen zu geben, sondern überlasse es der Führung Gottes.*)
Doch sage jetzt, was du von der Lösung der Frage, die 35
du im Anfange aufgeworfen hast, um deren willen viele andere sich aufgedrungen haben, hältst? B. Die Summe 36
der Frage, warum Gott Mensch geworden sei, war, daß er durch seinen Tod den Menschen selig machte, obgleich es den Schein hat, als hätte er dieses auf andere Art thun können. Hierauf mit vielen nothwendigen Gründen 37
antwortend hast du gezeigt, daß die Wiederherstellung des menschlichen Wesens nicht habe ausbleiben dürfen, daß

*) Die Erfüllung dieses Versprechens ist die Schrift **de conceptu virginali et originali peccato**, in welcher die Frage beantwortet wird: Wie Gott habe Mensch werden können, ohne hiermit ein sündiger Mensch zu werden. A. hat die Schrift in der zweiten Hälfte seines ersten Exils, also in den Jahren 1099 oder 1100 zu Lyon verfaßt, nachdem er in der ersten Hälfte die 2 Bücher **Cur Deus homo** vollendet hatte. S. Hasse, A. v. C., Th. II, S. 445.

Digitized by Google

sie aber nicht habe geschehen können, ohne daß der Mensch zahlte, was er Gott für die Sünde schuldig war; und diese Schuld war so groß, daß sie, obgleich sie nur der Mensch zahlen mußte, nur Gott zahlen konnte; so daß einer und derselbe zugleich Mensch und Gott sein mußte.
38 Daher war es nothwendig, daß Gott den Menschen in die persönliche Einheit mit sich aufnahm, damit der, welcher in der Natur zahlen mußte und nicht konnte, in der
39 Person wäre, welche es konnte. Endlich hast du gezeigt, daß jener Mensch, welcher Gott wäre, aus einer Jungfrau und von der Person des Sohnes Gottes angenommen werden müßte, und wie er ohne Sünde aus der sündigen Masse habe angenommen werden können. Das
40 Leben dieses Menschen aber hast du als ein so erhabenes, so werthvolles aufs anschaulichste erwiesen, daß es ausreichen kann, um die Sündenschuld der ganzen Welt zu bezahlen und noch unendlich mehr. Es bleibt also noch zu zeigen übrig, wie jenes für die Sünden der Menschen Gott bezahlt werde.

Achtzehntes Kapitel.

Wie das Leben Christi Gott für die Sünden der Menschen gezahlt wird, und wie Christus leiden mußte und nicht mußte.

1 A. Wenn sich Christus um der Gerechtigkeit willen hat tödten lassen, hat er dann nicht sein Leben zur Ehre
2 Gottes gegeben? B. Wenn ich das begreifen kann, was ich nicht in Zweifel ziehe, obgleich ich nicht sehe, aus was für vernünftigen Gründen er dieses gethan habe, da er sowohl die Gerechtigkeit ohne Wandel und sein Leben

Digitized by Google

ewig erhalten konnte, so will ich eingestehen, daß er Gott zu seiner Ehre freiwillig etwas gegeben habe, womit alles, was Gott nicht ist, nicht verglichen werden und was für alle Schulden aller Menschen als Ersatz dienen kann. A. Siehst du etwa nicht ein,*) daß er die um der Ge- 3
rechtigkeit willen, welcher er in Gehorsam treu blieb, über ihn verhängten Beschimpfungen und Schmähungen und den Kreuzestod mit den Missethätern in gnadenreicher Geduld auf sich genommen und damit den Menschen ein Beispiel gegeben hat, daß sie um keiner Widerwärtigkeiten willen, die sie empfinden können, von der Gerechtigkeit, welche sie Gott schulden, abweichen sollen; welches (Beispiel) er nicht gegeben hätte, wenn er nach seiner Macht dem aus solcher Ursache über ihn verhängten Tode aus dem Wege gegangen wäre? B. Es scheint, als ob er 4
dieses Beispiel nicht mit Nothwendigkeit gegeben habe, weil bekanntlich viele vor seiner Ankunft und Johannes der Täufer nach der Ankunft vor seinem Tode dadurch, daß sie den Tod für die Wahrheit standhaft ertrugen, jenes hinreichend gegeben haben. A. Kein Mensch außer 5
jenem hat Gott jemals durch sein Sterben gegeben, was er nicht dereinst mit Nothwendigkeit hätte verlieren sollen, oder bezahlt, was er nicht schuldig war. Jener aber hat dem Vater aus freien Stücken dargebracht, was er aus keiner Nothwendigkeit je verlieren sollte und für die Sünder bezahlt, was er für sich nicht schuldig war. Darum 6
hat jener vielmehr ein Beispiel gegeben, daß ein jeder das, was er dereinst ohne Weigerung verlieren wird,

*) Oben Kap. 11, 25 f.

Digitized by Google

nicht anstehen soll, für sich selbst Gotte zu geben, wenn es ein sittlicher Grund verlangt; jener, der ohne es für sich zu bedürfen oder gezwungen zu werden, für andere, denen er nichts als Strafe schuldig war, ein so kostbares Leben, ja sich selbst, eine so hohe Person mit einem so
7 erhabenen Willen gegeben hat. B. Du kommst meinem Wunsche sehr nahe; aber leide, daß ich etwas frage, worauf ich, obgleich du es vielleicht für eine alberne Frage halten solltest, doch keine Antwort bereit habe, wenn man
8 mich fragte. Du sagst, als er starb, gab er, was er nicht schuldig war. Aber niemand wird leugnen, daß er besser gethan habe, als er dieses Beispiel in solcher Weise gab, und daß dieses Gott mehr gefällt, als wenn er es nicht gethan hätte; oder wird meinen, er habe das nicht thun müssen, was er als besser und Gott wohlgefälliger erkannt
9 hat. Wie wollen wir also behaupten, daß er Gott nicht schuldig gewesen ist, was er gethan hat, d. i. was er für besser und Gott wohlgefälliger erkannnt hat, zumal da die Kreatur Gott alles schuldig ist, was sie ist und
10 was sie weiß und was sie kann? A. Wiewohl die Kreatur nichts von sich hat, so giebt ihr doch Gott, wenn er ihr verstattet, etwas Erlaubtes zu thun und nicht zu thun, beides in der Art zu ihrem Eigenthum, daß er, wenngleich das eine oder andere besser ist, dennoch keines von beiden bestimmt fordert; sondern mag sie das bessere, mag sie das andere thun, sie ist zu thun schuldig, was sie thut; und wenn sie das bessere thut, hat sie Lohn,
11 weil sie freiwillig giebt, was ihr Eigenthum ist. Denn obgleich das eheloſe Leben besser ist, als der Ehestand, wird doch keines von beiden bestimmt vom Menschen ge-

Digitized by Google

fordert; sondern sowohl der, welcher lieber ehelich leben,
als der, welcher lieber ehelos bleiben will, ist das, was
er thut, zu thun schuldig. Denn niemand sagt, daß das 12
eheloſe Leben oder der Eheſtand nicht erwählt werden
müſſe; sondern wir sagen, was der Mensch lieber will,
ehe er etwas von diesen Dingen feſtſetzt, das muß er
thun; und wenn er das jungfräuliche Leben hält, hat er
für das freiwillige Opfer, das er Gott darbringt, Lohn
zu erwarten. Wenn du daher behaupteſt, daß die Krea- 13
tur Gott schuldig sei, was sie beſſer weiß und kann, und
du denkſt dir dabei aus Schuldigkeit und machſt nicht
den Befehl Gottes zur Bedingung, so iſt deine Behaup-
tung nicht immer wahr. Der Mensch iſt ja, wie ich sagte,
zum jungfräulichen Leben nicht aus Schuldigkeit verbun-
den, sondern, wenn er lieber will, iſt er zum ehelichen
Stande verbunden. Wenn du dich etwa an dem Worte 14
schuldig sein ſtößeſt und dieſes nicht ohne eine Schuld
verſtehen kannſt, so wiſſe, daß wie die Ausdrücke Können
und Nichtkönnen und Nothwendigkeit bisweilen angewen-
det werden, nicht weil ſie in den Dingen liegen, bei de-
nen ſie genannt werden, sondern weil ſie in einem ande-
ren liegen, ein gleiches auch mit schuldig sein der Fall
iſt. Sagen wir nämlich, daß die Armen ſchuldig ſind, 15
von den Reichen Almoſen zu nehmen, so heißt das nichts
anderes, als die Reichen ſind ſchuldig, den Armen Almo-
ſen zu zahlen; denn dieſe Schuld iſt nicht von dem Ar-
men, ſondern von dem Reichen zu fordern. Auch von 16
Gott ſagt man, er iſt ſchuldig, Allem vorzuſtehen, nicht
weil er in dieſer Beziehung irgendwie Schuldner iſt, ſon-
dern weil Alles ihm unterthan zu ſein ſchuldig iſt und

Digitized by Google

thun muß,*) was er will, weil das, was er will, sein
17 muß. So sagt man, wenn eine Kreatur thun will, was zu thun und nicht zu thun ihre Sache ist, sie muß es thun (ist es zu thun schuldig), weil das, was sie will,
18 sein muß. Daher war der Herr Jesus, als er den Tod leiden wollte, weil es von ihm abhing, zu leiden und nicht zu leiden, zu thun schuldig, was er gethan hat, weil das, was er wollte, geschehen mußte, und er war es nicht schuldig zu thun, insofern er durch keine Schuld
19 dazu verpflichtet war. Weil er nämlich Gott und Mensch zugleich ist, hat er nach der menschlichen Natur, seitdem er Mensch war, so von der göttlichen Natur, welche von der menschlichen verschieden ist, alles, was er hatte, zum Eigenthum erhalten, daß er nichts zu geben schuldig war, außer was er wollte; nach der Person aber hatte er so von sich selbst, was er hatte, und war so vollkommen sich selbst genug, daß er weder einem anderen etwas zu vergelten schuldig war, noch zu geben brauchte, damit
20 ihm wieder vergolten würde. B. Ich sehe nun deutlich, daß er auf keine Weise sich selbst dem Tode aus Schuldigkeit, wie meine Vernunft zu beweisen schien, zur Ehre Gottes gegeben hat, und doch zu thun schuldig war, was
21 er gethan hat. Jene Ehre ist unbedingt der ganzen Dreieinigkeit eigenthümlich; denn weil er als der Sohn Gottes Gott ist, hat er sich zu seiner eigenen Ehre sich selbst, so wie dem Vater und heiligen Geist geopfert, d. h. seine Menschheit seiner Gottheit, welche den drei Personen zu-

*) Der schöne Doppelsinn des Wortes debere läßt sich in der deutschen Uebersetzung nicht wiedergeben.

Digitized by Google

gleich angehört. Damit wir jedoch in eben dieser Wahrheit 22
bleibend offener aussprechen, was wir wollen, wollen wir
reden, wie es der Sprachgebrauch mit sich bringt, daß
der Sohn freiwillig sich selbst dem Vater geopfert hat;
denn auf diese Weise wird ganz deutlich gesagt, daß auch
in einer Person die ganze Gottheit, welcher er sich als
Mensch geopfert hat, begriffen wird; und bei dem Na-
men des Vaters und des Sohnes wird eine unermeßliche
Liebe in den Herzen der Hörer empfunden, wenn der
Sohn den Vater in dieser Weise für uns bitten soll.
B. Das nehme ich sehr gern an.

Neunzehntes Kapitel.

Wie aus seinem Tode die menschliche Erlösung folgt.

A. Wir wollen jetzt, so gut wir können, unsere Auf- 1
merksamkeit darauf richten, mit was für einem gewichtigen
Grunde daraus die menschliche Erlösung folgt. B. Dar-
nach sehnt sich mein Herz. Denn wiewohl ich dieses ein-
zusehen glaube, wünsche ich doch die Begründung selbst
im Zusammenhange von dir gegeben. A. Wie groß aber 2
das sei, was der Sohn Gottes freiwillig gegeben hat,
thut nicht noth auseinanderzusetzen. B. Es leuchtet zur
Genüge ein. A. Der aber, welcher Gott ein so großes 3
Geschenk freiwillig giebt, wird nach deinem Urtheil nicht
ohne Vergeltung sein dürfen. B. Vielmehr sehe ich eine 4
Nothwendigkeit, daß der Vater dem Sohne wieder ver-
gilt; sonst schiene er entweder ungerecht, wenn er nicht
wollte, oder ohnmächtig, wenn er nicht könnte; und das
widerspricht dem Wesen Gottes. A. Wer einem vergilt, 5

Digitized by Google

giebt entweder was derselbe nicht hat, oder erläßt ihm, was von ihm gefordert werden könnte. Bevor aber der Sohn das große Werk vollbrachte, war alles, was der Vater hatte, sein; und niemals hatte er eine Schuld, die
6 ihm erlassen werden konnte. Was soll also dem keiner Sache Bedürftigen und dem nichts geschenkt oder erlassen zu werden braucht, vergolten werden? B. Von der einen Seite sehe ich die Nothwendigkeit des Vergeltens und von der anderen die Unmöglichkeit; weil es einestheils nothwendig ist, daß Gott vergilt, was er schuldig ist, und anderentheils die Person fehlt, der er vergelten kann.
7 A. Wenn ein so großer und so schuldiger Lohn weder ihm, noch einem anderen gezahlt wird, scheint der Sohn sein großes Werk umsonst gethan zu haben. B. Dieses
8 zu glauben ist ein Frevel. A. Also ist nothwendig, daß die Belohnung irgend einem anderen zu gute komme, weil sie ihm nicht gegeben werden kann. B. Das ist die un-
9 vermeidliche Folge. A. Wenn der Sohn das, was ihm gebührt, einem anderen geben will, wird es ihm dann der Vater mit Recht wehren, oder einem anderen, dem
10 er es geben will, abschlagen können? B. Vielmehr erkenne ich es für gerecht und nothwendig, daß dem, welchen der Sohn beschenken will, dieses Geschenk vom Vater zugesprochen wird, weil dem Sohne freisteht, zu geben, was sein ist, und der Vater das, was er schuldig ist,
11 nur einem anderen bezahlen kann. A. Wem sollte er passender die Frucht und den Lohn seines Todes zueignen, als denen, zu deren Erlösung (wie die wahre Vernunft uns gelehrt hat) er sich zum Menschen gemacht hat, und welchen er (wie wir sagten) durch sein Sterben ein Bei-

Digitized by Google

ſpiel des Sterbens um der Gerechtigkeit willen gegeben
hat? Sie würden umſonſt ſeine Nachfolger ſein, wenn
ſie ſeines Verdienſtes nicht theilhaftig wären. Oder wen 12
ſollte er billiger zu Erben einer Schuldforderung, deren
er ſelbſt nicht bedarf, und ſeiner überſchwenglichen Fülle
einſetzen, als ſeine Eltern und Brüder, die er mit ſo vie-
len und großen Schulden behaftet vor Armuth in der
Tiefe des Elends ſchmachten ſieht, damit ihnen erlaſſen
werde, was ſie für die Sünden ſchuldig ſind, und gegeben,
woran ſie um der Sünde willen Entbehrung leiden?
B. Die Welt kann nichts Vernünftigeres, nichts Süßeres, 13
nichts Wünſchenswertheres hören. Ich wenigſtens ſchöpfe
ein ſo großes Vertrauen daraus, daß ich jetzt nicht ſagen
kann, mit was für Freude mein Herz frohlockt. Denn
ich glaube, daß Gott keinen Menſchen hinausſtößt, der
unter dieſem Namen zu ihm kommt. A. So iſt es, wenn 14
er kommt wie er muß. Wie man aber zur Theilnahme
an einer ſo hohen Gnade kommen und unter ihr leben
müſſe, lehrt uns überall die heilige Schrift, welche auf
die gewiſſe Wahrheit, die wir mit Gottes Hülfe einiger-
maßen durchſchaut haben, wie auf einen feſten Grund ge-
gründet iſt. B. In der That, was nur immer auf die- 15
ſem Grunde erbaut wird, das wird auf einem feſten
Felſen gegründet. A. Ich glaube deiner Frage nun etwas 16
entſprochen zu haben, obgleich dies ein beſſerer als ich
vollſtändiger thun kann, und gewichtigere, wie zahlreichere
Gründe, als mein eigener oder ein ſterblicher Geiſt zu
faſſen im Stande iſt, für dieſen Gegenſtand vorhanden
ſind. Es iſt auch offenbar, daß Gott das, was wir ge- 17
ſagt haben, zu thun durchaus nicht nöthig hatte, ſondern

Digitized by Google

die unveränderliche Wahrheit forderte es so; denn obschon dieses, was jener Mensch gethan hat, eine That Gottes genannt wird wegen der Einheit der Person, so hatte Gott doch nicht nöthig, vom Himmel herabzusteigen, um den Teufel zu überwinden, noch das Rechtsverfahren gegen ihn zu ergreifen, um den Menschen frei zu machen; sondern Gott forderte vom Menschen, daß er den Teufel besiegte und durch Gerechtigkeit Genugthuung leistete, wie
18 er durch die Sünde Gott beleidigt hatte. Denn dem Teufel war weder Gott etwas schuldig, außer der Strafe, noch der Mensch etwas außer der Wiedervergeltung, daß er, von jenem besiegt, ihn wieder besiegte; aber alles, was von ihm gefordert wurde, war er Gott, und nicht dem Teufel schuldig.

Zwanzigstes Kapitel.

Wie groß und wie gerecht die Barmherzigkeit Gottes ist.

1 A. Die Barmherzigkeit Gottes aber, welche dir verloren zu gehen schien, als wir die Gerechtigkeit Gottes und die Sünde des Menschen betrachteten, haben wir so groß und so im Einklange mit der Gerechtigkeit gefunden, daß man sich dieselbe weder größer, noch gerechter vorstellen
2 kann. Was kann man nämlich Erbarmungsvolleres denken, als wenn zu einem Sünder, der zu ewigen Qualen verdammt ist und nichts hat, womit er sich lösen kann, Gott der Vater sagt: nimm meinen Eingeborenen und gieb ihn für dich; und der Sohn selbst: nimm mich und
3 kaufe dich los? Denn so sprechen sie gleichsam, wenn sie uns zum christlichen Glauben rufen und ziehen. Was ist

Digitized by Google

ferner gerechter, als daß der, welchem ein alle Schuld übertreffender Preis mit der schuldigen Neigung gegeben wird, alle Schuld erläßt?

Einundzwanzigstes Kapitel.

Daß die Versöhnung des Teufels unmöglich ist.

Die Versöhnung des Teufels aber, um die du ge- 1
fragt hast, wirst du unmöglich finden, wenn du die menschliche sorgfältig erwägst. Denn so wie der Mensch nur 2
durch den Gottmenschen versöhnt werden konnte, der sterben konnte und durch dessen Gerechtigkeit Gott wiederersetzt wurde, was er durch die Sünde des Menschen verloren hatte; so können die verdammten Engel nur durch einen Gottengel erlöst werden, der sterben kann und durch seine Gerechtigkeit Gott wiederbringt, was die Sünden der anderen geraubt haben. Und so wie der Mensch durch 3
einen anderen Menschen, der nicht von demselben Geschlecht, obgleich von derselben Natur war, nicht durfte aufgerichtet werden, so darf kein Engel durch einen anderen Engel erlöst werden, obgleich alle eines Wesens sind, weil sie nicht von demselben Geschlecht sind, wie die Menschen.*)

---

*) „Außer der Persönlichkeit und der menschlichen Natur kommt „nämlich bei jedem Menschen noch ein drittes in Betracht: die „Abstammung. Jeder Mensch ist nicht bloß 1) Mensch überhaupt, „auch nicht bloß 2) ein bestimmter einzelner Mensch, sondern 3) „auch ein Sohn Adams. Daß er nun nicht als Mensch, und „nicht als Person die Schuld Adams theilt, versteht sich; sonst „müßte ja Adam selbst, noch ehe er sündigte, jener Schuld un„terlegen haben. Also nur als Sohn Adams oder der Abstam-

Digitized by Google

4 Denn nicht so sind alle Engel von einem Engel, wie
5 alle Menschen von einem Menschen. Auch hindert der Umstand ihre Erlösung, daß, wie sie gefallen sind, ohne daß ein anderer sie zum Falle verführte, sie so ohne die Hülfe jemandes wieder aufstehen müssen; was für sie un-
6 möglich ist. Denn anders können sie in die Würde, welche sie haben sollten, nicht wieder eingesetzt werden; weil sie ohne fremde Hülfe durch die eigene Macht, welche sie empfangen hatten, in der Wahrheit standhaft geblieben
7 wären, wenn sie nicht gesündigt hätten. Wenn deswegen jemand denkt, daß die Erlösung unseres Heilandes sich sogar einmal bis zu jenen erstrecken müsse, so wird er mit der Vernunft überführt, daß er von seiner Vernunft
8 getäuscht wird. Das meine ich nicht so, als wenn der Preis seines Todes alle Sünden der Menschen und der Engel durch seine Größe nicht überwöge, sondern weil mit der Wiederaufrichtung der verlorenen Engel die ewige Vernunft streitet.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Daß in dem Gesagten der Beweis liegt für die Wahrheit des alten und neuen Testamentes.

1 B. Alles, was du sagst, scheint mir vernünftig und unwidersprechlich; und durch die Lösung der einen Frage, die wir aufgeworfen haben, finde ich den gesammten In-

---

„mung nach, und zwar nicht der Abstammung nach von Adam „überhaupt, sondern der Abstammung nach von dem sündigen „Adam theilt jeder die Schuld seines Ahns.“ (Hasse, A. v. C. Th. II, 454 zu der Stelle de conceptu virginali c. 10.)

Digitized by Google

halt des neuen und alten Testamentes bewiesen. Denn 2
da du die Nothwendigkeit der Menschwerdung Gottes so beweisest, daß du, wenn man das wenige, was du aus unseren Büchern hinzugesetzt hast, wegdenkt (wie das, was du von den drei Personen Gottes und von Adam berührt hast), nicht allein die Juden, sondern auch die Heiden mit der bloßen Vernunft zufriedenstellst; und da eben der Gottmensch selbst das neue Testament gründet und das alte bestätigt; so kann man, wie es nothwendig ist, ihn als den Wahrhaftigen zu bekennen, die Wahrheit ihres Inhaltes in keinem Punkte bestreiten. A. Wenn 3
wir etwas gesagt haben, was verbessert werden müßte, so lehne ich die Verbesserung nicht ab, falls sie mit Vernunft geschieht. Wenn aber durch das Zeugniß der Wahrheit bestärkt wird, was wir auf dem Wege der Vernunft gefunden zu haben meinen, so müssen wir es nicht uns, sondern Gott zuschreiben, welcher ist gelobt in Ewigkeit.

Amen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BT
220
.A64

Anselm
Cur deus homo.

18645

FEB 24 1947
MAR 12 1947
JAN 21 1952
FEB 1 1952

BT220
.A64

18645

SWIFT HALL LIBRARY

Digitized by Google

BT220.A64 c.1
Des H Anselm von Canterbury zwei Bc
090 215 611
UNIVERSITY OF CHICAGO